
Fortsetzung der zweiten Abtheilung.

Conferenzen

im Haag und zu Gertruydenberg.

Conferenzen im Haag, 1709.

Heinsius erschien bald, und als sich Sincers entfernt hatte, überreichte ihm der königliche Minister die von Er Majestät ihm anvertraute Vollmacht. Er zeigte sein Erstaunen, als er sie las und daraus sah, daß Se Majestät einen ihrer Minister nach Holland schickten, um sich mit ihm über die Mittel zu besprechen, durch welche ein fester und dauerhafter Friede geschlossen werden könnte.

Heinsius, Rathspensionaire der Provinz Holland, war durch die Fürsprache des Prinzen von Oranien, des nachherigen Königs von England, auf diesen Posten gestellt worden. Ueberzeugt von dessen Eifer und Anhänglichkeit an seine Person und an sein Haus hatte dieser Fürst ein volles Zutrauen zu ihm gefaßt. Er hatte ihn in den Geschäften wegen des Herzogthums Oranien, nach dem Frieden von

Nimwegen und bei der Vollziehung dieser Commission nach Frankreich gesandt. Heinsius hatte die üble Laune eines Ministers, der mehr gewohnt war, mit Kriegssoldaten hart zu reden, als mit Fremden zu unterhandeln, erfahren. Er hatte es nicht vergessen, daß ihm der Minister gedroht hatte, ihn in die Bastille setzen zu lassen.

Er war in den Staatsgeschäften, in denen er eine lange Erfahrung hatte, vollkommen bewandert und innigst verbunden mit dem Prinzen Eugen und dem Herzog von Marlborough. Sie entwarfen zusammen die Plane, bestimmten die Zeit der Vollziehung, und leiteten die Art und Weise derselben; sie waren gleichsam die Seele der Ligue. Allein der Pensionair war nie im Verdacht, weder daß er sich durch das Ansehn, welches ihm die Verlängerung des Kriegs darbot, hätte verleiten lassen, denselben fortsetzen zu wollen, noch irgend einer andern Absicht auf persönliches Interesse. Sein Aeußeres war einfach. Nirgends Pracht in seinem Hause; seine Dienerschaft, welche aus einem Sekretär, einem Kutscher, einem Bedienten und einer Magd bestand, zeigte nichts vom Einfluß eines ersten Ministers. Seine Einkünfte, welche er von der Republik empfing, waren 24000 Gulden. Den größten Theil zog Er als Siegelbewahrer.

Er empfing diejenigen, welche zu ihm kamen, mit Kälte, hatte aber nichts rauhes. Seine Unterhaltung war gebildet. Bei Streitigkeiten gerieth er selten in Hize.

Die Traktaten, sowohl im Betreff der Theilung, als der großen Allianz, waren durch seine Hände gegangen. Er war daher von den Hauptgeschäften, welche dem Kriege vorausgegangen waren, und von dem, was seit seiner Entstehung vorgefallen war, unterrichtet,

zet, und folglich sehr geschickt, die Wege, welche zum Frieden führen konnten, wenn er wollte, zu erkennen und zu bahnen. Was er von diesen seinen Einsichten für Gebrauch machte, wird man aus der Relation von den im Haag gehaltenen Conferenzen sehen. Ehe ich aber diese gebe, scheint es zuträglich zu seyn, den Plan, welchen sich Torcy vorgezeichnet hatte, auseinander zu setzen.

Er nahm an, daß die Bedingungen, welche er zu bewilligen Vollmacht hatte, entweder angenommen oder verworfen würden. Würden sie genehmigt, so war der Friede der Erfolg davon; diesen wünschte der König einzig und allein. Folglich würden seine Absichten erfüllt worden seyn.

Würden dagegen die stufenweis und behutsam gemachten Anerbietungen verworfen, so hatten Se Majestät unwidersprechliche Beweise gegeben von ihrem aufrichtigen Wunsche, ihren Ruhm und ihr Interesse der allgemeinen Ruhe Europa's aufzuopfern, ohne auf irgend eine Weise gebunden zu seyn; denn ihr Minister sollte erklären und unaufhörlich wiederholen, daß jede Anerbietung null und nichtig seyn würde, wenn dasjenige, was er von Seiten des Königs thue, nicht den Frieden zu Stande brächte.

Die Kenntniß der wahren Gesinnungen des Königs, welche den Franzosen sowohl als auswärtigen Ländern gegeben werden mußte, war ferner weder der einzige, noch der hauptsächlichste Vortheil, welchen der Minister von dieser Reise zu ziehen gedachte. Er hoffte, wie gesagt worden ist, und sah es als einen wesentlichen Nutzen an, die Absichten der Feinde bis auf den Grund zu durchschauen. Denn diese waren sowohl den Franzosen als auch so vielen andern Nationen, welche blindlings genöthigt wurden, die Last

eines fruchtlosen und nur zur Vergrößerung des Hauses Oesterreich dienlichen Kriegs zu ertragen, noch gänzlich unbekannt.

Diesen Plan verfolgte er während des ganzen Verlaufs der Unterhandlung, welche in den folgenden Depeschen an den König erzählt wird. Se Majestät hatten für gut befunden, sie an den Herzog von Beauvilliers adressiren zu lassen, um sie ihm in seinem Rath vorzulesen.

Erster Brief an den König.

Haag, den 7. Mai 1709.

Sire!

„Seit gestern, als ich hier angekommen bin, habe ich den Pensionair zweimal gesehen. Ich stieg, als ich in die Stadt einfuhr, bei ihm ab und ließ mich durch einen Kaufmann, einen Correspondenten Tourtons, welcher mich in seinem Wagen von Rotterdam aus hieher gebracht hatte, vorstellen. Diesen Weg hielt ich für noch geheimer als den durch den Herrn Petreum. Diese erste Conferenz dauerte von 7 bis halb 10 Uhr.

Nach den ersten Complimenten giengen wir sogleich zur Sache, obgleich der Pensionair mir immer sagte, es käme, da er nicht zur Unterhandlung bevollmächtigt wäre, sondern die Staaten zwei Commissäre zur Unterhandlung mit Herrn Rouillé ernannt hätten, diesen, nicht ihm, einem bloßen Beamten der Provinz Holland, zu, über die Gegenstände des Friedens zu sprechen; indeß wolle er, wenn ich ihm irgend einen Vorschlag thun wollte, Bericht davon abstat-

statten, und er glaube, man würde ihm wohl bevollmächtigen, mich zu hören. Dieser Hinterhalt, welchen ich ohne Schwierigkeit durch starke Gründe zurückslug, hinderte uns nicht, alle unter dem Namen der Präliminar Artikel begriffene Punkte im allgemeinen durchzugehen; und mit einer absichtlichen Offenherzigkeit, so, daß ich ihm keinen Anlaß gab, sich für beleidigt zu halten, beklagte ich mich über alle die Veränderungen, welche Ew Majestät in den Forderungen der Herrn Buys und Van der Dussen an den Präsident N o u i l l e bemerkt hatten.

Dies war der Hauptpunkt in dieser Conferenz; denn er veranlaßte den Pensionair, die vergangenen Zeiten zurückzurufen, die seit mehreren Jahren von der Republik entworfenen Pläne und den Anschlag, welchen ihm der sel. König Wilhelm einst zu seiner Sicherheit gegeben hatte, wieder aufzufassen, um mir zu beweisen, daß die Forderung, Lill zu behalten, keineswegs eine neue Idee sey; daß dieser Platz zur Sicherstellung der Barriere nöthiger sey als irgend ein anderer, und wenn es die vereinigten Provinzen bis jetzt noch nicht hätten dahin bringen können, daßer unter derselben mit begriffen würde, so erforderte es jetzt ihre Klugheit, daß sie eine so herrliche und unverhoffte Gelegenheit, eine Stadt, welche sie schon vor dem Frieden von Ryswyk verlangt, aber wegen der Ueberlegenheit der Waffen Eurer Majestät umsonst verlangt hätten, in ihre Gewalt zu bekommen, benutzen. Wir sprachen von allen Plätzen, welche die Holländer zur Sicherheit ihrer Barriere gegenwärtig forderten und betrachteten sie zusammen auf der Charte. Kurz, ich unterließ nichts, um seine Ansprüche zurückzuweisen und ihm zu zeigen, daß Furnes, Ypres, Menin und Conde zur Sicherheit der Barriere hinreichend genug wären. Ich breitete mich nicht weiter

aus, weil mir der Pensionair immer sagte, daß er nicht bevollmächtigt wäre und daß er den Staaten von Holland von den Vorschlägen, welche ich ihm thun würde, Bericht abstaten wolle. Es war nicht zu tráglich, sie, ohne Hofnung eines Vortheils zu verschwenden; auch wünschte ich, ehe ich weiter ging, seine Gesinnungen über die andern sogenannten Präliminar Artikel zu erfahren. Wir gingen auf den von Spanien über. Er ließ sich nicht von der Behauptung abbringen, daß seine Obern, da sie mit ihren Alliirten durch Traktate verbunden wären, von den unter sich verabredeten Bedingungen nicht abweichen könnten. Die spanische Monarchie sollte in unverrücktem Zustande erhalten und die Krone, ohne irgend eine Zertheilung, auf das Haus Oesterreich übergetragen werden. Diesem Versprechen mußte man Genüge leisten und die Holländer würden schlechten Dank bekommen, wenn sie ihren Alliirten jetzt Vorschläge zur Nachgiebigkeit thäten, da die blühende Lage ihrer Angelegenheiten ihre Erwartung bei weitem übersteige. Er führte ihre Kriegsmacht an und den glücklichen Erfolg, welchen sie sich von dem bevorstehenden Feldzug versprechen könnten; und da ich ihm durch die vorhergehenden Beispiele zeigte, wie ungewiß die Ereignisse wären, und daß die Klugheit eines Staats wie der holländische ersodere, sich nicht immer dem ungewissen Glück zu überlassen, so sagte er zu mir, das vorige Glück habe den Muth der Völker so angefeuert, daß viele über die Bedingungen, über welche sich die Deputirten gegen Herrn Rouillé erklärt hatten, murrten, weil fast jedermann überzeugt wäre, daß man die glückliche Lage der Republik benützen müsse.

Denselben Widerstand fand ich in den übrigen Punkten; eine standhafte Weigerung, dem König von Spanien die Königreiche Neapel und Sicilien zu lassen;

sen; bei dem Vorschlag: nur Neapel oder Sicilien allein! nicht die geringste Nachgiebigkeit. Die Traktaten mit den Allirten waren die Entschuldigung, welche er immer anführte, um nichts von der spanischen Krone loszureißen.

Die befriedigende Entschädigung für den Kaiser und das Reich wurde von seiner Seite mit eben dieser Pünktlichkeit gefodert; und diese Genugthuung schränkte sich nicht auf den Traktat zu Münster ein, so wie er ist, sondern so wie er zur Sicherheit der Fürsten und Stände des Reichs seyn sollte; folglich verlangt man, daß Strasburg wieder eine Reichsstadt werde; man will aber Ew Majestät weder Philippsburg noch selbst Landau wieder zurückgeben.

Ich will Ew Majestät nicht beschwerlich fallen mit dem, was ich zur Widerlegung dieser ungerechten Ansprüche sagen zu müssen glaubte. Ich erlaube mich Sie zu versichern, daß ich nichts vergessen habe, und daß die Gerechtigkeit der Sache mir, wie es schien, eine Menge von unwiderleglichen Gründen an die Hand gab, wenn ich es anders mit Deuten zu thun gehabt hätte, welche von ihrer guten Lage und von dem, was sie von einem Feldzuge, zu welchem schon die Anstalten getroffen sind, zu erwarten haben, weniger eingenommen wären. Auch dies half mir nichts auf die Furcht aufmerksam zu machen, welche Holland selbst vor den glücklichen Fortschritten seiner zu weit vorgerückten Allirten haben mußte.

Daß man nicht auf dem pyrenäischen Frieden bestände, sahe man als eine Wirkung der Mäßigung an, und man glaubte, ihn, wenn der Feldzug eröffnet würde, leicht zu erlangen. Ich übereilte mich daher, da ich sah, daß meine Gründe vergeblich waren, nicht, dem Pensionair irgend eine Anerbietung zu

zu thun, weil er keine Vollmacht hatte; sie zu genehmigen. Ja; ich sagte ihm vielmehr, daß es zu nichts dienen würde, wenn er sich die Mühe machte, die Staaten von Holland von meiner Ankunft zu benachrichtigen und über meine Sache von ihnen Ordre zu empfangen, sobald sie sich künftigen Freitag versammeln. Ich sah voraus, daß diese, wenn sie sie ihm gäben, nur eine sich in die Länge ziehende Unterhandlung bewürken würde, und die von Ew Majestät mir gnädig anvertrauten Geschäfte würden mir nicht erlauben, so lange von Ihnen zur Verwaltung des Geschäfts eines Unterhändlers entfernt zu bleiben. Sie hätten mir aufgetragen, mich gerade an ihn zu wenden, um entweder das Werk des Friedens zu beendigen, oder von den Absichten der Generalstaaten mehr Licht zu erhalten; da der erste Punkt nicht erfüllt werden könnte, so hätte ich doch wenigstens die gewünschte Aufklärung über den zweiten; und es sey mir nun nichts übrig, als unverzüglich wieder zu Ew Majestät zurück zu kehren.

Der Pensionair zeigte, wie mir schien, mehr Eifer, mich zurück zu halten, als er beim Anfang des Gesprächs gezeigt hatte. Wenn er gleich nicht bevollmächtigt wäre, sagte er zu mir, so könnte er dieß doch dadurch ersetzen, daß er die zur Unterhaltung Bevollmächtigte, Herrn Buns und Van der Dussen zu sich kommen ließe. Ich schlug es aus und sagte zu ihm, Eure Majestät hätten mir ausdrücklich befohlen, mich einzig an ihn zu richten, und ich würde keine förmliche Unterhandlung anfangen, da es nur darum zu thun wäre, eine schon angefangene zu beendigen. Er bestand darauf und stellte mir vor, daß mich diese Herren wenigstens von dem, was mit Herrn Rouillé vorgefallen wäre, unterrichten würden. Noch trug ich Bedenken, ob ich gleich entschlossen war, die Conferen;

ferenz anzunehmen, weil dieß das einzige Mittel war, mich über die empfangenen Ordres herauszulassen; und da der Pensionair dabei seyn sollte, so erfüllte ich, wie mich dünkt, die Absichten Eurer Majestät. Ueberdieß war es mir auch unmöglich, ihn zu nöthigen, daß er Leuten, welchen er sonst zugelassen haben würde, den Eingang versperrte.

Wir kamen daher überein, uns heute morgen um 9 Uhr bei dem Pensionair zusammen einzufinden. Es wurden bis Nachmittags 2 Uhr dieselben Materien abgehandelt wie des Abends vorher. Herr Buns machte die Unterhaltung noch lebhafter; aber dennoch hatte der Streit nichts beleidigendes, und ich wünschte, daß das Wesentliche der Sache dem Verfahren dabei entsprechen möchte; allein um Ew Majestät nur mit wenig Worten von der Lage der Geschäfte zu unterrichten, so habe ich die Ehre zu melden, daß sie zur Bildung der Barriers dieselben Plätze verlangen, über welche sie sich schon erklärt haben, nämlich: Lille, Tournay und Maubeuge, in Verbindung mit denen, deren Abtretung Herr Rouille schon bewilligt hat.

Im Artikel von Spanien fodern sie die ganze Monarchie.

Um den Kaiser und das Reich zu befriedigen, bestehen sie darauf, daß Strassburg wieder in den Zustand einer Reichsstadt versetzt werde, ohne Ew Majestät für alle die Abtretungen, auf welche sie dringen, irgend eine Entschädigung zu geben.

Ich stand an, mich über die Anerbietungen, welche Ew Majestät mir zu thun befohlen haben, zu erklären, da ich in den Artikeln, welche auf die Barriere keinen Bezug haben, einen so großen Abstand bemerkte; denn diesen behandelte ich als den Hauptpunkt und aus verschiedenen Beobachtungen habe

be ich gesehen, daß ungeachtet der Stärke der Verbindlichkeiten, welche diese Herren zu Gunsten ihrer Allirten beständig vorwenden, dieser so wichtige Artikel von der Barriere die Holländer wahrscheinlich zu dem Entschluß bringen wird, Frieden zu machen. Ich eröffnete ihnen daher meine Gedanken über Maubeuge. Die Anerbietung desselben wurde als ein kleiner Theil dessen, was die Holländer verlangten, nicht aber als eine hinlängliche Sicherheit angenommen. Weiter ließ ich mich nicht ein und sagte, es sey unnütz, über den Artikel der Barriere übereinzukommen, wenn man mich nachmals in den übrigen aufhalte. Ich erklärte, daß der Friede nicht zu Stande kommen könnte, wenn nicht die Königreiche Neapel und Sicilien dem Könige von Spanien eingeräumt würden.

Könnte ich mich auch an alles, was über diesen Gegenstand gesagt wurde, genau genug erinnern, um Ew Majestät treuen Bericht davon abzustatten, so würde ich Sie doch immer nur mit einer sehr unnützen Erzählung ermüden. Alles schränkte sich darauf ein, daß der Pensionair behauptete, die Holländer wären durch ihre Traktaten verbunden, dem Erzherzog die spanische Monarchie in unverrücktem Zustande zu verschaffen; sie könnten also, ohne ihrem Versprechen untreu zu werden, nicht die geringste Zerstücklung zugestehn; ausserdem wußten sie auch, daß die Engländer wegen ihres Handels in die Levante sich dagegen setzen würden. Diesen letzten Grund bestritt ich dadurch, daß ich ihn erinnerte, der König Wilhelm, welchem er bei dem Theilungstraktat schon vorgelegt worden wäre, habe die Antwort gegeben: wenn für England auch der Hafen von Messina für seinen Handel verschlossen wäre, so würden ihm doch die Hafen von Genua und Livorno immer offen stehen. Dagegen

wen-

wendete er ein: dieser Fürst habe, seit dem er sich eben auch durch den Handel der Engländer in die Levante, bewogen gesehen hätte, mit Ew Majestät den Tausch der Königreiche Neapel und Sicilien mit den Staaten des Herzogs von Savoyen auszubedingen, seine Meinung sehr verändert, und man habe endlich auch die Vorwürfe gesehen, welche die englische Nation, aufgebracht gegen die Minister, welche den Theilungs- traktat unterzeichnet hätten, ihnen deshalb im Parla- ment gemacht hatten. Der Pensionair und die Her- ren Buys und Van der Dussen, ungeduldig, wieder auf die Barriere zu kommen, verließen den Ar- tikel von Neapel und Sicilien, um mich zu fragen, was Ew Majestät nun für die Holländer zu thun wil- lens wären? Nachdem ich lange ausgewichen war, mich hierüber als über eine vergebliche Sache zu erklä- ren, weil sie über Neapel und Sicilien nicht nachge- ben wollten, so glaubte ich, ihnen endlich merken las- sen zu müssen, wie viel sie verlöbhen, wenn sie sich durch allzugroße Liebe für das Interesse ihrer Allirten abhalten ließen, die günstigen Verfügungen Eurer Majestät zu benutzen. Ich sagte ihnen daher, daß, wenn sie Maubeuge, welches ich ihnen eben abgetreten hatte, oder Conde wieder zurückgeben wollten, sie Tournay bekommen sollten. Dieser Antrag von Tour- nay fing, wie ich bemerkt zu haben glaube, an, eine gute Wirkung zu thun. Auch die vermuthen wohl, daß ich von der Foderung, Conde oder Maubeuge zur Ent- schädigung zurückzubehalten, abstehen werde. Sie schie- nen in ihren Gesuchen an mich, nicht ungeduldig zu werden, und den Herzog von Marlborough hier zu erwarten, welcher in zwei Tagen aus England zu- rückkommen müsse. So glaubt man wenigstens, es würde sich mehr Lebhaftigkeit zeigen, und sie sehen es sehr gern, daß der Artikel von Neapel und Sicilien mit ihm unter- sucht

sucht werde, weil die Engländer dabei hauptsächlich interessirt sind. Auch glaube ich zu bemerken, daß es ihnen nicht zuwider ist, wenn der Artikel von Dünkirk, welcher ihnen ziemlich gleichgültig zu seyn scheint, mit Mylord Marlborough aufs reine gebracht werde. Kurz, ich glaube, daß sie wirklich nur für den Artikel der Barriere Sinn haben; indeß bestehen sie nicht weniger fest auf den übrigen; und dieß geschieht nicht sowohl aus Zuneignung gegen ihre Allirten, deren Schwächen sie von ihrer Seite wohl fühlen, als aus Furcht, sie in einer noch drängenderen Lage zu sehen, wenn die Republik sie im Stich ließe, da sie sich doch für fähig halte, die Versprechungen, welche sie ihnen in dem Traktat mit ihnen gemacht hat, zu erfüllen. Ich bezeugte ihnen, ohne daß es mir viele Mühe kostete, eine außerordentliche Ungeduld, zu Eurer Majestät zurückzukehren, und es dauert mich in der That sehr, meine Zeit hier unnütz bei einem Artikel zu verlieren, wie derjenige von Neapel und Sicilien, wobei ich, wie sie mir selbst sagen, unüberwindliche Schwierigkeiten erblicke und von welchem ich doch nicht absteigen konnte, da sie ihn schon selbst zugegeben haben. Diese ihre Einwilligung aber läugneten sie ganz ab; wir stritten lange darüber und immer behaupteten sie, sie hätten nur gesagt, der Artikel von Neapel und Sicilien könne bis zu den allgemeinen Friedensconferenzen aufbehalten werden. Ich übergehe alles, was ich gesagt habe, um die Ungerechtigkeit einer solchen Proposition und die Ungereimtheit fühlbar zu machen, daß man die Lage des Königs von Spanien wolle unentschieden lassen, während Eure Majestät Bedingungen der Art bewilligen, wie Sie sie für den Frieden zuzugeben geruhen. Ich habe um keine neuen Conferenzen gebeten, sie selbst aber haben mir für morgen früh eine vorgeschlagen; und da es hier
nur

nur darum zu thun ist, zu eilen und zu reden, so werde ich alle diejenigen, welche sie zwischen uns zu haben wünschen, annehmen, bis ich, wenn ich sehe, daß sie fruchtlos sind, zu Eurer Majestät zurückreise. Ich bin indeß entschlossen, Mylord Marlborough zu erwarten, wenn seine Rückkehr nicht verspätet wird; denn bei der jetzigen Lage der Dinge wird er, wie mir scheint, das Loos derselben bestimmen, und es giebt Mittel, ihn zu der Entscheidung für den Frieden geneigt zu machen. Wenn mein Aufenthalt hier etwas dazu beitragen könnte, so würde mich die Zeit, welche ich noch hier zu bleiben gedenke und die ich, wenn es möglich ist, bis ans Ende der künftigen Woche hinausschieben werde, nicht im geringsten gereuen. Alsdann werde ich sicher gesehen haben, was ich von den Anerbietungen, welche ich den Ordres Eurer Majestät zu Folge gemacht haben werde, erwarten kann. Auf der Wiederherstellung von Lille habe ich fest bestanden. Ich achte auf die Punkte, in welchen Ew. Majestät mir nachzugeben erlaubt haben, wovon ich aber nur dann Gebrauch machen werde, wenn sie der Sache den Ausschlag geben können. Ich habe heute erklärt, und diese Herren selbst haben es für gut befunden, daß nicht nur alles, was ich ihnen sagte, sondern auch die Anerbietungen des Herrn Rouillé ganz ungültig seyn würden, wenn sich die Unterhandlung zerschlagen sollte.

Ich bat sie um die Erlaubniß, den Herrn Rouillé mitbringen zu dürfen. Sie zeigten einige Schwierigkeit, indem sie glaubten, daß seine Ankunft und die meinige in den Allirten zu viel Eifersucht erregen möchte. Ich bestand nicht weiter darauf, freute mich sogar, daß sie sich es so angelegen seyn ließen, diese Unterhandlung noch zu verbergen, und versprach ihnen, mich selbst so lange verborgen zu halten, als

sie es wünschten. Ich zweifle aber, daß ich es noch lange im Stande bin. Es kommt mir selbst wunderbar vor, an einem Orte, der wie Haag, mit fremden Ministern angefüllt ist, welche auf den geringsten Schein von einer Unterhandlung so aufmerksam sind, angekommen zu seyn und mit dem Pensionnair und zwei Deputirten des Staats zwei Conferenzen gehabt zu haben, ohne daß binnen 24 Stunden irgend jemand etwas davon erfahren hat, als Pettecum, dem ich es gesagt habe, und der Kaufmann und Correspondent von Fourton, welcher mich gestern zu dem Pensionnair führte. Dieser Weg schien mir noch geheimer zu seyn, als mit der öffentlichen Post anzukommen und mich von Pettecum hinführen zu lassen, welchen ich auch nur mit Mühe würde haben finden können. Der Pensionnair schien über das Geheimniß meiner Reise sehr vergnügt zu seyn. Er hatte jedoch von Brüssel aus einige Nachrichten davon, welchen er aber keinen Glauben beigemessen hatte. Sie waren ihm von dem dasigen Postdirektor, Jaupin, gegeben worden, welcher, ungeachtet ich durch Brüssel zu gehen vermieden hatte, das Geheimniß doch ausgespähet hatte.

Nach der morgenden Konferenz werde ich die Ehre haben, Ew Majestät von den gegenseitigen Streitigkeiten und wie weit wir gekommen sind, zu benachrichtigen, und ob ich gleich keine neue Ordre erwarte und dies auch dem Pensionnair mehrere mahl erklärt habe, so werde ich doch zu dieser Absicht einen Courier abschicken.

Wenn ich auch Eurer Majestät nicht von allem, was ich über den Artikel von Neapel und Sicilien gesagt habe, im Einzelnen Nachricht gebe, so wage ich es doch, Sie unterthänig zu bitten, überzeugt zu seyn, daß ich nichts vergessen habe, um zu zeigen, daß Eure
Ma-

Majestät den König von Spanien, wenn Sie auch wollten, nicht nöthigen könnten, alle seine Staaten abzutreten und daß er, da er nichts mehr zu verlieren hätte als das Leben, weit lieber dieses aufs Spiel setzen und in Spanien bleiben, als es erhalten und ohne den geringsten Antheil dem Thron entsagen würde.

Unter mehreren schlechten Gründen, welche gewöhnlich stärker sind als die guten, wenn sie nemlich von Leuten gebraucht werden, welche die Gewalt in Händen haben, führte mir Buns das Beispiel des Königs August an, welcher Pohlen abtrat, um Sachsen zu behalten. Ich sagte ihm, daß ich dieß Beispiel immer vor Augen hätte, und daß das Schicksal seiner beiden Minister, die nach der Unterzeichnung eines nachtheiligen Traktats auf seinen Befehl in den Kerker geworfen wurden, alle diejenigen, welche mit eben solchen mißlichen Aufträgen befehligt wären, abschrecken müsse.

Wir sprachen noch über den Artikel vom Handel, von der neunten Kurwürde, von den Angelegenheiten wegen Neufchatel, von dem Vergleich zwischen den Prinzen von Hessen wegen des Besizes von Rheinfeld. Ueber alle diese Punkte haben Eure Majestät schon die Ordres gegeben, und keiner hat Schwierigkeiten gemacht.

Oranien und die von der angeblich reformirten Religion wurden nicht einmal erwähnt. Auch sehe ich nicht die geringste Veränderung, die ich in Beziehung auf die Kurfürsten von Baiern und Eöln vermuthen könnte.

Den Artikel von Savoyen habe ich immer behandelt als eine persönliche Beleidigung, welche man, wie es schien, Eurer Majestät zufügen wollte, da ja abridieß der Herzog von Savoyen für die Pläze, des

ren Zerstörung er als einen Grund geltend machen will, auf einer Entschädigung zu bestehen, genugsam entschädigt wäre. Ich machte sie aufmerksam auf das, was er von dem Theil Mailands, welchen sie ihm haben abtreten lassen, gegenwärtig wieder bekäme, und diese Vergrößerung seiner Staaten, welche sie ihm verschafft hätten, diente mir zum Beweis, ihnen zu zeigen, daß die Verbindlichkeiten, von denen sie mir, als von einem unverbrüchlichen Gesetz für sie, unaufhörlich so viel vorsagten, sie nicht gehindert hatten, die spanische Monarchie zu theilen, weil sie ja dem Herzog von Savoyen Staaten dieser Krone gaben, so wie sie auf der andern Seite auch dem König von Portugal verglichen überließen.

Ich werde morgen einen neuen Bericht an Eure Majestät abzustatten haben; die heutige Depeſche enthält nur das wesentlichste, was in den beiden Conferenzen vorgegangen ist.“ — —

Der Minister des Königs hatte von Sr Majestät keinen Befehl erhalten, den Vorschlag zu thun, daß man dem Präsident Rouillé gestatten sollte, nach Haag zu kommen; aber in einer so wichtigen Sache, welche ihm aufgetragen war, hatte er Beihülfe nöthig. Derjenige, welcher seine Einsichten für hinreichend hält, den Weg, welchen er nehmen muß, sicher zu erkennen und unfehlbar zu wählen, hat gewiß sehr eingeschränkte Kenntnisse; oft sieht er seine Einbildung bestraft durch die Fehler, welche er begeht, und welche er vermieden haben würde, wenn er den Rath eines weisen Mannes hätte benutzen können. Eine gute Idee wird, wenn sie zwischen zweyen Personen, welche beyde in dem Wunsch, sie glücklich durchzuführen, übereinstimmen, geprüft und bestritten wird, vollkommener; bemerkt der eine einen Fehler des entworfenen Plans

Plans nicht, so entdeckt ihn der andere, beide einstimmig geben ihm die gebührige Richtung. Die Widersprüche klären sich auf, wenn sie nur aus dem wechselseitigen Wunsch entspringen, das Gute zu suchen und zu finden.

Der Minister des Königs sahe nicht nur ein, wie nützlich ihm die Rathschläge des Präsident Rouillé seyn würden, sondern bedurfte auch seines Beistands in den langen Conferenzen, wo ein einziger das mühevollen Geschäft, die Reden derer, welche zu den Conferenzen zugelassen wurden, zu beantworten, ihre Einwürfe zu widerlegen und die Ungerechtigkeit dieser Forderungen zu zeigen, nicht würde haben bestreiten können. — —

An den Herzog von Beauvilliers.

Mein Herr!

Sie werden aus dem Briefe, welchen ich für den König an Sie zu adressiren die Ehre habe, sehen, wie die mir aufgetragenen Geschäfte stehen. Ich versichere Sie, daß ich mir oft die Gedanken zurückerufen muß, welche ich bei meiner Abreise hatte, um mich gegen alles, was ich höre, zu stärken, und alle Erniedrigungen, welche ich erfahren muß, mit Geduld zu ertragen. Das Opfer schien mir groß, als ich von Er Majestät die Ordres zu dieser Reise empfing; und ich bin weit entfernt, die Mühe derselben angenehm zu finden; denn was ich auf der Stelle erdulde, übersteigt noch das, was ich mir in der Entfernung einbildete.

Ich habe meinen Courier bis morgen aufgehalten, damit ich meinem Schreiben den Bericht von der

Conferenz dieses Abends noch beifügen kann. Ob ich in den andern zu schnell oder zu langsam gewesen bin, bleibt dem Urtheil des Königs überlassen, indem ich die Gründe meines Verhaltens auseinander setze. Ich glaubte, man dürfe sich weder aufdringen, noch auch die Holländer über die Vortheile, welche sie hartnäckig fordern und welche Se Majestät ihnen zu bewilligen geruhen, zu lange in Ungewißheit lassen, damit sie, durch so ansehnliche Bedingungen gereizt, dem Herrn von Marlborough wieder von ihrer Seite zusehen können.

Die Staaten von Holland haben morgen eine außerordentliche Versammlung. Der Pensionnair wird darin von meiner Reise und von den Propositionen Bericht abstaten und auf den nächsten Dienstag wird man wahrscheinlich die Antwort der Städte erhalten. Auf Molo rechne ich sehr wenig; indeß will ich ihn doch sehen. Tourton, welcher hierher gekommen ist, scheint mir mehr geschätzt zu werden; er kehrt morgen nach Amsterdam zurück.

Der Pensionnair sagte mir gestern, er glaube, zu dem Gerücht, welches sich von meiner Reise verbreitet hat, ehe sie beschlossen worden sey, unschuldiger Weise selbst Anlaß gegeben zu haben. Da Herr Rouillé ihm durch Pettekum habe sagen lassen, daß ich um einen Paß bäte mit ausgelassenem Namen, um mich dessen, im nöthigen Fall bedienen zu können; so habe bei dieser Vorstellung, welche er in dem Sinn genommen, wie sie ihm Herr Rouillé durch Pettekum habe machen lassen, einer von den Mitgliedern der Staaten gedacht, daß ich wirklich selbst hieher kommen sollte, habe es gesagt, und diese Nachricht habe sich verbreitet, ob es gleich niemand geglaubt hätte. In der That zweifeln noch viele Leute, daß ich im Haag

Haag sey; und ich versichere Sie, daß ich beinahe selbst daran zweifle, und den Augenblick, wo ich abreise, mit vieler Ungeduld erwarte; aber rechnen Sie darauf, mein Herr, daß dieß nicht eher geschehen wird, als wenn es nichts mehr zu thun giebt und wenn ich den Feldzug seiner Eröffnung nahe sehe. Ich werde daher lieber noch den ganzen Monat hier verweilen, als abreisen, so lange ich noch die geringste Hoffnung erblicke. Ich bitte Sie, mir unverzüglich meinen Courier zurückzuschicken, nicht sowohl wegen der Odres, als vielmehr weil mir, wenn er abgereist ist, nichts übrig bleibt als ein Kammerdiener; ich habe ihm auch selbst befohlen, mir sogleich nach seiner Ankunft in Versailles einen andern zu schicken.

den 7. Mai.

Fortsetzung des Briefs an den König.

den 8. Mai 1709.

„In der Conferenz diesen Morgen habe ich dieselben Schwierigkeiten gefunden wie in den beiden vorhergehenden; einen gleichen Widerstand, dem König von Spanien die Königreiche Neapel und Sicilien zu überlassen, dasselbe Dringen auf die Wiederherstellung von Strasburg, auch auf die Niederreißung des Fort Louis, wovon noch nicht gesprochen worden war. Indes behaupten diese Herren, daß jede neue Proposition, mit welcher sie hervortreten, dem Herrn Rouillé schon gemacht worden sey; daß sie durch ihre Traktaten verpflichtet seyen, für das Interesse ihrer Allirten zu wachen und dem Reiche eine Barriere zu verschaffen, die aber nicht statt finden würde, so lange

Eure Majestät, deren Macht sie bei gewissen Gelegenheiten wieder unterstützen zu wollen heucheln feste Plätze am Rhein, und eine so wichtige Stadt wie Strasburg besäßen. Ich wundere mich sehr, sagte ich gestern zum Pensionnair, bei der Republik solchen einen Eifer für die Stände des Reichs wahr zu nehmen, da ich die heftigen Schreiben gesehen habe, welche sie alle Jahre an sie erlassen hat, um sich über ihre Sorglosigkeit zu beklagen. Er sagte zu mir und hat es noch heute wiederholt: man mache hierin einen großen Unterschied zwischen dem schwäbischen und fränkischen Kreise und den übrigen Staaten des Reichs; die Allirten seyen jenen beiden Kreisen so viel schuldig, daß es nöthig sey, sie von der gerechten Furcht, welche Strasburg in ihnen erregen würde, zu befreien und zufolge der Traktaten dadurch ihren Staat sicher zu stellen. Die Forderung wäre nicht neu, da derselbe Platz schon in den Präliminarien des Friedens von Ryswyk mit begriffen gewesen wäre. Er gab zu, was ich ihm sagte, daß Eure Majestät, wenn Sie diesen Platz zurückgegeben hätten, Philippsburg, Breisach und Freiburg würden behalten haben, und unter diesen Bedingungen, fügte ich hinzu, würde ich mich erkühnen, Ihnen zur Uebergabe Strasburgs zu rathen.

Dieser Punkt, für welchen die Holländer weniger Sinn haben, als für den von der Barriere der Niederlande, wurde verlassen und Herr Buns brachte wieder zur Sprache, wobei wir gestern in Rücksicht auf die Barriere stehen geblieben waren. Meine letzte Proposition hatte, wie ich sah, keinen Eindruck gemacht. Die Sache fing an zu ermatten, und umsonst verlor ich über diesem Punkte, den ich drei Conferenzen hindurch bestritt, ohne irgend einen Gewinn davon zu tragen, die kostbare Zeit, welche man besser benutzen

gen mußte, um den Holländern noch vor der Rückkunft des Herrn von Marlborough die Vortheile zu zeigen, welche sie bei dem Frieden finden. Nach einem Wortwechsel von Einer Stunde trat ich daher Tournay ab, ohne irgend einen von den beiden Plätzen, von denen ich einen für die Abtretung von Tournay gefodert hatte, vorzuentscheiden. Endlich glaubte ich, daß es auch Zeit wäre, wegen Lill nachzugeben, da es unmöglich ist, die Holländer zum Frieden zu bewegen, wenn sie nicht über die Barriere zufrieden gestellt sind. Die Bewilligung dieses schmerzhaften Artikels wurde mit Behutsamkeit stufenweis gegeben, und ich erkläre mich, Ew. Majestät zu versichern, daß ich dann erst nachgegeben habe, als ich den gewissen und nahen Bruch sah, wenn ich nicht diejenigen, welche von diesem Geschäft die Haupttriebfeder seyn mußten, gänzlich befriedigt hätte. Kommt es zu Stande, so werde ich keineswegs die Ordres Eurer Majestät überschritten haben; ist es unmöglich, so bleiben ja die Anerbietungen null. Ich war Willens, sie länger hinaus zu verschieben, allein ich konnte einen günstigen Augenblick verlieren und, dieser Gefahr mich auszusetzen, war nicht vom geringsten Nutzen.

Die Holländer werden, da sie zufrieden gestellt sind, dem Herrn von Marlborough nach seiner Rückkehr lebhafter zusehen; wären sie aber nicht über die Barriere befriedigt, so würden sie für die Unterstützung des Interesses ihrer Allirten nach weit eifriger seyn. Ueber die anderen streitigen Punkte habe ich sehr entscheidend gesprochen. Wegen Neapel und Sicilien erklärte ich, daß alles Raisonement vergeblich wäre, daß Eure Majestät für den König, ihren Enkel, diesen Antheil verlangten, daß Sie mir ihre Ordres gegeben hätten, und daß die mir anvertraute Voll-

B 5

macht

macht ersodere, sie zu vollziehen und nicht sie zu überschreiten.

Eben so sprach ich über den Artikel vom Herzog von Savoyen und fast auf gleiche Weise über Strassburg. Die Schleifung von Dünkirchen habe ich verworfen. Wenn die Rede darauf kömmt, hierin nachzugeben, wie ich nicht daran zweifle, so ist mein Entschluß, die Ankunft des Herrn von Marlborough abzuwarten, um mich dann gegen ihn selbst darüber zu erklären; denn wenn auf diese Weise die Engländer und Holländer zufrieden gestellt sind, so werden sie leicht das Uebergewicht haben und der Widerstand der übrigen Allirten wird den Frieden nicht hindern können.

Von den Meinungen des Publikums über den Friedensschluß spricht man hier verschieden. Wenn ich dem Pensionnair und den Herren Buns und Van der Dussen glaube, so giebt es, da der Aufwand für den Feldzug gemacht ist, wenig Leute, welche nicht die Entscheidung desselben zu sehen wünschten. Man fürchtet keineswegs die Folgen von den Fortschritten der Allirten. England, sagt man, will keine Eroberungen machen in Frankreich; das Haus Oesterreich ist zu schwach, als daß man seine Unternehmungen fürchten müßte; folglich wird der Erfolg des Feldzugs nicht allzu vortheilhaft seyn können; er wird die Erinnerung des Pyrenäischen Traktats bewirken; so lange Frankreich nicht in seine alten Grenzen eingeschlossen ist, wird seine Macht immer fürchtbar seyn. Denn man erhebt oder verkleinert die Macht Eurer Majestät, je nachdem es denen, welche ihre verschiedenen Gründe unterstützen wollen, zuträglich ist. Kömmt es darauf an, Staaten und Plätze zu bekommen, so ist Frankreich die einzige in sich selbst vereinigte Macht, welche das übrige Europa fürchten müsse, und gegen welches
folg-

folglich seine Feinde für die Zukunft sichere Maasregeln nehmen müssen.

Muß man zur Einwilligung in übermäßige Forderungen überreden, so sagt man, Frankreich müsse der Klugheit gemäß, seine gegenwärtige Schwäche und die Stärke seiner Feinde in Betrachtung ziehen und dürfe sich nicht den schrecklichen Folgen eines unglücklichen Ausgangs aussetzen.

Ich gebe zu erkennen, daß man sich hierin täuscht, sowohl in Rücksicht auf die Macht, als auf die angebliche Schwäche Frankreichs. Daß erstere durch eine lange Reihe von Kriegen gegen ganz Europa gewiß vermindert worden, und viele Jahre nöthig seyen, die Völker wieder zu Athem kommen zu lassen, daß dieß durch nichts mehr bewiesen werden könne, als durch die Auerbietungen, welche Eure Majestät wegen des Friedens zu machen geruhten, da Sie in einer andern Lage der Dinge solche Aufopferungen nie bewilligen, ja Ihre Feinde es nicht einmal gewagt haben würden, sie von Ihnen zu fordern. Aber, fahre ich denn fort, man täuscht sich nicht weniger, wenn man Frankreich für so entkräftet hält, daß es lieber entehrenden Bedingungen sich unterwerfen, als sich dem Ungefähr eines Feldzugs aussetzen sollte; dieselben Franzosen, welche den Winter hindurch sagen und schreiben, daß man, um welchen Preis es auch sey, Frieden machen müsse, werden vielleicht, wenn es zu einer Schlacht kömmt, die Lage der Dinge ganz umändern; die Entscheidung des Feldzugs liegt in Gottes Hand; es ist nicht das erste mal, daß er die Ruthen, deren er sich zur Züchtigung der Nationen bediente, ins Feuer warf und wenn die Holländer den letzten Feldzug in Erwägung ziehen, so werden sie eingestehen müssen, daß sie während der Belagerung von Lille mehrere mal gezeitert haben. Diejenige, welche den Frieden wünschen, sagen

sagen alle, daß er dauerhaft seyn müsse, und daß zur Abschließung eines solchen zuvörderst eine Barriere nöthig sey; aber ich befürchte, sie verbinden damit noch die ganze Monarchie Spanien.

Ueber die Propositionen von Amsterdam berichtet man mir nichts gutes. Doch habe ich noch keine ganz sichere Nachricht davon. Dem von Molo werde ich wenig Glauben beimessen, wiewohl ich ihn hieher zu kommen Auftrag geben lasse. Diesen Morgen sagte ich zum Pensionnair, ich zweifle nicht, daß er, sobald er von meiner Ankunft höre, hieher käme. Seine Schritte erregen wenig Aufmerksamkeit. Er wird, wie mir scheint, für einen Mann gehalten, der gern die Meinung von sich erregen will, er besitze Kenntnisse und Einfluß, welche er in der That nicht hat.

In der Conferenz heute morgen handelte Buns von dem Artikel von den reformirten Franzosen, welche gegenwärtig auf den Galeeren Eurer Majestät aufbewahrt werden. Er verlangte ihre Freiheit und der Pensionnair forderte dieselbe für 4 Prediger, welche in Frankreich in verschiedenen Schlössern verwahrt sind. Ohne meinen Brief noch durch meine Antworten hierauf zu verlängern, erklühne ich mich, Eure Majestät zu versichern, daß von diesem Artikel nicht mehr gesprochen werden wird.

Der Punkt vom König von England wurde gestern abgehandelt und bis auf die Ankunft des Herrn von Marlborough verschoben. Der Vorschlag, diesem Fürsten seinen Aufenthaltsort im Haag einzurichten, setzte den Pensionnair und die beiden andern in Erstaunen.

Sie haben mir eine neue Conferenz für morgen Abend vorgeschlagen. Ich habe sie angenommen; und wir werden um 7 Uhr zusammen seyn. Ueberror-
gen

gen wird der Pensionnair den Staaten von Holland von allem, was wir bis jetzt gesprochen haben, Bericht abstaten. Dieser Schritt ist gut; der Erfolg und die nahe Ankunft des Herrn von Marlborough werden mir, ehe wenig Tage vergehen, über das, was ich von meiner Reise erwarten darf, Licht verschaffen. Noch kann ich darüber kein gewisses Urtheil fällen. Die Höflichkeitsbezeugungen dauern von Seiten derer, mit denen ich unterhandle, fort, aber keineswegs außer dem Hause des Pensionnair. Ich bin noch nicht aus dem Hause gekommen als zu ihm, werde auch, so lange er will, fortfahren, mich verborgen zu halten, obgleich gegenwärtig die Nachricht von meiner Ankunft verbreitet und die von meiner Durchreise durch die Gegenden von Brüssel in die Zeitungen gesetzt worden ist.

Er sagte mir heute, daß es nur auf mich ankäme, den Herrn Rouillé hieher kommen zu lassen, nur bäte er ihn, sich so viel es ihm möglich wäre, geheim zu halten. Ich denke, er wird morgen Abend hier seyn und ich werde seine Unterstützung in guten Rathschlägen dazu benutzen, die Ordres Eurer Majestät besser zu vollziehen. Ich will Sie nicht länger ermüden mit überflüssigen Versicherungen eines gleichen Eifers für meine Pflicht, für meine ehrerbietige Erkenntlichkeit und für die tiefe Ehrfurcht, mit welcher ich bin u. s. w.

den 9. Mai.

Sire!

Ich komme eben aus der vierten Conferenz, wo noch dieselben Materien, welche in den vorhergehenden abgehandelt worden sind, vorgenommen, und die For-

derun-

derungen der Holländer zu Gunsten ihrer Allirten, von Herrn Buns, welcher immer das Amt des Redners verrichtet, mit derselben Lebhaftigkeit unterfrüht wurden. Indess fange ich, ungeachtet seiner Hartnäckigkeit in den Artikeln über Exilles, Fenestrelles und Strasburg, doch an zu glauben, daß meine Reise nicht fruchtlos seyn wird. Ueber den Artikel von Neapel und Sicilien wird man, wie mir scheint, nachgiebiger. Man zeigt jedesmal, so oft ich sage, daß mir nichts übrig bleibe als abzureisen, weil ich meine Vollmachten erschöpft, und nun, da meine Vorschläge nicht angenommen worden wären, über die Absichten der Republik nicht erhalten hätte, den größten Eifer, mich zurückzuhalten.

Da ich dem Pensionnair, von der Veränderung sagte, welche eine Schlacht, wie sie zu Anfange des Feldzugs ohnfehlbar geliefert werden würde, in den Bedingungen, über welche ich mich erklärt habe, hervorbringen möchte, so ließ er es sich weit dringender angelegen seyn, als gewöhnlich. In dem Verfolg des Gesprächs fragte er mich, welches Mittel man wohl anwenden könnte, das Ausbrechen der Armeen zu hindern. Ich antwortete ihm, daß ihm die zu dieser Absicht zu nehmenden Maasregeln besser bekannt seyen, als mir, und wir sind fast einig geworden, daß sie, wosern der Herr von Marlborough beistimmen würde, sich um die Klagen der Allirten wenig bekümmern werden. Künftigen Montag wird er hier erwartet; wenigstens weiß man, daß er sich Sonnabends einschiffen soll, und seine Ankunft muß, wie man glaubt, entscheiden.

Der Pensionnair sagte mir: die Antwort der Staaten von Holland sey fertig, er würde mir, so bald er sie empfinde, Nachricht davon geben. Dieß wird

wird wahrscheinlich morgen Abends oder höchstens übermorgen geschehen. Ich fragte ihn, ob ich Herrn Rouillé zu den Conferenzen mitbringen könnte. Er gab seine Einwilligung ohne Mühe und gern. Kurz, ich würde den äußern Schein für fröhlich halten, wenn es möglich wäre, sich über einen Friedensschluß, der Eurer Majestät so theuer zu stehen kommt, zu freuen.

Ich höre, daß der Herzog von Lothringen noch nicht aufhört, Schlingen zu legen. Der Pensionnair hat es mir nicht verborgen; allein ich weiß die besondern Umstände davon nicht so bestimmt, daß ich Eurer Majestät genauen Bericht davon abstatte könnte. Uebrigens wird Ihnen schon bekannt seyn, daß die Ordre zur Versammlung der feindlichen Armee auf den 28. d. M. gegeben ist."

Haag, den 12. Mai 1709.

Der Pensionnair hat den Staaten von Holland von unsern Conferenzen Bericht abgestattet. Auch hat er durch die Vermittlung der Deputirten für die geheimen Geschäfte den Generalstaaten Nachricht davon gegeben, und endlich die mit der Republik verbundenen Minister davon benachrichtigt. Er sagte es uns, dem Herrn Präsidenten Rouillé und mir, in der Conferenz, welche wir den 11. d. M. mit ihm und mit den Herren Buys und Van der Dussen hatten. Er gab uns, ohne sich ganz bestimmt auszudrücken, zu verstehen, daß die Staaten von Holland für sich mit den Bedingungen, welche Eure Majestät ihnen zu bewilligen geruhten, zufrieden wären; dieß könnten sie aber, fügte er hinzu, nicht seyn mit dem festen Widerstand, welchen ich in Rücksicht auf die Forderungen

gen ihrer Allirten gethan hätte. Er ließ sich aus über die Verbindlichkeiten der Traktate, und wendete wieder ein, wie er mir schon gesagt hatte, daß sich die Holländer von ihnen nicht frei sprechen könnten, sondern ihnen vollkommen Genüge zu leisten genöthigt wären, da der blühende Zustand ihrer Angelegenheiten ihnen nicht erlaube, für die Abweichung von ihren Obliegenheiten irgend eine gültige Entschuldigung anzuführen.

Dieses Raisonnement bestritt ich, indem ich mehrere von den nemlichen Gründen wiederholte, welche ich schon in den vorigen Conferenzen angewandt hatte. Ich fügte hinzu, was ich für das stärkste hielt, um begreiflich zu machen, daß die Genugthuung, welche ihre Allirten verlangten, unendlich größer wäre, als sie im Anfange des Kriegs auch nur zu hoffen wagten. Leute, welche nichts suchen als Recht, würde ich überredet haben; so aber stand mir ein neuer Kampf bevor von Seiten des Herrn Buns. Er nahm das Wort und vertheidigte die Ansprüche des Herzogs von Savoyen an Crillos und Genestrelles mit mehr Heftigkeit als je. Der Pensionnair unterstützte ihn von Zeit zu Zeit, immer auf die Traktaten und auf die Nothwendigkeit gestützt, einem Allirten, welcher sich für sie aufgeopfert hätte und nachdem, was er gethan habe, von Seiten Eurer Majestät, einen unversöhnlichen Unwillen befürchten müsse, eine Barriere zu verschaffen. Dann, fuhren diese Herren fort, die Bewegungsgründe von dem guten Zustand ihrer Angelegenheiten und von der großen Furcht, welche sie und ihre Allirten vor der Macht Eurer Majestät haben, herzunehmen.

Der Schluß von allen ihren Reden war: man müsse die gegenwärtige Lage benutzen, um künftig in Sicherheit zu leben. Wenn ihre Allirten, so wie sie, nicht

nicht hinlängliche Barrieren hätten, so würden sie, sobald Frankreich seine Kräfte wieder gesammelt hätte, von neuem angegriffen werden; nun aber ersodere es die Klugheit, daß man Europa gegen den Ausbruch eines neuen Kriegs sicher stelle.

Diese allgemeinen, leicht umzustößenden Propositionen blieben von unserer Seite nicht unbeantwortet; aber so bald wir sie angriffen, verließ der Herr Buns nach seiner Gewohnheit die vorliegende Materie, um auf eine andere überzuspringen.

So pflegte er es zu halten, seit ich mit ihm unterhandle. Ohne den Artikel von dem Herzog von Savoyen zu beendigen, ging er also auch jetzt sogleich auf den von Neapel und Sicilien über. Der Herr Präsident Rouillé war der beste Zeuge, den ich benutzen konnte, um mich über die Veränderlichkeit, welche Eure Majestät in dem Verfahren der holländischen Deputirten bei dieser Gelegenheit bemerkt hatten, zu beklagen. Ich ließ daher ihn reden; allein wir waren, da man sich gegenseitig darüber erklärt hatte, um nichts weiter vorgerückt. Mit großen Eifer verlangten sie, daß das Schicksal der Königreiche Neapel und Sicilien nur in den förmlichen Friedensconferenzen entschieden werden sollte, und mit eben demselben Eifer behaupteten wir von unsrer Seite, daß es ungereimt sey, die Lage des katholischen Königs ungewiß lassen zu wollen, während die des Erzherzogs bestimmt, die Holländer wegen ihrer Barriere zufrieden gestellt und die Engländer den größten Theil ihrer Forderungen genießen würden.

Mitten in diesem sehr lebhaften Streit fragte uns Buns, ob Eure Majestät die Bewilligung des Königs von Spanien, sich statt der spanischen Monarchie und ihren übrigen Dependention mit den Königreichen Neapel und Sicilien zu beruhigen, schriftlich

hätten? Wir antworteten ihm, Eure Majestät sey weit entfernt gewesen, dem katholischen König den Vorschlag zu thun, daß er einer solchen Uebereinkunft vor der Zeit beitreten sollte. Sie hätten sich damit begnügt, ihn die Wege wissen zu lassen, welche Sie vielleicht zur Beförderung des Friedens zu wählen genöthigt seyn würden. Allein zu einem Tausch, welchen die Holländer noch immer mit Hartnäckigkeit bestritten, wenn gleich die Unterhandlung über diesen Artikel schon fest bestimmt gewesen, würde man seine Einwilligung unmöglich erhalten. Buns erwiderte, dieser Mangel an Vollmacht sey eine Lücke; wir würden über die übrigen Punkte vergebens unterhandeln, wenn wir über den Hauptpunkt nicht bevollmächtigt wären und man werde unmöglich gerechte Maasregeln nehmen können, um die Eröffnung des Feldzugs zu hindern. Was er dann noch anführte von der Ueberlegenheit ihrer Truppen, von ihrem Vertrauen, ihrem Eifer und den großen Vortheilen, welche sie erwarteten, dies würde unermesslich und zu langweilig seyn. Ich führe nur eins an. Schon bei andern Gelegenheiten habe ich bemerkt, daß er den außerordentlichen Wunsch, den Feldzug zu vermeiden, welchen er in uns zu finden glaubte, benützen wollte. Ich gab ihm daher zu erkennen, daß es für Frankreich weit rühmlicher und vortheilhafter seyn würde, den Frieden nach einer verlorenen Schlacht unter den Bedingungen des Pyrenäischen Traktats zu schließen, als ihn gegenwärtig mit den Bedingungen, welche die Holländer für ihre Allirten foderten, zu erkaufen.

In Rücksicht der Einwilligung des Königs von Spanien sagten wir ihnen, wir könnten über diese neue Foderung nicht anders als erstaunen, weil sie uns einen Augenblick vorher versicherten, es koste Ew Majestät nur ein Wort und die Unterwerfung des Königs,

Jh.

Ihres Enkels, in ihren Willen sey von der Art, daß er ohne Mühe seine ganze Monarchie abtreten werde, sobald Eure Majestät ihm nur sagten, daß er es thun solle. Wäre ihnen also in dem Fall, daß der katholische König zur Abtretung der ganzen Monarchie Spaniens bewogen werden sollte, ein einziges Wort Eurer Majestät hinreichend; so müßte ja dieses Wort noch weit wirksamer seyn, wenn Sie dem König, Ihrem Enkel, für die abzulassenden Staaten eine Art von Entschädigung verschafften. Herr Rouillé erinnerte die Herren Buns und Van der Dussen, daß sie in der ersten Conferenz alle beide schon dieselbe Forderung an ihn gethan, daß er sie dann in der zweiten versichert hätte, Eure Majestät würden sich für die Einwilligung des katholischen Königs verbürgen, daß sie mit diesem Versprechen zufrieden gewesen und folglich wenig berechtigt wären, eine durch ihre eigne Einwilligung weggeräumte Schwierigkeit jetzt von neuem hervorzufuchen.

Jedoch schlugen wir vor, dem Könige von Spanien in einem besondern Artikel des Traktats drei Monate Bedenkzeit einzuräumen; weigerte er sich nach Verlauf dieser Frist, den ihm im Vergleich zugestandenen Antheil anzunehmen, so solle er von jedem Anspruch an der Theilung ausgeschlossen seyn. Dagegen aber wendeten sie alle drei einstimmig ein, daß dieser Zwischenraum die ganze Zeit des Feldzugs wegnehmen und ihre Armeen, von welchen sie erstaunliche Wirkungen erwarteten, unterdessen ganz unthätig bleiben würden. Kurz, ich habe noch nie so viel Hartnäckigkeit und so große Begierde gesehen, neue Schwierigkeiten zu erregen, als Buns dabei bewiesen hat. Eure Majestät werden die Gnade haben zu überlegen, ob Sie jetzt für nöthig halten, bei dem Könige von Spanien einen Schritt zu thun, um dieß letzte Hinderniß

zu heben und seine Einwilligung bedingungsweise zu erhalten, so daß man sie zu seiner Zeit vorbringen könnte. Wir werden indeß darauf bestehen, daß die Zeit, sie zu fordern, noch nicht gekommen sey, da sie gar nicht berechtigt sind, uns so etwas zuzumuthen, es sey denn, daß auch sie von ihrer Seite uns in den das Haus Oesterreich angehenden Punkten entweder die Einwilligung des Kaisers oder des Erzherzogs brächten.

Nach einem langen Streit ohne Uebereinkunft, faßte der Pensionnair die Punkte, über welche wir gestritten hatten, mit vieler Klugheit und Gelassenheit auf und sagte: alles Disputiren wäre vergeblich; von beiden Seiten würde man sich gegen die Ordres seiner Obern und gegen ihr Interesse nicht überreden lassen; Rouillé und ich wären von ihren Verbindlichkeiten und von den Rücksichten, welche sie gegen ihre Alliirten haben mußten, unterrichtet, wenn auch die Republik nicht bevollmächtigt wäre, für sie zu unterhandeln. Er bäte uns, genau zu erwägen, bis auf welchen Punkt wir noch nachgeben könnten, so wie auch sie die Propositionen, welche wir ihnen theils gemacht, theils verworfen hätten, einer ernstlichen Prüfung unterwerfen wollten.

Sie rechnen darauf, daß wir es bei der Niederreißung von Dünkirchen bewenden lassen, und nur deshalb noch zurückhalten, um diesen Artikel dem Herrn von Marlborough abzutreten. In dem von Strasburg geben sie nicht nach. Vom Elsaß spricht, wie mir scheint, nur das Publikum und diejenigen, welche Krieg wünschen. Die Absichten des Pensionnairs scheinen mir gut und seine Art zu unterhandeln sehr aufrichtig zu seyn. Er that den Vorschlag, dem Prinzen Eugen Nachricht zu geben, daß er sich hier begeben möchte, damit die vornehmsten, bei dem Kriege

Kriege interessirten, Partheien sich auf irgend eine Weise besprechen könnten, und schloß endlich damit, daß es auch besser seyn möchte, die Ankunft des Herrn von Marlborough zu erwarten. Wenn sie alle beide noch diese Woche ankommen, so werde ich noch vor dem Verlauf derselben erfahren, woran ich mich halten soll, und hoffe im Anfang der andern Woche von hier abreisen zu können. Möchte es auf eine solche Weise geschehen, daß Ew Majestät mit meiner Reise zufrieden seyn könnten!

Die Abgeordneten von Schweden, Dännemark und Vorbringen haben mir Besuche abgestattet. Mit letzterem sprach ich über die Gerüchte, welche ich in Beziehung auf die Entschädigung von Montferat verbreitet gefunden habe. Er fodert diese, wie man versichert, auf Kosten Ew Majestät. Vor wenig Tagen hatte ich gehört, daß er zu diesem Ende die drei Bischümer und die immerwährende Statthalterschaft von Elsaß, welches letztere durch den Frieden an das Haus Oesterreich zurückgegeben würde, zu erhalten Anspruch machte. Gegen diese Andichtungen, welche ich im Gespräch mit ihm selbst als Chimäre behandelte, hat er sich stark vertheidigt. Er verlange zwar, sagte er zu mir, wie Ew Majestät bekannt sey, wirklich eine Entschädigung wegen Montferat für seinen Herrn, aber ohne irgend einen Staat besonders anzugeben; das Herzogtum Mantua habe er nur deshalb vorgeschlagen, weil darüber der Kaiser gegenwärtig am leichtesten eine Verfügung treffen würde.

Uebrigens war er mit dem Friedensplan der Republik und ihrer Allirten ziemlich bekannt, und was er mir davon sagte, stimmte genau überein mit dem, was mir der Pensionnair und die beiden andern in den Conferenzen mehrmals wiederholt haben.

Dieser Plan ist nemlich, ihrem Traktat mit dem Kaiser dadurch Genüge zu leisten, daß sie dem Erzherzog, ihrer Verpflichtung gemäß, alle italiänische Staaten verschaffen.

Um Hollands eignes Interesse und das Englische zu befriedigen, suchen sie Spanien und Indien für denselben Prinzen zu erlangen.

Um ihre Traktaten mit dem König von Portugal und mit dem Herzog von Savoyen zu erfüllen, sehen sie sich jeder Zertheilung der spanischen Monarchie entgegen, diejenige ausgenommen, über welche sie mit diesen beiden Fürsten übereingekommen sind.

Zur Bildung der Barriere für das Reich, welche sie für nothwendig ausgeben, bestehen sie auf der Abtretung Strasburgs. Derselbe Abgeordnete von Lothringen versichert, daß der Kurfürst von Brandenburg und die protestantischen Kreise auch darauf bestehen, die Abtretung von Elsaß und Franche-Comté zu einer Barriere für sie zu fodern. Kurz, man hört von nichts sprechen als von Barriere, ein Wort, das in den ältern Negotiationen so unbekannt war, daß der Pensionnair gestand, sie wären sehr verlegen gewesen, es in den letzten Traktaten lateinisch auszudrücken.

Alle Nationen scheinen sich gegen Ew Majestät verschworen zu haben, und zum Vorwand brauchen sie die Furcht vor Ihrer Macht, welche sie erheucheln, um sich bei den gegenwärtigen Umständen, welche sie für ihre Ansprüche günstig halten, auf Ihre Unkosten zu bereichern.

Der Prinz Eugen ist angekommen."

"Die

den 14. Mai.

„Die Erbitterung steigt immer höher. Die Briefe, welche man aus Frankreich empfängt, reizen das Volk auf, noch einen Feldzug zu machen, von dem sie sich große Vortheile versprechen. Ein Mann, welchen ich Ew Majestät zu einer andern Zeit, wenn ich mich eines sichern Wegs bedienen kann, als dessen durch die Post, zu nennen die Ehre haben werde, ließ vorgestern Herrn Rouillé und mich benachrichtigen, daß wir, wenn wir schließen wollten, keinen Augenblick zu verlieren hätten; die Gemüther erhitzen sich, und die gegenwärtige Gestalt der Regierung sey so, daß über die wichtigsten Angelegenheiten nicht der bessere Theil sondern der große Haufe entscheide. Wir glaubten, er wolle uns nur schrecken und beschloßen, die Ankunft des Herrn von Marlborough zu erwarten.

Den Tag darauf, nämlich gestern, sprachen wir mit diesem Manne, jeder besonders. Seine Absichten schienen uns so gut, und die genaue Beschreibung, welche er uns von dieser Regierung machte, überzeugte uns von der Festigkeit seiner Gründe so sehr, daß ich der Ankunft des Herrn von Marlborough zuvorkommen und mit dem Pensionnair reden zu müssen glaubte. Ich ging noch denselben Abend zu ihm und fand ihn allein. Ich vertraute ihm die letzten Ordres Ew Majestät an und zeigte ihm zu gleicher Zeit, daß es Ew Majestät unmöglich wäre, von der Foderung eines Antheils für den König von Spanien abzustehen und daß die Königreiche Neapel und Sicilien der einfachste und natürlichste wären.

Dieser Artikel und der von Fenestrelles und von Grilles wurde, wie in den übrigen Conferenzen, befritten und der Pensionnair schloß mit den Worten, daß man nothwendiger Weise den Herrn von Marlborough erwarten müsse, dessen Ankunft nur noch durch den ungünstigen Wind aufgehalten werde. Den Prinzen Eugen hat er, wie er mir sagte, über die Friedensangelegenheiten sehr billigdenkend gefunden. Die Sage von einer Unterhandlung ist der Bewegungsgrund zu seiner Reise hieher. Der Pensionnair hatte ihn davon abzubringen gesucht; der Prinz Eugen aber meldete ihm, er habe dem Herrn von Marlborough versprochen, sich nach dessen Zurückkunft aus England auch hier einzufinden. Diesem bestimmten Zeitpunkt sey er einige Tage zuvorgekommen, und dieß habe er um desto leichter thun können, da alle Ordres zum Feldzug gegeben seyen und seine Abwesenheit keinen Nachtheil verursachen könne. Der Pensionnair wird ihn, wie er mir sagte, heute besuchen; Morgen können wir also, fuhr der Pensionnair fort, noch zusammen sprechen, und kommt der Herr von Marlborough an, so kann man in dem übrigen Theil der Woche in den Geschäften weit vorrücken.

Ich muß mich in der That schämen, daß sie noch nicht weiter gebracht sind, nachdem ich alle Mittel angewandt habe, welche Ew Majestät mir zur Beendigung derselben an die Hand gegeben haben. Mit solchen Waffen glaubte ich die größte Schwierigkeit, welche ich bei dem Antheil des Königs von Spanien finde, überwinden zu können; aber statt sich auf die Gerechtigkeit meiner Gründe einzulassen, antwortet man mir: Ew Majestät könnten Ihrem Enkel, dem König, ein anderes Besizthum einräumen, und wenn ich frage, welches dieses andere Besizthum sey, so schlägt man mir, als ein unverwerfliches Auskunftsmittel vor,

Fran-

Franche Comté loszureißen und es unter die Oberherrschaft des katholischen Königs zu geben.

Was ich bei dergleichen Vorschlägen leide, kommt bei dem Dienst Ew Majestät wenig in Rechnung; ich kann Sie versichern, daß ich bis jetzt die Geduld noch nie verloren habe und daß ich sie auch bis zu meiner Abreise von hier werde zu erhalten suchen, da sie mir zur Vollziehung Ihrer Ordres nöthig zu seyn scheint. Da diese bald erfüllt seyn werden, es sey nun, daß es zu einem Schluß komme, oder daß ich deutlich die Unmöglichkeit sehe, dem Feldzug durch den Frieden zuvorkommen, so denke ich spätestens in der Pfingstwoche abzureisen. Ob ich aber gleich binnen vier Tagen zu Ew Majestät zurückzukehren hoffe, so werde ich doch, wenn ich mit dem Herrn von Marlborough gesprochen habe, einen Courier an Sie abschicken, damit Sie von der nachherigen Lage der Angelegenheiten schneller Nachricht bekommen. Ich bin mit der tiefsten Ehrfurcht u. s. w."

An den Herzog von Beauvilliers.

Haag, den 14. Mai 1709.

Sie werden, mein Herr, aus dem Schreiben, welches ich heute an den König erlassen habe, sehen, daß sich gegenwärtig der Streit hauptsächlich auf den Antheil des Königs von Spanien und auf die Wiederherstellung von Grilles und Genestrelles einschränkt. Dieß sind zwei Punkte, die ich unfehlbar zu erlangen hoffte, wenn ich in den übrigen nachgegeben hätte; aber ich glaube beinahe, da ich in diesem Rest nicht nachgeben kann, wieder weggehen zu müssen, ohne daß meine Reise und mein hiesiger Aufenthalt dem Kö-

nig nur den geringsten Nutzen gebracht hat. Die Vorstellung, welche man in Holland von unsrer übeln Lage hat, thut ungemeine Wirkungen; und diejenige, welche hier unter der Last des Kriegs seufzen, vergessen ihre Beschwerden, in der Hoffnung, Frankreich zu stürzen, welches sie zur Sicherung ihrer eigenen Ruhe nicht genug demüthigen zu können glauben.

So sehr ich auch wünsche, Briefe aus Frankreich zu empfangen, da ich seit meiner Abreise keine erhalten habe, so wünschte ich doch auf Unkosten meiner eigenen Zufriedenheit, daß binnen acht Tagen keine neue Nachricht einlief; schreibt man welche, so legen sie nur dem Friedensschluß neue Hindernisse in den Weg.

Die Vorstellungen, welche man uns von der republikanischen und von der gutgesinnten Parthei so oft beigebracht hat, sind auf der Stelle selbst von dem, was man von ferne davon glaubt, sehr verschieden. Bei einer Regierung, welche aus einer ungeheuren Zahl von Leuten besteht, die sich für die Herren halten und als solche befehlen wollen, gewisse Verhaltensregeln festzusetzen, ist gegenwärtig unmöglich. Sie sind größtentheils in den Geschäften unerfahren und richten sich nach alten Eindrücken, welche in jezigen Zeiten große Wirkungen thun.

Meine Abreise, welche ich nicht über den Anfang der nächsten Woche aufzuschieben gedenke, wird die Ankunft des Herrn von Marlborough entscheiden.“ — —

Der Verdacht gegen die Unsicherheit der Post hatte Fox bewogen, in seiner Depesche Van der Duffen, von welchem jene geheimen Nachrichten von der Erbitterung der Gemüther und von dem fast allgemeinen Widerstand wider den Frieden herrührten, noch nicht zu nennen. Er hatte zwar die Gestalt der

Re

Regierung so geschilbert, daß nicht die klügere Parthei, sondern der große Haufe über die wichtigsten Angelegenheiten entscheide. Demungeachtet aber konnten seine Versicherungen von Aufrichtigkeit und von guten Absichten das Mißtrauen, welches man gegen Nachrichten von einem Feinde natürlicher Weise haben muß, noch nicht heben. Es war nur zu wahrscheinlich, daß Van der Dussen den Zweck hatte, die Absichten des Königs dadurch bis auf den Grund zu entdecken, daß er die Unterhändler Er Majestät in Schrecken setzte. Sie gaben Tourton, einem Franzosen von der sogenannten reformirten Religion, der sich in Holland niedergelassen hatte und jetzt von Van der Dussen an sie abgeschickt war, die einstimmige Antwort, daß sie ausser dem, was sie dem Pensionnaire erklärt hatten, nichts weiter zu sagen hätten.

Van der Dussen fand, ohne sich dadurch abschrecken zu lassen, sich Tags darauf bei dem Baron von Dunvervorden ein, der sie zu Mittag in ein dem Grafen von Portland, seinem Schwiegervater, zugehöriges Landhaus hatte einladen lassen.

Unter dem Vorwand eines Spaziergangs unterhielt sich Van der Dussen mit jedem besonders, unter verschiedenen Unterbrechungen. Er wiederholte dieselbe Nachrichten, welche Tourton von seiner Seite ihnen Tages vorher überbracht hatte; und fügte besondere Umstände hinzu.

Ihm zufolge vereinigte sich die Stimme und der allgemeine Wunsch des Publikums zur Unternehmung eines Feldzugs, zu welchem schon die Summen zusammengebracht und alle Voranstalten getroffen waren. Unaufhörlich suchte man auszubreiten, daß Frankreich bis aufs äußerste gebracht wäre. Die Briefe aus Paris und aus den Provinzen des Königreichs

reichs bestätigten diese Nachricht jeden Posttag. Und daraus zöge man den Schluß, daß die Holländer dann, wenn sie diese Umstände zu benutzen wüßten, nichts mehr würden zu fürchten haben; vernachlässigten sie sie aber und verabsäumten sie ihre Verbindlichkeiten gegen ihre Allirten, so wäre der Sturz der Republik unvermeidlich.

Van der Dussen bestand daher auf der dringenden Nothwendigkeit, sich schnell zu erklären; denn ehe wenig Tage vergingen, würde dazu nicht mehr Zeit seyn. Die Veränderungen seyen nahe; man verlangte dann Valenciennes und Cambray mit unter der Barriere zu begreifen.

Mehrere trügen schon auf den Pyrenäischen Traktat an, und glaubten, dabei sich noch zu maßigen. Dieser Traktat sey vor wenig Tagen in Flandern gedruckt worden, und werde, ohne daß man wüßte, auf wessen Befehl, oder von welcher Seite, in die Häuser ausgegeben.

Man würde sich täuschen, fuhr Van der Dussen fort, wenn man auf den Einfluß einiger Privatpersonen der Provinz Holland rechnete, welche für den Frieden eingenommen wären und ihn als für das Wohl des Staats nützlich, ja selbst nothwendig wünschten. Die Entscheidung dieser Provinz hange von mehr als fünfhundert Personen ab, welche größtentheils vom Vorurtheil geleitet werden. Sie glauben, Frankreich sey in den letzten Zügen, und durch das Andenken an die vergangenen Zeiten seyen sie so erbittert, daß sie, ohne alle weitere Gründe, ihre Stimme dafür geben, man müsse den Sturz eines so mächtigen Feindes vollenden.

Ich bin, sagte er, in meiner Stadt, der einzige, der für den Frieden geneigt ist und habe 28 Personen, welche gleiches Ansehn mit mir haben, zu bekämpfen.

Mein

Mein Aufenthalt im Haag hindert sie über die letzten Propositionen zu rathschlagen und gewiß würden sie mit den Bedingungen, welche die Allirten betreffen, nicht zufrieden seyn.

Was den Artikel der Barriere betrifft, so glaubt man im Stande zu seyn, eine noch weit beträchtlichere zu erlangen, als diejenige, welche ihr uns darbietet, und die Briefe aus Frankreich machen von dem Zustande des Königreichs so traurige Schilderungen, daß, wenn ihr noch einige Tage zögert, die vereinigten Provinzen neue Ansprüche vorbringen werden.

Warum und aus welchem Grunde sollte man, fragte Van der Dussen, mit der Erklärung warten, bis Marlborough angekommen ist? Die Zeit davon ist unbestimmt, vielleicht vergehen noch fünf Tage, ehe er von England nach Holland übersehen kann; überdieß wird er auch, statt die vorliegenden Schwierigkeiten zu heben, dem Frieden noch neue in den Weg stellen.

Er gab daher, indem er sich rühmte, ein Mann von Ehre zu seyn, der sein Vaterland liebe, den Rath, mit dem Pensionnair deutlich zu sprechen, Marlborough zuvorzukommen und zu glauben, daß es von der äußersten Wichtigkeit sey, eilig zu endigen. Denn endlich, sagte er, werden die gutgesinnten genöthigt seyn, dem Strome nachzugeben. Auch ausserdem sind sie ausser Stande, sich den Allirten zu widersetzen. Denn in der That, wie wollen sie 70 ja beinahe 80,000 Mann fremder Truppen Widerstand leisten, die sich eben in den Niederlanden befinden?

Diese Vorstellungen, welche sich auf Wahrheit gründeten und mit den Nachrichten, welche Torcy und Rouillé von verschiedenen Seiten her empfanden,

pfangen hatten, genau übereinstimmten, machten auf beide einen gleich starken Eindruck.

Unter gewissen Umständen, fodert die Klugheit, daß man Zeit zu gewinnen sucht, unter andern aber sind auch wieder alle Augenblicke kostbar.

Die Lage Frankreichs verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Hungersnoth herrschte dort. Die Finanzen waren erschöpft und die Quellen, sie wieder in guten Stand zu setzen, waren verstopft.

Man zweifelte an dem Muth der Truppen, wenn ihnen die Mittel zu ihrem Unterhalt fehlten; und doch war die Eröffnung des Feldzugs sehr nahe. Der Mai ging zu Ende. Wie konnte man hoffen, eine so wichtige Unterhandlung in einer so kurzen Zwischenzeit glücklich zu beendigen? Man mußte also dabei stehen bleiben, daß man dem ganzen Europa zu erkennen gab, wie aufrichtig die Absichten des Königs waren, und wie angelegentlich er den Frieden herzustellen wünschte, während seine Feinde kein Mittel sparten, den Schluß desselben rückgängig zu machen.

Zu diesem Ende war es nöthig die Bereitwilligkeit Sr. Majestät zur Beendigung des Kriegs bekannt werden zu lassen.

Van der Dussen hatte auf der Schleifung Dünkirchens als einer zur Genugthuung der Engländer wesentlich nothwendigen Bedingung bestanden. Torcy sagte ihm in Vertrauen, daß diese Forderung, so hart sie auch wäre, dem Friedensschluß nicht hinderlich seyn würde. Van der Dussen bat ihn, es dem Pensionnair zu erklären. Aber ihr habt mir ja beide gerathen, erwiederte Torcy, die Ankunft des Herzogs von Marlborough abzuwarten, ehe ich
es

es sage? Ich werde indeß Ihrem letzten Rath folgen und förmlich mit dem Pensionnair sprechen.

Das Niederreißen der Festungswerke von Dünkirchen war nicht die einzige Forderung der Engländer; sie verlangten auch noch, daß der Hafen ausgefüllt werden sollte. Die Holländer, sagte Torcy, werden es einst bereuen müssen, die Forderungen Englands unterstützt zu haben. Van der Dussen gab es zu. Er gestand sogar, daß seine Republik das Ansehn, welches diese Krone in Holland sich verschafft hatte, fürchte. Da dieser Artikel durchgestritten war, ging man auf den von Strasburg über.

Unabhängig von den durch Abtretung des Elsaß dem Könige zugefallenen Ansprüchen an Strasburg war diese Stadt durch den letzten Friedensvertrag Er Majestät ausdrücklich übergeben worden und diese Vermehrung des Rechts war durch einen drückenden Tausch gleichsam erkaufte. Man hatte also nicht das mindeste Recht, ja nicht einmal einen rechtlichen Schein, zu verlangen, daß es dem Reiche unter dem Namen einer Restitution zurückgegeben würde; allein wo Ungerechtigkeit statt der Gründe gilt, da findet die Gerechtigkeit schlecht Gehör.

Van der Dussen that den Vorschlag, Auswege zu suchen; Torcy setzte sich dagegen. Endlich erdnete er den, die Festungswerke von Strasburg niederzureißen. Van der Dussen fragte, ohne darein zu stimmen, ob man nicht dadurch einen Ausweg finden könnte, daß man schweizerische Besatzung in die Stadt legte. Dieser Vorschlag wurde nicht verworfen.

Die Frage über die künftige Lage des Königs von Spanien wurde ohne Erfolg abgehandelt.

Van der Dussen versicherte, daß Buys, der Deputirte, mit ihm den Frieden aufrichtig wünsche.
Sein

Sein eigenes Interesse trieb ihn dazu an, denn er hoffte nach dem Schluß desselben zum Gesandten in Frankreich ernannt zu werden. Nach dem Frieden von Utrecht wurde er es auch wirklich und während der Zeit seiner Gesandtschaft war er für die Eigenschaften, welche er in der Person des Königs kennen lernte, so eingenommen, daß beim Tode dieses Monarchen der Schmerz des holländischen Gesandten, die Undankbarkeit mehrerer Unterthanen Sr Majestät beschämte, welche von dem König mit Wohlthaten überhäuft worden waren.

Als Torcy nach Endigung dieser Unterredungen nach Haag zurückgekehrt war, ging er zum Pensionnair und eröffnete ihm, da er ihn allein traf, die Einwilligung des Königs zur Niederreißung der Festungswerke und zur Ausfüllung des Hafens von Dünkirchen. So mußten die Engländer zufrieden gestellt seyn, und die Unterhandlung konnte, ohne die, durch ungünstigen Wind verhinderte und folglich ungewisse Ankunft des Herzogs von Marlborough umsonst zu erwarten, ihren Fortgang nehmen.

Nach konnte man die beiden mit Van der Dussen in Betracht gezogenen Auswege im Betreff Strasburgs einer Prüfung unterwerfen.

Diese Artikel, antwortete der Pensionnair, könnten den Allirten zum Theil Genüge leisten, aber sie werden nicht ganz befriedigen. Die Traktaten verbinden die Republik, ihnen vollkommene Genugthuung zu verschaffen. Ehe sie die Waffen aus der Hand legt, muß sie ihre Obliegenheiten erfüllen. Es ist ihr nicht erlaubt, ihre Gesinnung zu ändern, da die Angelegenheiten der großen Allianz so gut stehen. Die Engländer würden zwar in dem größten Theil ihrer Forderungen Genugthuung erhalten, aber doch nicht in allen; und zum Beweis hievon setzte er hinzu, das

Par.

Parlament habe im vorigen Jahre eine Adresse vorgelegt, vermöge welcher man keinen Frieden machen sollte, ohne Neapel und Sicilien mit der Monarchie Spanien vereinigt zu erhalten; die englische Nation würde auch nie einstimmen, die beiden Königreiche in der Gewalt eines Prinzen von Frankreich zu lassen; auch die Holländer könnten nicht darein willigen, weil ihnen sowohl wegen ihres Handels in die Levante, welchen sie mit den Engländern gemein haben, als auch wegen der Verbindlichkeiten gegen ihre Allirten daran gelegen seyn müsse, dieß zu hindern. Sie hätten dem Kaiser versprochen, ihn in dem Besiz aller italiänischen Staaten zu schützen; von diesem Versprechen könnten sie nicht abweichen, noch ihn mit Gewalt zwingen, das Königreich Neapel, in dessen Besiz er sey, abzutreten.

Toren antwortete, es sey nicht das erste mal, daß man ihm den abgeschmackten Einwurf mit den Adressen des englischen Parlaments gemacht hätte; jedermann wüßte ja, daß dieß keine Gesetze wären, und gäben sie auch zu solchen Gelegenheit, so dienten diese Gesetze doch nicht den Traktaten zur Regel und ihre Kraft erstreckte sich nicht weiter als auf den Bezirk der englischen Monarchie.

Wenn die Rede davon ist, Allianzen zu schließen, so verspricht man viel. Man muß diejenige, welche man sich verbindlich machen will, blenden und sie durch den Reiz der Vortheile, welche man ihnen zu zeigen weiß, an sich ziehen. Aber die Kriege dauern nicht ewig; nach einiger Zeit wünscht man den Frieden, und um ihn zu erhalten, muß man gewöhnlich einige, ja oft alle Vortheile, welche man sich, als man zu den Waffen griff, wechselseitig versprach, fahren lassen. Die Holländer nur wurden durch die Anerbietungen des Königs so beträchtliche Vortheile erhalten, daß

man über den Widerstand erstaunen müsse, mit welchem sie sich gegen die Bedingung eines Antheils für den König von Spanien setzten, und über ihre Hartnäckigkeit, diesen durchaus aller Souveraineté zu berauben, indem sie ihn jetzt zwingen wollten, für das Wohl des Friedens die spanische Monarchie und Indien aufzuopfern.

Dieses alles suchte Torcy dem Pensionnair begreiflich zu machen. Er zeigte ihm zu gleicher Zeit, daß der Kaiser aus den Kriegsbegebenheiten und von dem Beistand seiner Allirten schon genug Vortheile zöge, um dagegen wegen des Friedens das Königreich Neapel abzutreten und mit Sicilien, welches der König Philipp noch besäße, verbinden zu lassen.

Da der Pensionnair bei der Entscheidung der beiden Artikel von den Königreichen Neapel und Sicilien und vom König von England die Verbindlichkeiten der Traktate und die Nothwendigkeit, die Ankunft des Herzogs von Marlborough abzuwarten, immer vorschüßte; so räumte Torcy diese Frist ein. Es blieb nun noch übrig über den Artikel von Strassburg zu sprechen. Heinsius fragte, welchen Gebrauch er von den vorgeschlagenen Auskunftsmitteln machen könnte. Da er die Absicht habe, mit dem Prinzen Eugen darüber zu sprechen, — mochte es nun Wahrheit seyn oder Verstellung, — so fragte er den königlichen Minister um seine Meinung darüber. Sie kamen beide überein, daß der Pensionnair dem Prinzen Eugen diese Auswege so bekannt machen sollte, als wären sie von einem dritten in Vorschlag gebracht worden, welchen er aber weder nennen könne noch wolle; vielleicht könnten sie, wenn sie gebilligt würden, die Schwierigkeiten heben, welche Frankreich bei der Wiederherstellung von Strassburg machte.

Auf diese Weise versprach der Pensionnair mit dem Prinzen Eugen zu reden und gleich den folgenden Tag zu ihm zu gehen.

Er versicherte, daß dieser General, ob er gleich den Krieg glücklich geführt hatte, doch für die Fortsetzung desselben nicht eingenommen wäre, daß er sich vielmehr sehr billigdenkend würde finden lassen.

Der Pensionnair machte sich verbindlich, Toren die Antwort des Prinzen Eugen den Tag nach dem abzustattenden Besuche zu melden.

Während dieser Zwischenzeit erhielt Toren noch von Amsterdam und Rotterdam aus über die Gesinnungen dieser Städte und der Provinz Holland in Rücksicht auf den Frieden, verschiedene Nachrichten, welche einstimmig zu erkennen gaben, daß diejenigen, welchen man die besten Absichten zutraute, vorzüglich in den Städten Amsterdam und Rotterdam, den Frieden für unmöglich hielten, wenn Frankreich auf der Bedingung, dem König von Spanien Neapel und Sicilien zu überlassen, fest bestünde. Ueberall herrschte derselbe Geist; die Feinde Frankreichs glaubten in der Ueberzeugung, daß es bis auf den äußersten Grad gebracht sey, berechtigt zu seyn, alles zu fordern, und waren versichert, alles zu erlangen.

Diesem Grundsatz gemäß hatte der Pensionnair den Vorschlag gethan, Franche-Comté zu einem Königreich zu erheben, um es zu einem Antheil für den König von Spanien zu brauchen. Andere, als der Minister wollten diese grundlose Meinung als etwas ernstliches betrachten. Ob es die Gerechtigkeit fodere, alle Forderungen des Herzogs von Savoyen durchzusetzen, wurde nicht in Zweifel gezogen.

Die Staaten hatten ihm versprochen, ihm für seine Eroberungen in Dauphiné und Provence Bürgschaft

zu leisten. Hätte er sich zum Herrn dieser beiden Provinzen gemacht, so würden sich die Holländer für verpflichtet gehalten haben, ihn in dem Besitz der einen wie der andern zu sichern. Sie hätten zur Behauptung einer solchen Vergrößerung ihres Allirten sich Macht genug zugetraut.

Die Depesche an den König vom 16. Mai giebt Er Majestät Nachricht von der den 15. d. M. mit dem Pensionnair gehaltenen Conferenz.

Schreiben an den König.

Haag, den 16. Mai 1709.

„Die Unterredung, welche ich gestern mit dem Pensionnair hatte, giebt mir noch keinen Stoff, um einen Courier an Er Majestät abzuschicken. Denn man wartet auf die Ankunft des Herzogs von Marlborough, und bis dahin wird über die von mir gemachten Propositionen nichts entschieden. Mein letzter Vorschlag war, die Festungswerke von Strassburg niederzureißen. Der Pensionnair meldete mir gestern, er habe mit dem Prinzen Eugen davon gesprochen, als von einem Auswege, vermöge dessen dieser Platz Er Majestät gelassen werden könnte, ohne dem Reiche zu Mißtrauen Anlaß zu geben; seine Antwort aber sey gewesen, daß er über dergleichen Angelegenheiten nicht entscheiden könnte, ohne den Herrn von Marlborough darum zu befragen; doch hielt er dafür, daß das Niederreißen der Festungswerke von Strassburg Deutschland nicht sichern würde, da Er Majestät noch andere Festungen am Rhein hätten. Diese Bemerkung unterstützte der Pension

Pensionair und behauptete, daß bloß der Rhein die Barriere zwischen Frankreich und dem Reich ausmachen dürfe; denn da Ew Majestät anderwärts der freie Eingang in Deutschland immer geöffnet bliebe; so würden die benachbarten Staaten unaufhörlich Ihre Macht fürchten müssen.

Ueber diese neuen Ansprüche beklagte ich mich nicht weniger, als über die Leichtigkeit, mit welcher man alle Forderungen, welche die Feinde Ew Majestät unter den leeren Namen einer nöthigen Barriere erdächten, unterstützte. Ich gab ihm zu verstehen, daß es ganz unerhört sey, Ew Majestät das Recht rauben zu wollen, zur Sicherheit Ihres Königreichs Festungen zu haben, zumal wenn der Kaiser im Namen des Reichs in Philippsburg eine Besatzung unterhielte. Was man von Ew Majestät fordern könne, wäre das Abreißen der Brücken über den Rhein, welches sie auch zu bewilligen geruhten, so wie es schon im Traktat von Ryswyk geschehen wäre.

Bei dieser Gelegenheit erinnerte ich an die außerordentliche Verschiedenheit, welche ich bei meiner Ankunft allhier gefunden hatte, zwischen dem gegenwärtigen Plan der Republik und dem Projekt, worüber sich die Deputirten bei Herrn Rouillé erklärt hatten. Als ich von Ew Majestät abgereist war, betrachteten Sie den Vorbehalt der Königreiche Neapel und Sicilien für den König, Ihren Enkel, als eine ausgemachte Bedingung; und seit ich hier war, wurde der Streit über diesen Artikel täglich hitziger.

Der Pensionair wollte die Deputirten der Staaten noch rechtfertigen; aber die Erklärung war unnütz, da er sich wieder auf dieselben Gründe einschränkte, die schon so vielmal widerlegt worden waren. Indes vertheidigte er die Ansprüche der Alliirten an die ganze spanische Monarchie mit eben so viel Nachdruck wie

gewöhnlich und bestand fest darauf, daß die Holländer von ihren Verbindlichkeiten nicht abweichen könnten.

Der Ausdruck Barriere erstreckt sich so weit, daß er auch die Königreiche Neapel und Sicilien eine nöthige Barriere für Tyrol nannte.

Es ist schwer zu einem Abschlusse zu kommen, da man von solchen Grundsätzen ausgeht. Der Pensionnair meinte, ich würde vielleicht mit dem Prinzen Eugen und dem Herrn von Marlborough leichter, vielleicht gar unabhängig von den Holländern unterhandeln. Ich antwortete ihm aber, daß der Endzweck meiner Reise vorzüglich seine Republik beträfe, und ich also weit lieber ohne jene mit ihm und mit den Deputirten der Staaten zu unterhandeln wünschte. Noch einmal brachte er den schon so oft angeführten Grund herbei von ihren Verbindlichkeiten gegen ihre Allirten, und fügte hinzu, es thue ihm sehr leid, daß man die Unterhandlung so spät angefangen hätte.

Es ist fast umsonst, Ew Majestät zu berichten, was der Pensionnair als einen neuen Vorschlag wiederholte, nemlich Franche Comté zu einem Königreiche zu erheben und es dem König von Spanien zur Entschädigung zu geben. So sehr auch ein solches Project, wenn es im Ernst vorgetragen wird, zum Unwillen reizen muß; so antwortete ich ihm doch ohne irgend einen Anschein von Zorn, daß, wenn die mit der Krone wieder vereinigten Provinzen zertheilt werden könnten, Ew Majestät weder den Rath noch die Beistimmung Ihrer Feinde nöthig hätten, um nach Ihrem Gutbefinden zu Gunsten Ihrer Prinzen eine Verfügung darüber zu treffen. Er hielt sich beständig an den außerordentlich starken Wunsch des Kaisers, alle italienischen Staaten zu erhalten, und an das unüberwindliche Hinderniß, welches die Holländer finden würden, wenn

wenn sie ihm ihren Verbindungen zuwider das Königreich Neapel entziehen wollten. Bei dieser Gelegenheit sprachen wir von dem Interesse des Hauses Oesterreich in Rücksicht auf die Behauptung der kaiserlichen Würde, von seinen ehemaligen Absichten auf Italien, endlich von den Bedrückungen, welche die deutschen Truppen im letzten Winter in den Staaten des Papstes und der Fürsten der Lombardie ausgeübt haben. Ohne Mühe gestand der Pensionnair ein, daß Holland dieses Verfahren verworfen habe, nicht sowohl aber aus wirklichem Mitleiden mit den italiänischen Fürsten als weil man hier befürchtete, der Kaiser möchte, wenn er in einen neuen Krieg verwickelt würde, nicht mehr im Stande seyn, seine Truppen zur Eröffnung des Feldzugs nach Piemont zu schicken; und doch hatte er versprochen, daß sie sich zu gehöriger Zeit einfinden sollten, und hatte auch wirklich Wort gehalten.

Es scheint indeß, sagte der Pensionnair, als wenn man in Frankreich die Unternehmungen des Herzogs von Savoyen nicht sehr fürchte. Ich antwortete ihm, der Herzog von Verwick, welcher eine gute Armee habe, würde sie leicht vereiteln können; in Deutschland und Catalonien würden Ew Majestät allem Anschein nach die Oberhand gewinnen; folglich würden sich auch die Hofnungen Ihrer Feinde von Seiten der Niederlande einschränken. Er wendete dagegen ein, daß die Macht der Allirten auch von dieser Seite sehr stark wäre und daß sie davon den größten Erfolg erwarten dürften.

Mehrere unbedeutende Umstände dieser Unterredung will ich Ew Majestät nicht anführen. Als wir von der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten Europas sprachen und unsere Blicke auf die Zukunft richteten, stimmte mir der Pensionnair bei, daß das Haus

Oesterreich, welches sich nur auf zwei Prinzen stütze, leicht aussterben könnte, und daß alsdann der Herzog von Savoyen König von Spanien werden würde. Ich selbst gab ihm mehrere Umstände an, welche beweisen, daß dieser Fürst immer diesen Gedanken und diese Hoffnung gehabt hatte; und fragte ihn, ob man wohl in Holland damit zufrieden seyn würde, einen solchen Nachbar als Herrn der katholischen Niederlande zu haben. In diesem Fall, antwortete er mir, würde es, wiewohl dieser Gedanke noch weit entfernt wäre, zwischen Frankreich und Spanien zu einem Krieg kommen, welcher den vereinigten Provinzen die Mittel zu ihrer Beschützung schon darbieten würde, wenn sie ihre Rolle gut spielten.

In dieser Conferenz hatte ich Gelegenheit ihm zu verstehen zu geben, daß die Schwierigkeiten, welche uns beim Frieden aufstießen, bald gehoben seyn würden, wenn man Europa in dem Zustande lassen wollte, worin es gegenwärtig ist; der König von Spanien könnte leicht Sicilien abtreten und das Haus Oesterreich würde dann, wenn es alle italiänischen Staaten an sich brächte, hinlänglich befriedigt seyn. Der Pensionnair wollte mit mir von den Projekten sprechen, welche man in diesem Fall zur Sicherung des Handels nach Indien in Vorschlag gebracht hatte; da aber die Vorstellungen davon ein wenig verläßt waren, so unterschied er den Vorschlag, welchen der Graf von Berg heif gethan hatte, nicht genug von dem des Herrn Menager. Die Ausführung eines solchen Plans, sagte er, wäre unmöglich, wiewohl er sonst dem Grafen von Berg heif seinen Beifall gab.

Alles, was ich erfahre, trifft mit dem, was uns der Pensionnair und die Deputirten des Staats zusammen oder besonders gesagt haben, genau überein. Die Vorstellung vom Frieden ist hier sehr willkommen und

und macht den Völkern Freude, welchen die Abgaben und Auflagen zur Last fallen; doch aber sind sie ihnen noch nicht so drückend, daß sie den Krieg endigen und nur die geringste der Verbindlichkeiten, welche sie gegen ihre Allirten übernommen haben, verabsäumen sollten. Sie glauben, ihre Ehre und ihre Sicherheit hänge von der Art ab, wie sie ihre Traktaten erfüllen.

Man ist hier überzeugt, daß die Theilung der spanischen Monarchie in der Ausführung unmöglich sey und ob gleich die Holländer weniger befürchten als die Engländer, die Königreiche Neapel und Sicilien im Besiz eines französischen Prinzen zu sehen, so scheint es doch, als wenn sie sich blos von dem Strome mit fortreißen ließen und lieber mit den Engländern gleichgesinnt seyn, als ihnen widersprechen wollten.

Molo ist hier angekommen. Er redete mit mir wie alle die, welche ich vor seiner Ankunft gekannt habe. Ich fragte ihn über die Republikaner und die Gutgesinnten, von welchen seine Briefe gewöhnlich voll sind; es sind aber nichts als Namen; alles verschwindet, wenn man der Wirklichkeit auf den Grund kommen will. Kurz, ich würde schon abgereist seyn, wenn ich nicht für durchaus nöthig hielte, den Herrn von Marlborough hier zu erwarten. Ich glaube zwar, er wird sich nicht nachgiebiger finden lassen, als diejenige, mit denen ich bis jezt gesprochen habe; aber ich werde dann wenigstens nichts unversucht lassen, bis Ew Majestät über die wahren Gesinnungen Ihrer Feinde völligen Aufschluß erhalten haben."

Der königliche Minister hatte Ursach zu befürchten, Se Majestät möchten über die allzu große Herablassung gegen den Pensionnair, über die Nachgiebigkeit bei den schmeichelhaften Reden der Deputirten

der Republik, über die schreckvollen, und vielleicht übelgegründeten Berichte von den Verfügungen der Provinz Holland und vorzüglich der Städte Amsterdam und Rotterdam unzufrieden sehn und ihm über die allzugroße Eile, mit welcher er die ihm anvertraute Vollmachten bis auf den Grund eröffnet hatte, gerechte Vorwürfe machen; aber durch die Depesche vom 14. Mai wurde er wieder beruhigt. Der König billigte nicht nur sein Verfahren im Haag und den Bericht, welchen er ihm von den ersten Conferenzen abgestattet hatte, sondern kam auch noch der Vollziehung der von ihm empfangenen Ordres, durch neue Erleichterungen zu Hülfe.

Er willigte zum Beispiel ein, dem König von Spanien eine Frist von drei Monaten Bedenkzeit zu lassen, ob er die ihm angebotene Entschädigung annehmen oder verweigern wolle. Ließe er diese bestimmte Zeit vorbeigehen, ohne sich zu erklären, so würde er derselben gänzlich beraubt und sein Stillschweigen als eine Weigerung angesehen werden.

In diesem Fall würde der König seine Truppen sogleich aus Spanien zurückziehen und dem König, seinem Enkel, für die Zukunft jeden Beistand versagen. Von allen Verbindlichkeiten, welche die Feinde in Rücksicht Spaniens fodern könnten, würde er keine verweigern, es wäre denn, daß er seine Truppen gebrauchen oder denen seiner Feinde einen Durchzug bewilligen sollte, um den katholischen König zu entthronen.

Wenn er aber durch die dringende Nothwendigkeit des Friedens genöthigt würde, von jeder Forderung einer Entschädigung zu Gunsten des Königs Philipp abzustehen, so wünschte er wenigstens, daß es möglich wäre, durch diese außerordentliche Nachgiebigkeit Dünkirchen und Strasburg, oder zum
we.

wenigsten nur eine von diesen beiden Städten zu retten; und daß von der Wiederherstellung des Traktats von Münster, nach dem Sinne der Deutschen, nicht mehr gesprochen würde.

Um ihnen jeden Argwohn zu benehmen, ging der König ein, Fort Louis nieder zu reißen und Dreifach wieder zurückzugeben, wenn man unter dieser Bedingung die Festungen Strasburg und Landau retten könnte.

Die Lage der Dinge gab dringenden Grund, alle mögliche Wege zu versuchen, um schnell zum Frieden zu gelangen. Folglich konnte man, ohne sich dessen zu schämen, einen Versuch machen, ob der Herzog von Marlborough, der sich die Fortsetzung des Kriegs sehr angelegen seyn ließ, nicht leichter zu bewegen seyn möchte, wenn ihm der König seinen Vortheil dabei finden ließ, daß er etwas zum Frieden beitrüge.

Würde er dahin gebracht, daß er seine Sorgfalt und seinen Einfluß darauf verwendete, und gelänge es ihm, die Königreiche Neapel und Sicilien, oder auch nur Neapel zu retten, um den König Philipp für die Abtretung so vieler und großer Staaten zu entschädigen, so bewilligte ihm der König Millionen Livres zur Belohnung.

In Ermanglung dieser Entschädigung hatten Seine Majestät ihm dieselbe Belohnung ausgesetzt, wenn ihnen Dünkirchen mit seinem Hafen und seinen Festungswerken erhalten würde.

Und noch eben dieselbe, wenn selbst nach der Verweigerung von Dünkirchen Strasburg an Frankreich bliebe, hingegen das Fort Kehl an das Reich zurückgegeben würde.

Unter diesen drei zu wählenden Punkten war die Entschädigung für den König von Spanien dem König das liebste.

Die angebotene Belohnung sollte nach Maasgabe des Dienstes erhöht werden. Drei Millionen waren bestimmt, wenn der König zugleich mit der Entschädigung des katholischen Königs auch Dünkirchen oder Strassburg und Landau behielte, gegen die Abtretung des Forts Kehl und Breisach von seiner Seite.

Endlich dehnten Se Majestät die Vollmacht, welche sie ihrem Minister gaben, Marlborough Anerbietungen zu thun, bis auf 4 Millionen aus, wenn er dem König von Spanien zu seiner Entschädigung, vermittelt dieses Versprechens, die beiden Königreiche Neapel und Sicilien verschaffte, und wenn Dünkirchen, Strassburg und Landau an Frankreich blieben.

Jeder souveräne Fürst setzte damals voraus, daß er befugt wäre, Forderungen an den König zu erdenken, und würde es sich zur Schande angerechnet haben, wenn er nichts zum Nachtheil der Krone gefordert hätte.

In der Reihe der Prätendenten erschien der Herzog von Lothringen. Er verlangte eine Vergütung für Longwi, welches der König hatte befestigen lassen, und drang in die Allirten, seine Forderung in die Friedenspräliminarien mit aufzunehmen. Niemals hatten Se Majestät ihm diese Vergütung, welche sie sehr billig fanden, verweigert. Es kam nur auf die Bestimmung an, woraus sie bestehen sollte; und hierüber mußte man eine besondere Uebereinkunft treffen, ganz unabhängig von den allgemeinen Friedensartikeln; allein wenn sie in die Präliminarien mit aufgenommen würde, so hoffte er zu dieser Vergütung die Stadt Toul mit ihrem Gebiet nebst der ihm fehlenden Befug-

niß

niß, Nancy oder irgend einen andern Platz in Lothringen zu besetzen, erlangen zu können. Und dieß würde ihm der König standhaft verweigert haben.

Auch bestand er noch auf der Schadloshaltung für seine Ansprüche an den Theil von Montferrat, welchen der Kaiser dem Herzog von Savoyen gegeben hatte, und als Erbe des verstorbenen Herzogs von Mantua, auf dem Besiz von Charleville.

Den König gingen die Handlungen des Hauses Oesterreich nichts an; an den Hof zu Wien mußte sich der Herzog von Lothringen mit seinen Klagen wenden und dort die Entschädigung des Unrechts fordern, welches ihm der Kaiser durch die Verordnung über Montferrat zugefügt haben konnte.

Was Charleville betraf, so waren noch mehrere da, welche an diesen Theil des Herzogtums Mantua Ansprüche hatten; die rechtlichen Wege waren allen gleich geöffnet und Se Majestät ließen jedem die Freiheit, seine Ansprüche zu vertheidigen.

Ihre Ordres über den Artikel der Barriere brachten mit sich, daß man, wenn Lille abgetreten würde, die Bezirke von Douan und Orchies von der Abhängigkeit davon befreien und, wenn man irgend zum Frieden geneigt wäre, einen Waffenstillstand vorschlagen müsse.

Von Tag zu Tag wurde der Friedensschluß erwünschter. Die Depesche des Königs vom 22. Mai brachte die Ordre, Exilles und Fenestrelles abzutreten, wenn es ohne diese Bedingung unmöglich sey, über die Präliminarien übereinzukommen.

Ehe Torcy diese letzte Ordre erhielt, kam der Herzog von Marlborough von London im Haag an; und die Unterhandlung bekam nun mehr Leben.

Die

Die Conferenzen wurden häufiger, und wenn man von Seiten der Feinde eben so aufrichtig gewesen wäre, wie Se Majestät, so würden sich die zur Friedensunterhandlung verordneten Minister nicht getrennt haben, ohne den Frieden zu schließen. Gott ließ nach seiner Güte nicht zu, daß er zum Nachtheil des königlichen Hauses und Reichs zu Stande käme. Die genauern Umstände und das Ende der Conferenzen werden die folgenden Briefe aus einander setzen.

Brief an den König.

den 22. Mai 1709.

„Die Unterhandlung, zu welcher Ew Majestät dem Herrn Rouillé und mir Auftrag gegeben haben, fängt an zu erschlaffen. Der Pensionnair und der Prinz Eugen erwarteten den Herzog von Marlborough, ehe sie auf die von mir gemachten Anerbietungen antworteten, auf gleiche Weise. Den 18. früh kam er hier an, und seitdem ist die Bewegung so groß gewesen, daß ich mich genöthigt gesehen habe, das Schreiben an Ew Majestät aufzuschieben, da ich Ihnen von dem Erfolg, welchen unsere Propositionen haben würden, nur ungewisse Nachricht hätte geben können. Seit gestern sehen wir ein, daß sie fruchtlos seyn werden, und daß, nachdem wir die Engländer und Holländer über alle Forderungen, welche diese beiden Nationen angehen, zufrieden gestellt haben, sie dennoch lieber abbrechen als die Ansprüche welche der Kaiser sowohl in seinem als des Reichs Namen macht, mäßigen und von der Abtretung der Plätze und Dörter, welche der Herzog von Savoyen in Dauphiné

ne inne hat, ablassen wollen. Da es mir die Größe der Sache zur Pflicht macht, Ew Majestät von dem, was seit 5 Tagen wichtiges vorgefallen ist, genauern Bericht abzustatten, so habe ich die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich sogleich nach der Ankunft des Herzogs von Marlborough den Herrn Pettekum bat, denselben zu fragen, wann ich ihn sprechen könnte. Nachdem er den Pensionnair zu Rasche gezogen und die Freiheit, welche er sich nahm, mir eine Stunde zu bestimmen und nicht meinem Besuch zuvorzukommen, in viele Entschuldigungen und Complimente eingehüllt hatte, ging ich nach Tische zu ihm. Wollte ich Ew Majestät alle die Versicherungen her erzählen, welche er mir von seiner Achtung und von seiner Zuneigung gegen Sie, auch von dem Wunsche, welchen er hegt, einst Ihren Schutz zu verdienen, gegeben hat, so würde ich meinen Brief mit minder wesentlichen Dingen anfüllen, als von welchen ich Ihnen Bericht abstatten soll. Seine Gespräche sind blumenreich. In denen, welche er mit mir hielt, bemerkte ich viel Kunst und Absicht, den Herzog von Berwick und den Marquis von Allegre zu nennen. Dieß benutzte ich, um ihm in der Folge der Unterhaltung zu erkennen zu geben, daß mir alle besondern Umstände ihres Verständnisses mit ihm bekannt seyen und daß sich Ihre Gesinnungen keineswegs geändert hätten. Er erröthete und ging auf die gemachten Friedenspropositionen über. Der Pensionnair hatte ihn des Morgens von allem unterrichtet, was er seit seiner Abreise von London nicht hatte erfahren können. Ich glaubte, er würde für England nichts zu fordern haben, da ihm die Anerbietungen, welche ich in Rücksicht auf Dünkirchen gemacht hatte, bekannt waren; allein er hatte, wie er mir sagte, von der Prinzessin Anna ausdrücklichen Befehl, besonders auf die Wiederher-

stel-

stellung von Terre-neuve zu dringen; an diesem Artikel nähme die ganze Nation einen so lebhaften Antheil, daß es seiner Gebieterin ein eigenes Vergnügen machen würde, ihn als einen Präliminarartikel aufzustellen.

Ich gestand ihm ein, daß uns über diesen Punkt die Instruktion Ew Majestät fehlte; auch wäre ich in der That überzeugt, daß dadurch der Friede nicht gestört werden würde, und daß man sich hierüber entweder durch Tausch oder durch gegenseitige Wiedererstattungen von Seiten Englands, leicht würde vereinigen können. Er hat Townsend mit hieher gebracht, welcher von Seiten Englands den Friedensunterhandlungen beizuwohnen bestimmt ist.

Mit diesem, sagte der Herr von Marlborough zu mir, möchten wir über die Sache von Terre-neuve im einzelnen mehr sprechen. Derselbe Lord, setzte er hinzu, habe auch Aufträge über die Sache des Königs von England, welchen er Prinz von Galles nannte. Er bezeugte außerordentliche Lust ihm dienen zu können, als dem Sohn eines Königs, für welchen er, wie er mir hernach sagte, sein Blut und Leben hätte hingeben wollen. Er hielt dafür, es sey zu seinem Vortheil, wenn er aus Frankreich wegginge; und als ich ihn fragte, in welches Land er sich wenden und wovon er daselbst leben sollte, so gab er über den ersten Punkt zu, daß es ihm freigelassen werden sollte, sich den Ort seines künftigen Aufenthalts selbst zu wählen; er sollte vollkommene Sicherheit und gänzliche Freiheit genießen, hinzugehen, wohin er es für dienlich fände.

Der Punkt von seinem Unterhalt war mehrern Schwierigkeiten unterworfen. Ich schlug ihm zum Auskunfts mittel die Wittwengelder der Königin vor. Er zeigte mir die Hindernisse, welche die englischen Ge-

sehe der Auszahlung dieser Summe in den Weg legen; indes bat er mich, auf diesem Punkt fest zu bestehen, wenn er und Mylord Townsend in den Conferenzen, welche wir zusammen halten würden, mit mir davon sprächen. In seiner Person, sagte er, habe ich einen Aufseher. Ob ich gleich die Wahl auf einen sehr vernünftigen Mann, der von der Parrhet der Wigs ist, gerichtet habe; so muß ich in seiner Gegenwart doch sprechen, wie ein standhafter Engländer. Demungeachtet wünsche ich von ganzem Herzen, dem Prinzen von Wallis dienen zu können und durch euer Ansuchen Gelegenheit dazu zu bekommen.

Dergleichen vertraute Geständnisse legte er mir mehrere ab und diese alle, um die Gründe, nach welchen er sich meinen Vorschlägen widersetzte, zu unterstützen. Mit demselben Schein von Vertraulichkeit ließ er sich heraus über die Ungereimtheit seiner Nation; sie ist, sagte er, so thöricht, daß sie ihren Einbildungen keine Grenzen setzt, sondern glaubt, es gezeihe zu ihrem Vortheil und sie sey im Stande, Frankreich zu Grunde zu richten, wiewohl die klugen Leute, welche freilich nicht die Oberhand haben, eben so, wie ich, überzeugt sind, daß es Zeit ist, einen vortheilhaften Frieden zu schließen.

Nach solchen Reden konnte ich von seiner Seite über einen Antheil für den König von Spanien nicht viel Nachgiebigkeit erwarten. Meine Vorstellungen, ihn zu einer Uebereinkunft zu bewegen, waren also umsonst. Ich brachte nach und nach Neapel, dann Sicilien in Vorschlag und bestritt alle die vom Pensionair und den Deputirten der Republik so oft erwähnten Gründe von neuem.

Des Abends vorher hatte ich von Ew Majestät die letzten Ordres erhalten, durch den am 14. d. M.

von Ihnen zurückgeschickten Courier. Die Zeit zu schließen und dem Feldzuge zuvorzukommen, schien mir dringend zu seyn; ich glaubte daher, mich der von Ew Majestät erhaltenen Erlaubniß, alle Theile der spanischen Monarchie auf gleiche Weise abzutreten, ohne weiteren Aufschub bedienen zu müssen. Der Herr von Marlborough versicherte mich, daß dieß das einzige Mittel wäre, Frieden zu schließen, und fuhr fort, ein außerordentliches Verlangen nach demselben zu bezeugen. Denn, sagte er, er dächte in Zukunft nur darauf, wie er ruhig leben könnte, und er betrachte die erstaunlichen Vortheile, welche die Allirten während dieses Kriegs davon getragen hätten, einzig und allein als das Werk Gottes.

Seiner allmächtigen Hand schrieb er auch das so bewundernswerthe Einverständniß derselben zu, daß acht Nationen, aus welchen ihre Armee zusammengesetzt war, dächten und handelten wie ein einziger Mensch. Mit dieser anscheinenden Bescheidenheit fuhr er fort und sagte zu mir: wenn man den Feldzug beginne, so würden sie nicht in Sorge seyn um Lebensmittel, ihre Flotte würde ihnen Getraide zuführen, welches zu Abbeville an das Land gesetzt würde.

Mit der Wiedererzählung meiner Antworten will ich Ew Majestät nicht belästigen. Er schlug mir vor, den Prinzen Eugen zu besuchen, welcher mit ihm in dem Hause des Mylord Albermale wohnt. Er war ausgegangen; ich verschob den Besuch bis auf den folgenden Tag und unserer Verabredung zufolge ging ich zum Pensionnair. Ich erklärte ihm das neue Opfer, welches Ew Majestät dadurch darzubringen geruhten, daß Sie zum Wohl des Friedens die königreiche Neapel und Sicilien, welche Sie bis jetzt für Ihren Enkel, den König, vorbehalten hatten, abtre-

ten

ten wollten. Ich zeigte ihm, wie wichtig es sey zu endigen und ich hatte Ursach zu glauben, daß er es aufrichtig wünsche. Denn er selbst sprach gegen mich von der bevorstehenden Nothwendigkeit, den Ereignissen des Feldzugs durch einen Stillstand zuvorzukommen; und von einem solchen Vorschlag war er bis dahin weit entfernt gewesen.

Indeß fand ich ihn in dem Artikel von dem Herzog von Savoyen nicht nachgiebiger; er sprach, wie gewöhnlich, von der Verbindlichkeit der Traktate und stellte die Begierde aller holländischen Städte, die diesem Fürsten gethane Versprechungen zu halten, so lebhaft dar, daß ich anfang zu zweifeln, ob es in der Folge je möglich seyn möchte, den Widerstand, welchen wir bei dieser ungerechten Forderung gefunden hatten, zu bekämpfen. Er sprach von Elsaß, aber mit weniger Hitze als gewöhnlich, und so daß man sehen konnte, der Abschluß würde, wenn es in seiner Gewalt stünde, nicht weit mehr entfernt seyn. So aber hat sich die Republik Holland gewissermaßen zum Sklaven seiner Allirten gemacht.

Wir verabredeten auf den Montag eine Conferenz bei ihm mit dem Herzog von Marlborough und dem Prinzen Eugen; und versuchten von beiden Seiten, die Mittel abzuschließen, aufrichtigst zu suchen.

Den Tag vorher aber glaubte ich dem Prinzen Eugen einen Besuch abstatten zu müssen. Der Herr von Marlborough, welcher mir den Vorschlag dazu gethan hatte, führte mich zu seinem Zimmer. Da die Unterhaltung nur allgemeine Gegenstände betraf, so werde ich Ew Majestät keinen Bericht davon abstatten. Beide haben auch hernach besucht und der Herr von Townsend mit ihnen.

Die vorgeschlagene Konferenz wurde den 20. d. M. bei dem Pensionnair gehalten. Er eröffnete sie mit einer kurzen Wiederholung der Punkte, über welche Herr Rouillé, der auch gegenwärtig war, und ich seit unsrer Ankunft im Haag mit ihm einig geworden waren. Bei dem Artikel von der Abtretung Spaniens fügte er hinzu, daß der König von Portugal die Confirmation eines Traktats verlange, welchen er mit Ew. Majestät in Rücksicht auf den Amazonenfluß gemacht hätte. Zur Beantwortung dieser neuen Forderung war niemand geschickter als Herr Rouillé, da er den Traktat geschlossen hat; allein die Frage schien so wenig wesentlich, daß man leicht überein kam, sie bis auf die allgemeinen Friedensconferenzen zu versparen. Der Pensionnair selbst that den Vorschlag hiezu.

Die beiden englischen Minister erklärten nun die Ansprüche dieser Krone; die hauptsächlichsten Schwierigkeiten waren gehoben; die einzigen, welche noch übrig waren, betrafen den Weggang des Königs von Großbritannien aus Frankreich, seinen Unterhalt und den Artikel von Terre-neuve.

In Hinsicht auf den ersten kamen sie überein, daß dieser Fürst, welchen sie durchgängig nur Prinz von Wallis nannten, sich nach Belieben einen Ort zu seinem Aufenthalt wählen und daselbst einer gänzlichen Freiheit und vollkommenen Sicherheit für seine Person genießen sollte.

Die Schwierigkeiten, welche die englischen Gesetze bei der Auszahlung der Wittwengelder der Königin machten, setzte zwar Mylord Townsend noch genauer auseinander, als der Herr von Marlborough gethan hatte. Endlich aber fügten sie sich doch in die Vorstellung, welche ich ihnen that, entweder
den

den König von England so wie bisher, in Frankreich zu lassen, oder, wenn die Nation darauf bestünde, ihn in ein anderes Land gehen zu lassen, durch irgend ein gut befundenes Mittel für seinen Unterhalt zu sorgen.

Ich brachte darauf die Amnestie für die Engländer, welche dem verstorbenen König, seinem Vater, gefolgt waren, in Vorschlag und fand nur mäßigen Widerstand; jedoch verglich man sich dahin, diese Frage bis auf die Friedensconferenzen zu versparen, da die Untersuchung derselben zu viele Hindernisse verursache und sie auf die Angelegenheiten des Staats zu wenig Einfluß hätte, als daß sie unter den Präliminarien mit begriffen werden sollte. Wenn man, setzte der Herr von Marlborough hinzu, das Interesse der Einzelnen bestimmte, so hätte er auch Auftrag, zu Gunsten des Herzogs von Richemont zu sprechen und die Ansprüche des Herzogs von Hamilton an das Herzogtum Chatelleraut zu unterstützen.

Sie bestanden auf der Wiederherstellung von Terre-neuve; unsere Einwendungen glichen denen, welche ich schon dem Herrn von Marlborough über diesen Artikel gemacht hatte; erwähnte aber auch zugleich den Einfluß, welchen der Fischfang von Terre-neuve auf die Bildung und Uebung einer großen Anzahl Matrosen in Frankreich hat. Wir kamen überein, daß dieser Artikel den Friedensschluß nicht hindern sollte. Sie sagten, sie hätten Auftrag zu fordern, daß man, wenn er geschlossen wäre, Commissäre zur Beendigung der Handel wegen der Hudsons-Bay ernennen sollte; wir willigten darein.

Da endlich England und Holland befriedigt waren, hatten wir Ursache zu glauben, daß die im Namen des Kaisers gemachten Forderungen hier nicht von

so großem Gewicht seyn würden, um einem für ganz Europa so nöthigen Gute, wie der Friede ist, Hindernisse in den Weg zu legen.

Auch sagte der Prinz Eugen im Anfange seiner Rede, daß wir durch die Begünstigung der Engländer und Holländer unsere Vortheile gut benutzt hätten, sie für unser Interesse zu gewinnen; allein ungeachtet dieser Bemerkung verlangte er nicht nur die Wiederherstellung von Strasburg, sondern auch von ganz Elsaß. Zur Begründung dieser Forderung diente der gewöhnliche und so oft bestrittene Vorwand, für die Sicherheit des Reichs sorgen und die Entwürfe Frankreichs auf immer einschränken zu müssen. In der Person des Kaisers unterschied er das Oberhaupt des Hauses Oesterreich von dem Oberhaupte des Reichs. Er gab zu, daß sein Haus durch die Anerbietungen Em Majestät zufrieden gestellt seyn könnte, daß aber zu gleicher Zeit der Kaiser als Oberhaupt des Reichs mehr fordern mußte, weil er als solches verpflichtet wäre, für die Sicherheit seiner Glieder zu sorgen. Ueber diesen Grundsatz entstand ein lebhafter Streit, wie wohl die Ausdrücke von beiden Seiten gemäßigt waren. Der Prinz Eugen verwechselte immer die Einrichtung, welche er über Elsaß zu treffen vorgab; bald sollte es der Kaiser besitzen, wie vor dem Traktat von Münster; bald schien er geneigt zu seyn, den zehn Städten ihre Freiheit wieder zu geben und über die Landgrafschaft Elsaß eine anderweitige Verfügung zu treffen, welche er nicht erklärte. Die alten Streitigkeiten über die landgräfliche Würde und über die Präfectur der zehn Städte kamen wieder zur Sprache. Kurz; es wurden, ohne zu irgend einem Entschlus zu kommen, so viele Fragen abgehandelt, daß von beiden Seiten ein jeder des Redens müde wurde und schwieg.

Nach einem ziemlich langen Stillschweigen fuhr der Herr Duss, welcher zugleich mit Van der Dussen der Conferenz beizwohnte, in dem ihm eignen Rednertone fort, man müsse auf den Artikel vom Herzog von Savoyen übergehen. Ich setzte mich in so fern dagegen, daß es unnütz wäre, eine neue Veranlassung zum Streit aufzusuchen, so lange wir noch bei einem so wichtigen Punkte aufgehalten würden. Es schlug zwei Uhr und die Conferenz nahm ein Ende. Rouillé und ich blieben noch mit dem Pensionnaire und den Deputirten von Holland zurück. Ich bat ihn, uns Pässe zu unsrer Rückreise ausfertigen zu lassen. Der wenig glückliche Erfolg der Conferenz schien ihm wirklich nahe zu gehen. Eifriger als je lag er uns an, unsere Abreise aufzuschieben; endlich that er noch den ziemlich verwickelten Vorschlag, die gegenseitigen Ansprüche an Elsaß zu theilen, so daß sich Ew Majestät mit den Gerechtsamen begnügen möchten, welche Ihnen der Münsterische Traktat als Landgraf und als Präsekt der zehn Städte, einräumte; ohne eine so vollkommne Gewalt auszuüben, wie Sie jetzt besäßen. Wir waren so weit von einander entfernt, daß ich es für ganz unnütz hielt, die vielen andern Aufopferungen, wegen welcher ich mir Vorwürfe machte, und über die ich mich zu schnell erklärt zu haben befürchtete, noch mit der Ablassung Strasburgs zu vermehren.

Abends kam Van der Dussen zu Petterum, um absichtlich ihn zu sprechen. Er ist es, den ich Ew Majestät in meinem Briefe vom 14. anführte, aber nicht zu nennen wagte, weil jener Brief mit der ordinairn Post abgehen sollte. Er sagte zu mir, wir verlihren zu viel Zeit, die Erbitterung steige täglich höher; die Staaten von Holland, welche sich den Tag darauf versammeln sollten, würden noch hitziger seyn

als gewöhnlich und der größte Theil würde sich für die Fortsetzung des Kriegs geneigt zeigen. Er seufzte über die Schwäche und die Unfähigkeit der jetzigen Regierung und erzählte mir darüber mehrere besondere Umstände. Er stellte einige Mutmaßungen auf über die Plane der Engländer für die Zukunft. Kurz, er sprach mit mir mit so viel Offenherzigkeit, daß ich ihm, weil ich von seinem aufrichtigen Wunsche nach dem Frieden schon mehrere Beweise hatte, entdeckte; meine letzte Vollmacht erstreckte sich zwar bis auf die Uebergabe Strasburgs an das Reich, so daß es, wie sonst, eine freie Reichsstadt würde, aber ich hätte diese Anerbietung Vormittags in der Conferenz nicht verschwenden wollen, da ich aus allen ihren Reden wohl gesehen hatte, daß diese neue Nachgiebigkeit Ew Majestät eben so fruchtlos seyn würde als die vorhergehenden. Er gab mir hierin ganz Recht. Indes untersuchte ich mit Herrn Rouillé, welchen Entschluß wir zum Vortheil Ew Majestät zu fassen hätten, und da wir deutlich einsahen, daß es ungeachtet der ungeheuren Bedingungen, welche wir schon angeboten hatten, dennoch unmöglich war, zum Schluß zu gelangen, so nahmen wir uns vor, die Vollmachten Ew Majestät zu erschöpfen und noch Strasburg dergestalt anzubieten, daß sie in die Ordnung einer Reichsstadt eingesetzt würde. Wir beschloßen mit Herrn Van der Dussen, daß ich mit Herrn Rouillé den andern Tag früh zum Pensionnair gehen und ihm die letzte Meinung Ew Majestät erklären sollte.

Die Anerbietung von Strasburg genügte dem Pensionnair nicht ganz, nicht sowohl in Rücksicht auf ihn selbst; denn ich bin überzeugt, daß er den Frieden wünscht und daß er, obgleich hier jederman sehr durch Leidenschaft geblendet wird, unsere gegründeten Ansprüche doch einsieht; sondern, er glaubte wahrschein-

lich

sich diese letzte Anerbietung möchte die Allirten seiner Republik noch nicht befriedigen, und wir bemerken, daß eben diese Allirten in jeder Hinsicht die Herren von Holland geworden sind. Der Pensionnair erwiederte daher, man müsse Strasburg in seinem gegenwärtigen Zustande befestigt überlassen; dagegen stritten wir und es fehlte uns nicht an Gründen. Mehr besorgt war ich wegen der Vollmachten Ew Majestät; denn man mußte denen, welche Sie mir anzuvertrauen geruht haben, eine große Ausdehnung geben, und ich hatte Ursach zu zweifeln, ob mir vermöge derselben gestattet wäre, zu gleicher Zeit die Abtretung Strasburgs und des Forts Kehl, mit Beibehaltung ihrer Festungswerke, wie sie gegenwärtig sind, zu bewilligen. Demungeachtet war kein Augenblick zu verlieren und ich gestehe Ew Majestät, daß ich, da ich es über mich nahm, die mir vorgeschriebenen Gränzen zu überspringen, nicht ohne einige Besorgniß war, ob diese neue Proposition, wie sie es sollte, zu einem völligen Schluß führen würde.

Schon ließ mich der Pensionnär merken, daß wir noch weit davon entfernt wären; denn er bestand mehr als jemals auf der Verbindung seiner Obern mit dem Herzog von Savoyen, und auf der Nothwendigkeit, in welcher sie sich zu Folge ihres Traktats befänden, diesen Fürsten in dem Besiz von Grilles und Genestrelles, Chaumont und dem Thal Pragelas zu schützen, so daß künftig der Genferberg zwischen Frankreich und seinem Lande zu einer Barriere diene.

Der Pensionnair machte uns bekannt und der Herr von Marlborough zeigte mir hernach noch genauer, wie der Herzog von Savoyen Kraft seines Traktats von seinen Allirten verlangt, daß sie seinen gegenwärtigen Besizungen auch noch Briançon, Mont-

Dauphin, das Fort Barrault und Monaco beifügen sollen.

Endlich schloß der Pensionneur damit, daß er auf der Stelle den Herrn von Marlborough besuchen, ihm die Anerbietung von Strasburg eröffnen und wir dann des Abends wieder wie Tags zuvor zusammen kommen wollten.

Beim Weggehen meldete man mir, daß der Herr von Marlborough zu mir geschickt hatte, in der Absicht, mir einen Besuch abzustatten; ich schickte zu ihm und ließ ihn bitten, mich zu Mittag bei sich zu erwarten. Die Unterhaltung fing von seiner Seite mit den nämlichen Versicherungen an, welche er mir das erste mal, als ich ihn allein sprach, gegeben hatte. Er gab mir wieder, wie vorher, zu erkennen, wie sehr er wünschte, nach dem Frieden den Schutz Ew Majestät zu verdienen. Ich hatte wenig Lust, ihm mit einiger Hoffnung zu schmeicheln, da ich von seiner Seite keinen Beistand erwartete. Indes richtete ich meine Gespräche so ein, daß sie ihn bei seinen Vorstellungen zu erhalten geschickt waren, ohne mich jedoch zu etwas bestimmtem verbindlich zu machen. Es ist wahr, wenn ich von seinem besondern Interesse sprach, so erröthete er und schien das Gespräch wo anders hinlenken zu wollen. Er sagte mir, daß der Prinz Eugen in sehr großer Verlegenheit wäre, da er den Reichsfürsten über die Wiederherstellung von Elsaß Genüge leisten müsse. Es fehlte mir aber nicht an Gründen, um ihnen zu zeigen, daß das Reich ein leerer Name sey, welchen man brauchte, um eine ungerechte Forderung zu beschönigen; der größte Theil dieser Fürsten würden es einst bedauern, Elsaß von der Krone getrennt zu sehen, zumal wenn es wieder in die Gewalt des Hauses Oesterreich kommen sollte.

Die Abends bei dem Pensionnair gehaltene Conferenz war der vom vorigen Abend sehr ähnlich. Es wurde dieselbe Frage von Elßas vorgenommen; daher waren die Unterredungen beinahe dieselben. Der Prinz Eugen wurde hitziger und gab vor, der Kaiser habe einen gerechten Vorwand, jetzt eine Provinz wieder zu fodern, welche er durch den Münsterischen Traktat abzutreten gezwungen worden wäre, und die Ueberlegenheit und die gute Lage der Umstände wären hinreichende Gründe, wider lästige Traktaten einzukommen. Ich fragte den Pensionnair und alle, welche der Conferenz bewohnten, ob sie diese Maxime billigten und ob wir sie zur Grundlage des bevorstehenden Friedens aufstellen sollten? Der Prinz Eugen wollte sich über sein Vorbringen genauer erklären, und ob er gleich viel Gutes darüber sagte, so waren seine Gründe doch sehr schwach. Ueber die Lage, in welche er Elßas zu versetzen vorgab, gestand er eben so wenig ein, als den Abend vorher. Das einzige, was er sagte, ohne von der Forderung für den Kaiser abzustehen, war, daß es zu der vom Herzog von Lothringen gefoderten und vom Kaiser versprochenen Entschädigung für Montferrat dienen könnte. Er beschwerte sich über die Zögerungen, welche Ew Majestät bisher verursacht hätten, für die Probstey Longwi eine Vergütung zu geben. Kurz man nimmt sich der Klagen aller derjenigen an, welche irgend eine Forderung gegen Ew Majestät ersinnen. Allirte oder nicht; sie sind Freunde, wenn sie nur einen Vorwand haben, sich zu beklagen. Zufolge der Gespräche, welche der Pensionnair, der Prinz Eugen und der Herzog von Marlborough seit meinem Hierseyn mit mir gehalten haben, glaube ich gegenwärtig Ew Majestät melden zu können, daß es sehr nöthig ist, auf die Plane des Herzogs von Lothringen, dessen Absichten und Schritte

Schritte gewiß sehr gefährlich sind, ein wachsamcs Auge zu haben.

Die Conferenz endigte sich ohne irgend einen Erfolg. Der Pensionnair schien darüber niedergeschlagen zu seyn. Rouillé und ich blieben einige Zeit bei ihm. Er bat uns Auswege zu suchen, durch welche man sich einander wieder näherte. Wir gaben ihm zu verstehen, daß es, so lange man Elsaß von uns verlangte, nicht mehr in unsrer Gewalt stünde, etwas dazu beizutragen. Er kam wieder auf den Vorschlag zurück, die Rechte Ew Majestät auf den Fuß des Münsterischen Traktats zurückzuführen; zu gleicher Zeit aber wünschte er, dem Kaiser Landau, Dreisach und Fortlouis zu lassen. Wir können ihnen durchaus nicht begreiflich machen, daß die Grenzen Ihres Reichs nicht geöfnet werden dürfen, während man den benachbarten Fürsten die Mittel läßt, in dasselbe einzudringen, und daß bei der Eifersucht, welche sie zeigen, sich und ihren Allirten Barrieren zu verschaffen, Recht und Billigkeit fodert, Ew Majestät wenigstens diejenige zu lassen, welche Sie gegenwärtig haben.

Ihre einzige Antwort, welche sie seit dem Anfange dieser traurigen Unterhandlung, unaufhörlich wiederholt haben, ist: Ew Majestät hätten bei ihrer Macht von Ihren Nachbarn nichts zu befürchten. Elsaß sey keine Provinz von Frankreich, sondern ein erobertes Land; woraus sie die ungegründete Folge ziehen, daß es Ew Majestät ohne Mühe abtreten oder es zum wenigsten nach dem Fuß des Münsterischen Traktats rektificirt, (ein Ausdruck, den Buys erfunden hat) besitzen können.

Benigstens eben so unerträglich ist auch ihre Hartnäckigkeit in dem Artikel vom Herzog von Savoyen. Die Provinz Holland läßt es sich so lebhaft an-

angelegen seyn, daß die Waffen Ew Majestät die erstaunlichen Vortheile nur erkämpft haben müßten, um sie wieder abzutreten. Der Pensionnair, welcher die Gemüther zum Frieden zu vereinigen wünscht, gab gestern, ehe er noch von unsern letzten Vorschlägen seinen Bericht abstattete, den Staaten dieser Provinz von dem Treffen Nachricht, welches die Portugiesen verloren haben. Trotz dieser Vorbereitung aber stimmten mehrere für einen fernern Beitrag zur Vermehrung der Truppen, wenn sie zu Fortsetzung des Kriegs nöthig seyn sollte.

Da wir sehen, daß sich Gott die Beendigung desselben noch vorbehält und dieser Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, so denken wir morgen Abends oder über morgen von hier abzureisen; ein längerer Aufenthalt würde ganz vergeblich seyn. Der Prinz Eugen kehrt morgen nach Brüssel zurück und künftigen Sonntabend reist auch der Herr von Marlborough ab. Wenn sie nicht mehr hier sind, wird die ganze Unterhandlung aufhören. Diesen Abend wollen wir noch den Pensionnair besuchen, um Abschied zu nehmen.

Wenn der Friede nur von dem Artikel des Herzogs von Savoyen abgehangen hätte, und wenn es vermittelt der Einwilligung Ew Majestät in die Forderungen dieses Fürsten möglich gewesen wäre, sich über einen Waffenstillstand zu vergleichen, so würde ich es über mich genommen haben, den Herrn Präsidenten Rouillé mit dem Auftrag hier zu lassen, daß er auf den Bericht, welchen ich Ew Majestät von der Lage der Geschäfte abzustatten selbst die Ehre gehabt haben würde, neue Ordres abwarten sollte; da ich aber sehe, daß hier nichts zu Stande kommt, und daß sie, je nachdem wir etwas zugeben, immer neue Forderungen an uns thun; so scheint mir jeder Anschein von

von einer Unterhandlung eben so vergeblich als der Würde Ew Majestät zuwider zu seyn. Es thut mir sehr leid, daß ich der Zufriedenheit, welche Sie in der von Ihnen erhaltenen Depesche mit meinem Verfahren zu bezeugen geruhten, nicht besser entsprochen habe. Ob mich gleich die vorgeschundenen Veranstaltungen, die an uns gemachten Forderungen und die Einwürfe, welche wir empfangen haben, zu rechtfertigen scheinen; so kann ich doch kaum glauben, daß es nicht mein Fehler sey nichts gelungen zu sehn, da Ew Majestät mich mit so ausgedehnten Vollmachten beehrt haben. Ich erlaube mich also Sie zu bitten, meiner Unfähigkeit, nach der Ihnen eigenen Gnade nachzusehen und wenigstens auf meinen Eifer und meine Verriethsamkeit in der Verfolgung Ihrer Ordres Rücksicht zu nehmen. Ich hoffe doch, daß die Art, wie ich sie vollzogen habe, für Ew Majestät nicht ganz ohne Nutzen seyn wird; Ihre Unterthanen und Ihre Feinde werden auf gleiche Weise überwiesen seyn, daß es nicht an Ihnen lag, sie des Friedens genießen zu lassen; die Anerbietungen, welche sie gemacht haben, werden in den Gemüthern günstige Veränderungen hervorbringen und das Opfer, welches Ew Majestät darbringen wollten, wird Ihren Waffen den Segen Gottes gewinnen, der für das wahre Wohl der Christenheit so nöthig ist. Die Propositionen, welche Rouillé und ich gethan haben, habe ich nicht im geringsten verheimlicht; ich hielt es für den Vortheil Ew Majestät zuträglich, wenn sie bekannt würden. So werden diejenigen, welche zu den Kriegskosten das meiste beitragen, einsehen, daß ihr großer Aufwand nur dazu dient, den unmaßigen Ehrgeiz ihrer Allirten zu befriedigen, und daß derselbe Ehrgeiz ihre Republik um die wichtigen Vortheile bringen kann, welche sie davon zu tragen im Begriff war.

Denn

Denn wir haben mehrere mal erklärt und wir werden es noch diesen Abend wiederholen, daß alle unsere Anerbietungen, so bald sie nicht angenommen werden, und man uns, ohne zu schließen, abreisen läßt, null sind. Ich bin mit der tiefsten Ehrfurcht u. s. w.

Haag, den 22. Mai 1709.

„Als ich diesen Morgen den Brief schrieb, welchen ich Ew Majestät zu überschicken die Ehre habe, rechnete ich darauf, daß ich morgen mit Herrn Rouillé abreisen würde; als wir aber diesen Abend bei dem Pensionnair waren, um Abschied zu nehmen, sagte er zu uns, die Geschäfte wären gegenwärtig zu weit vorgerückt, als daß wir uns, ohne zu schließen, trennen sollten. Demungeachtet erleichterte er die Mittel dazu nicht. Ueber die Artikel vom Herzog von Savoyen und von Elsaß ist noch derselbe Streit. Doch warf er sich in Rücksicht des zweiten zum Vermittler auf; allein der einzige Ausweg, welchen er vorschlägt, ist Ew Majestät die im Münsterischen Traktat nachgemacht gemachten Rechte, nemlich diejenige, welche die Prinzen des Hauses Oesterreich als Landgrafen von Elsaß und als Präfecte der zehn Städte genießen, einzuräumen und zu Folge desselben Traktats die an den Rheinufer erbauten Festungen von Basel bis Philippsburg niederreißen zu lassen. Vergeblich setzen wir dieser Forderung die gegründete Behauptung entgegen, daß die Holländer weder bei der Zerstörung dieser Festungen noch bei der Wiederherstellung der Privilegien der zehn Städte den geringsten Vortheil finden würden; daß sie ihren Allirten nie eine solche Proposition zu erdenken oder zu unterstützen versprochen hätten; daß diese auch von den interessirten Partheien keinesweges gefodert wird und daß die Garan-

ten

ten des westphälischen Friedens hierüber nicht die geringste Klage führen. Umsonst wiederholten wir, daß Ew Majestät in Elsaß Festungen haben müssen, um diese Provinz vor Einfällen zu sichern; daß man die Wiederherstellung des Westphälischen Traktats nicht auf einer Seite fodern und auf der andern, die Punkte, nach welchen Ew Majestät die Stadt Breisach und das Besatzungsrecht in Philippsburg zugestanden worden sey, einschränken könne. Ihre Antwort ist gewöhnlich, kein Fürst würde es wagen, Ew Majestät anzugreifen; Sie würden durch Ihre eigene Macht immer gedeckt seyn; aber um den Frieden zu schließen, wäre es nöthig, das Reich zufrieden zu stellen. Die Antwort von unserer Seite war leicht gefunden, da uns unsere Vollmachten nicht gestatteten, die vom Pensionnair uns vorgelegten Bedingungen einzugehen. Wir sagten dieß; schlugen aber doch die Conferenz, zu welcher er uns mit dem Prinzen Eugen, dem Herzog von Marlborough und den beiden Deputirten des Staats, auf morgen früh zu sich einlud, nicht aus.

Hier ist der Plan. Es wird ein vom Herrn Präsidenten Rouillé entworfenes Memoire vorgelesen werden, welches alle Artikel enthält, über welche wir uns verglichen haben. Jeder wird dabei seine Bemerkungen machen, so daß man sich nach und nach in allem vereinigt. Dann wird man Mittel auffuchen zur Anordnung eines Waffenstillstands, damit man den Ereignissen des Feldzugs zuvorkomme; und da noch zwei Artikel, die nämlich vom Herzog von Savoyen und von Elsaß rückständig sind, welche wir nicht durchgehen lassen können, so versprechen wir einen Courier an Ew Majestät abzuschicken und von Ihren Absichten in beiden Punkten unverzügliche Nachricht einzuziehen. So wird, wenn Ew Majestät Ihre

Ihre Willensmeinung werden erklärt haben, entweder der Waffenstillstand statt finden, oder es werden vielleicht die Kriegsunternehmungen wieder anfangen.

Wird dieser Plan befolgt, so werde ich unmittelbar nach dem neuen Courier, welchen wir abschicken werden, von hier abreisen und Herr Rouillé wird die Rückkehr desselben abwarten, um die Ordres Ew Majestät zu empfangen. Dadurch daß ich wegen zweier Artikel, welche Sie weit entfernt sind zuzugeben, die Abbrechung der Conferenzen aufschiebe, übergehe ich die Ordres Ew Majestät; es ist also meine Pflicht, Rechenschaft von den Gründen abzulegen, welche mich zu dieser Bereitwilligkeit bewogen haben.

Ich zog mit Herrn Rouillé in Betracht, der Zustand der Armeen Ew Majestät und des Getraides in dem Königreich sey entweder besser, als man vorgeht, oder unglücklicher Weise wirklich so schlimm, wie ihn alle hier ankommende Briefe aus Frankreich ankündigen. Im ersten Falle werden Ew Majestät, durch die Leichtigkeit, mit welcher wir über Ihre Ordres hinausgingen, keinesweges gebunden, es schon dadurch abthun können; daß Sie unklugen Ministern, welche sich durch eine leere Furcht zu weit verleiten ließen, Ihren Beifall entziehen, und ob gleich das Unglück, bei Ihnen in Ungnade zu fallen für uns sehr groß ist, so kommt es doch gar nicht in Vergleichung gegen das, mit welchem das Königreich würde bedroht werden, wenn unter solchen traurigen Umständen, in welchen sich dasselbe nach der öffentlichen Aussage der Feinde befinden soll, der Friede etwa bloß durch unsere Weigerung, Sie um Ordres zu bitten, gestört werden sollte.

Die zu Uebersendung derselben nöthige Zeit gereicht übrigens den Angelegenheiten Ew Majestät nicht

im Geringsten zum Nachtheil. Ihre Ordres zum Feldzug werden deshalb nicht weniger ausgeführt und der Aufschub, wenn je einer statt finden sollte, wird nicht sowohl Ihnen als vielmehr den Feinden schädlich seyn. Denn die übrige Unterhandlung hält ihre Generale noch zurück. Betrachtete ich daher von der einen Seite den Nutzen, und von der andern die übeln Folgen, welche eine gänzliche Verwerfung der Propositionen des Pensionnairs nach sich ziehen konnte, so glaubte ich, daß der Vortheil ganz für Ew Majestät seyn würde, ohne Ihnen zur geringsten Verdrüßlichkeit, oder zur geringsten Verbindlichkeit Anlaß zu geben, und daß, wenn etwa ein Uebel daraus entstehen sollte, dieses nur mich allein treffen würde. Noch vor dem Ende der künftigen Woche hoffe ich Ew Majestät von dem Zustande, worin ich die Geschäfte hier lassen werde, bestimmten Bericht abzustatten und ich werde dann dem zweiten Courier, welchen ich an Sie abzuschicken gedenke, unmittelbar nachfolgen. Die Abreise des Prinzen Eugen ist wegen zweier Conferenzen, welche wir morgen früh und Abends halten müssen, aufgeschoben.“

Das Schreiben an den König vom 22. Mai enthielt einen umständlichen Bericht von allem, was sowohl bei den gegenseitigen Besuchen des Herzogs von Marlborough und Toren's, als in den bei dem Pensionnair gehaltenen Conferenzen seit der Ankunft dieses Generals im Haag gesprochen war. In den Gesprächen des letztern herrschte die größte Feinheit. Er ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, von seiner Hochachtung gegen den König, und selbst von seiner Anhänglichkeit an seine Person zu sprechen. In Frankreich, unter dem Herrn von Turenne, war es, wo er die Kriegskunst erlernt hatte, und er wollte die

Mei.

Meinung von sich erregen, daß er sich dessen stets mit erkenntlichem Gemüthe erinnern würde. Seine Ausdrücke waren begleitet mit Versicherungen der Aufrichtigkeit, gegen welche seine Handlungen zeugten, und der Rechtschaffenheit, welche er mit Schwüren bei seiner Ehre, bei seinem Gewissen, und mit öfterer Erwähnung des Namens Gottes bezeugte. Er rief ihn an zum Zeugen der Wahrheit seiner Absichten. Man hätte ihm zurufen mögen: warum entweihst dein unheiliger Mund mein Geheiß? Denn die wunderbaren Fügungen der Vorsehung, welcher er alle Kriegsbegebenheiten zuschrieb, führte er in der That nur an, um daraus den Schluß zu ziehen, daß Frankreich nicht einen Augenblick verlieren dürfe, um Frieden zu machen; daß seine Rettung von der schleunigen Endigung des Kriegs abhängt, um welchen Preis dieß auch geschehen könne.

Aus diesem angenommenen Grundsatz zog er die Folge, es sey für das Königreich eine gefährliche Zögerung, wenn man zur Erhaltung einer Art von Entschädigung für den König Philipp leeren Fänkereien nachhänge; die Denkungsart der Engländer stimme dahin überein, daß die Nation niemals zugeben würde, Neapel und Sicilien, ja nicht ein einziges von diesen beiden Königreichen in den Händen eines französischen Prinzen zu lassen; daß es kein englischer Minister wagen würde, diesem Vorschlag Gehör zu geben oder ihn zu unterstützen. Indesß gestand er ein, daß seine Nation Ruhe nöthig habe; über die innern Bewegungen aber, wodurch sie beunruhigt wurde, beobachtete er Stillschweigen.

Die Folgen davon, welche er voraussehen mußte, drohten ihm den Sturz, von welchem er, ungeachtet seiner glücklichen Feldzüge, nicht weit entfernt war.

Er war auch bloß nach England übergegangen, um sich zu behaupten und seine Anhänger aufrecht zu erhalten. Er sagte zu Torcy, er habe diese Reise wegen seiner besondern Geschäfte gemacht; würde sie aber nicht unternommen haben, sondern in Holland geblieben seyn, wenn er gewußt hätte, daß der Minister des Königs dahin kommen solle. Er beklagte sich auf eine sehr verbindliche Weise, daß er nicht davon benachrichtigt worden sey, da es doch leicht hätte geschehen können, wenn man dem Herzog von Berwick aufgetragen hätte, ihn davon zu unterrichten.

Außer der absichtlichen Künstelei, mit welcher er den Herzog von Berwick zu nennen schien, zeigte er für dessen Neffen, welcher der Achtung und der Freundschaft aller, die ihn kennen, würdig ist, eine außerordentliche Vorliebe.

Die Unterhaltung gab uns Anlaß, auch von andern Dingen zu sprechen, welche der Negociation fremd waren. Bei Gelegenheit des vorigen Feldzugs sagte Marlborough, habe er nicht begreifen können, wie es dem französischen Generale hätte einfallen können, eine Strecke von 30 Meilen hin die Ufer der Schelde zu besetzen und sich zu schmeicheln, daß sie 80,000 Mann den Uebergang über dieselbe, wo es irgend sey, überall verwehren würden.

Da die Conferenz bei dem Pensionnair' auf den 23. Mai angesagt war, so begaben sich Torcy und Rouillé zusammen des Morgens um 9 Uhr zu ihm.

Der Prinz Eugen, Marlborough und Townsend kamen bald nachher, so wie Buns und Van der Dussen. Der Pensionnair gab den Ausweg an, welchen er in Rücksicht auf Elßas vorgeschlagen hatte. Der Prinz Eugen antwortete: wenn es

um

um das Interesse des Reichs zu thun sey, so sey er nicht fähig darüber zu unterhandeln; er sey nur der Minister des Kaisers, nicht des Reichs; er wolle nicht Vergleiche schließen, ohne dazu bevollmächtigt zu seyn, und sich nicht die Klagen der Reichsfürsten zuziehen, deren Minister im Haag schon zu murren anfangen. Er sprach von der Ankunft Stadions, Abgeordneten des Kurfürsten von Mainz und der 4 Kreise, nemlich des ober- und niederrheinischen, des fränkischen und schwäbischen.

Bei dieser Gelegenheit las man einen langen Brief vor, welcher in ihrem Namen an die Prinzessin von Dänemark, voll von Ausfällen gegen Frankreich geschrieben war, und damit schloß, daß die Grenzen des Königreichs auf die Maas eingeschränkt werden sollten. Nach dieser Vorlesung knüpfte man das nemliche Gespräch wieder an. *Toren* wiederholte, was er schon gesagt hatte, daß seine Vollmachten erschöpft wären, daß ihm fernerhin nichts übrig bliebe, als die Forderungen, welche man an ihn machte, anzuhören und dem König davon Nachricht zu geben, aber nur deswegen, um Se Majestät damit bekannt zu machen, und in der vollen Ueberzeugung, daß Sie sie in ihrer jetzigen Gestalt, nicht annehmen würden.

Unter den allirten Ministern wurden mehrere kleine Conferenzen gehalten; und der endliche Erfolg davon war, den Vorschlag zu thun, daß der König Elsaß dem Münsterischen Traktat gemäß, ausgenommen Dreisach, welches dem Kaiser überlassen werden sollte, behalten, und alle von Frankreich gegen den buchstäblichen Sinn dieses Traktats erbauten Festungen niedergegriffen werden sollten.

Toren schrieb diesen Artikel, wie sie wünschten, nieder und sagte ihnen dabei immer, daß er über seine

Vollmachten hinausgehe und ihn *Se Majestät* bloß zuschicken könne; wenn sie den Frieden verlangten, so müsse er mehr gemildert werden.

Das Gespräch kam auf die beiden Kurfürsten von Köln und Baiern. Nach der Aechterklärung, sagte der Prinz Eugen, könne er eine Acte, worin sie als Kurfürsten behandelt würden, nicht unterschreiben; ihre Angelegenheiten müssen bis auf die allgemeinen Friedensconferenzen verspart werden. Auch dieß wurde niedergeschrieben, um es dem König zu schicken.

Nach mehrern andern Unterredungen überreichten die Franzosen den Allirten einen Entwurf von den übereingekommenen Artikeln, um ihn zu prüfen und ihre Bemerkungen darüber zu machen.

Man beschloß, des Abends wieder zusammen zu kommen und sich darüber zu besprechen, um noch die letzte Hand daran zu legen.

Am Ende wurde gesagt: so bald man sich über alles verglichen hätte, würde man von den *Maasregeln* sprechen, welche zur Herstellung des Waffenstillstandes genommen werden müßten; dann würde man dem König die von *Torcy* und *Rouillé* verworfenen Artikel durch einen Courier überschicken. Würden *Se Majestät* sie bewilligen, so würde der Waffenstillstand seinen Fortgang haben; im Fall Sie sie aber verwürfen, würden die Armeen ausbrechen.

In der Zwischenzeit der Conferenzen unterhielten sich der Herr von *Marlborough* und der Prinz Eugen mit *Torcy* und unterrichteten ihn sowohl über verschiedene Umstände ihrer Feldzüge, als auch über die Fehler der französischen Generale; alles ohne irgend einen Schein von Prahlerei. Der Prinz Eugen fragte: wen der König zum Frieden und zur Herstellung.

stellung des Waffenstillstandes wählen würde? Dazu, sagte er, bedarf es eines weisen Mannes, welcher die Unterhandlung nicht durch hochtrabende Reden zur Unzeit verdirbt. Er sprach von dem Marschall von Villars, als wenn er zu einer solchen Commission wenig geschickt sey. Der Marschall von Boufflers wurde als ein kluger und geschickter Mann erwähnt; so auch der Marschall von Huxelles.

Nach vielen vergeblichen Reden trennte man sich endlich, bis Abends um 6 Uhr, wo sie sich alle wieder bei dem Pensionnair versammeln wollten. Sie hatten den von Herrn Rouillé gemachten Entwurf geprüft und der Pensionnair hatte seine Bemerkungen dazu geschrieben.

Die erste betraf die Sicherheit der Abtretung Spaniens, und dieser Artikel, welcher der erste war, wurde heftig bestritten. Sie behaupteten: der König mache sich, da er nur schlechthin erklärte, den König von Spanien zu verlassen und die französischen Truppen zurückzuziehen, zu nichts verbindlich, während er doch sonst die Vortheile des Friedens genösse, und auch schon vor der völligen Herstellung desselben, den Waffenstillstand benutzen würde: nun aber sey es nicht billig, daß Frankreich für sich den Krieg endigte, während der Kaiser und seine Alliirten noch zu kämpfen hätten, um den Erzherzog in den Besiz seines Antheils zu setzen; die Ruhe müsse gemeinschaftlich seyn und sich gleicherweise auf alle Nationen erstrecken. Mitten in diesen Streitigkeiten vergaßen sie nicht, die Hülfstruppen zu erwähnen, welche nach dem pyrenäischen Traktat nach Portugal geschickt worden waren. Sie schlossen damit, daß es ohne eine gewisse, bestimmte und gültige Versicherung, der König Philipp V. werde unmittelbar nach der Uebereinkunft über alle Punkte

des Traktats aus Spanien weggehen, unmöglich sey, etwas dauerhaftes festzusetzen.

Torcy und Rouillé antworteten: das sicherste Mittel, ihn zum Abzug zu nöthigen, sey die Zurückrufung der französischen Truppen. Hätte er keine andere Hülfe zu erwarten, als von den Finanzen und Armeen Spaniens; so würde er sich nicht lange halten können. Die Spanier würden bald seine größten Feinde werden und haufenweis zu dem Erzherzog übergehen. Torcy setzte hinzu, der Herr von Marlborough, habe ihm selbst gesagt, daß er diesen Krieg für nichts achte. Dieß ist wahr, antwortete Marlborough, indeß ist es doch nöthig, ihn zu gleicher Zeit mit dem übrigen zu endigen, und dazu muß man irgend einen Ausweg suchen. Torcy gab zu verstehen, daß man unmöglich den König zu einem Krieg gegen seinen Enkel, den König, verbindlich machen könne, um denselben zu entthronen. Marlborough stimmte ihm hierin bei und gab sogar einige Gedanken an die Hand, um dem Artikel eine solche Wendung zu geben, daß es schiene, als ob Se Majestät, ohne dadurch zu einem Krieg gegen Spanien verbunden zu seyn, wirklich wünschten, daß die Abtretung statt fände. Der königliche Minister gab ihm in allem seinen Beifall; er fing sogar an, dies in dem Sinne, wie es Marlborough vorschlug, niederzuschreiben; aber kaum war der Artikel entworfen, so mißbilligte ihn Marlborough.

Der Prinz Eugen fragte, ob wohl der König einer Armee zum Krieg gegen Spanien den Durchzug durch sein Land verstatten würde? Diese Proposition wurde von niemand unterstützt. Kurz diese ganze Zeit verstrich unter leeren Räsonnements, unter Streitigkeiten und unter besondern Conferenzen zwischen den Allirten.

Die

Die letztern verglich Marlborough mit den Comiteen in den Sitzungen des englischen Parlaments. Um 9 Uhr abends entfernte sich der Prinz Eugen mit den Engländern. Torcy und Rouillé blieben mit dem Pensionnair, Buns und Van der Dussen zurück. Nun gewann das Gespräch mehr Ordnung, obgleich Buns Reden viel Zeit verloren gehen ließen. Man ging die übrigen Punkte des Entwurfs durch. Der Pensionnair hatte seine Bemerkungen beigeschrieben, und las sie vor; allein die Hauptschwierigkeit beruhte immer auf dem Artikel von Spanien und auf den Mitteln zur Sicherung der Vollziehung der Traktaten. Ihre Hauptabsicht bei der Unternehmung des Kriegs war, wie sie sagten, dahin gegangen, zu verhindern, daß ein französischer Prinz in Spanien zur Regierung gelange; nun aber könne es kommen, daß nach dem Friedensschluß dieser Prinz auf dem Throne bliebe, und sie folglich noch ferner gegen ihn Krieg zu führen genöthigt seyn würden, während Frankreich in Frieden wäre. Dagegen müsse man ihnen nothwendig Sicherheit geben.

Umsonst wiederholten die königlichen Negotiatoren, daß es keine größere Sicherheit gebe, und der König keine andere bewilligen könne, als das Zurückziehen seiner Truppen; daß man sich durch dieses Hinderniß nicht gehemmt finden würde, wenn man dem katholischen König einen Antheil zugestanden hätte, weil sich alsdann der König für die Abtretung Spaniens verbürgt haben würde. Immer aber kamen sie wieder auf die Forderung dieser Sicherheit zurück. Endlich that der Pensionnair, nachdem er sich mit den beiden übrigen Deputirten einige Zeit unterhalten hatte, den Vorschlag, den Truppen des Erzherzogs einige Plätze in Spanien, so wie den Holländern einige in den Niederlanden einzuräumen, zum

Unterspfand der Vollziehung des Traktats von Seiten des Königs Philipp. Dazu verlangte er drei Plätze in Spanien und drei in den Niederlanden.

Man wendet ihm ein, daß, wenn auch der König eine solche Proposition eingehen könnte, wovon er gewiß weit entfernt seyn werde, die Vollziehung derselben doch nicht von ihm abhinge. Seine Truppen seyen in den spanischen Festungen nur Hülfsstruppen; überdieß seyen sie auch gegenwärtig im Felde, und nicht in den Festungen, und dadurch, daß er sie zurückrufe, wie er zu versprechen geruhte, würden die Plätze ohnehin in die Hände des Erzherzogs fallen.

Der Pensionnair und die beiden andern Deputirten blieben dabei, daß sie bei der Vollziehung des Traktats nur wenig gesichert wären; daß die Amnestie ihnen die Vortheile, welche sie von der Eröffnung des Feldzugs zu erwarten Ursach hatten, entziehen würde, und in Hinsicht auf diese Amnestie müsse der König sie wenigstens in den Besitz der Plätze setzen, welche sie zu ihrer Barriere erhalten sollten.

Unsere Antwort auf diese Forderung war: niemals habe ein bloßer Waffenstillstand die gänzliche Vollziehung des Definitivtraktats zur Folge gehabt; er müsse, ehe er vollzogen werden könne, von beiden Seiten ratificirt werden. Der Pensionnair erwiederte: sie könnten von ihrer Seite die Artikel, worüber man einstimmig wäre, in einen Definitivtraktat verwandeln; ein Schluß der Staaten über diese unterzeichneten Artikel habe in ihrer Republik die Gewalt einer Ratification; und die Ratification von England würde der Herr von Marlborough sogleich erhalten, sobald er mit dem Herrn von Townsend unterzeichnet hätte.

Auch der Prinz Eugen würde für den Kaiser unterzeichnen, die Ratification jedoch etwas langsam kommen. In Rücksicht auf das Reich gestand er ein, könne er nicht dieselbe Bereitwilligkeit versprechen; doch dieses würde den Krieg, wenn ihn die Allirten zu endigen wünschten, nicht allein fortsetzen. Vom Herzog von Savoyen sprach er, wie wenn er gesichert wäre.

Vermittelt dieser Verbindung, sagte der Pensionair, würde man statt der Amnestie den Frieden geschlossen finden und zu gleicher Zeit würde auch nöthig seyn, daß der König zur Versicherung, daß dem Krieg in Spanien Einhalt geschähe, den Holländern einige Plätze zum Unterpand gäbe, welche, so bald der katholische König nach Frankreich zurückgekehrt wäre, an Se Majestät wieder zurückgegeben werden sollten. Die Plätze, welche er zwar nicht ausdrücklich foderte, sondern nur als Beispiel anführte, waren Valenciennes, Cambray, St. Omer; und Peronne, setzte Toren hinzu, so daß der Pensionnair das lächerliche seiner Proposition einsah und seinen Ernst selbst nicht mehr behalten konnte.

Ungeachtet dieser empörenden Forderungen glaubte Herr Rouillé, daß man zu einem Entschluß kommen könne, welcher den Frieden wirklich sichere, weil nach dem Beitritt Hollands, Englands und des Kaisers kein Feind mehr übrig sey. Er sah dieß besser ein, als Toren, welcher selbst gestand, daß nach einer Conferenz und einem Wortwechsel von fünf Stunden, sein Kopf nicht mehr stark genug sey, das, was man noch sagte, zu fassen.

Es war 11 Uhr Abends, als sich der übrige Theil der Versammlung trennte und von dem Pensionnair wegging. Den Franzosen blieb nichts übrig, als traurige Betrachtungen anzustellen über die ungeheure Größe

Größe der Forderungen, welche man jeden Tag an sie machte, und über die Nachrichten, welche man von dem Zustande Frankreichs absichtlich auszubreiten strebte.

Den Tag darauf (den 24.) früh um 9 Uhr kamen sie wieder zum Pensionnair. *Torch* hatte einen Entwurf gemacht über die Art und Weise, wie man über die den König von Spanien angehenden Artikel übereinkommen könnte. Er zeigte ihn an *Heinsius*. Die stärksten Ausdrücke wurden gebraucht, um jeden Verdacht aus dem Wege zu räumen, daß der König seinen Enkel zu unterstützen Willens wäre; demungeachtet mußte man noch viele Widersprüche erfahren, und sich überdies gefallen lassen, eine ungeheure Menge von Zusätzen hinzuzufügen, zufolge der verschiedenen Propositionen, welche der Pensionnair und *Buns*, entweder beide zugleich, oder wechselsweise machten; sobald ihre Bemerkungen niedergeschrieben wurden, änderten sie ihre Meinung.

Die Hauptschwierigkeit von ihrer Seite beruhte immer auf dem Artikel von Spanien. Unaufhörlich wiederholten sie, daß sie den Krieg nur deshalb unternommen hätten, um die Vereinigung dieser Monarchie mit der französischen zu hindern, so wie sie wirklich statt gefunden habe, seit Spanien von einem französischen Prinzen beherrscht würde. Daher müsse man ihnen die Vollziehung dessen, was man ihnen versprache, im Vertrag sichern. Die Zurückziehung der Truppen und der Inhalt des Traktats seyen nicht hinlänglich, so lange der König sich nicht zum Garanten der Vollziehung bestimme; während Frankreich Frieden genösse, würden sie Krieg haben und es würde von ihrer Seite allzu unklug gehandelt seyn, wenn sie nicht alle Ursachen zu Klagen zu gleicher Zeit heben wollten.

Umsonst wendete man ein, daß es dem König von Spanien ganz unmöglich seyn würde, diesen Krieg auszuhalten, wenn er vom König nicht mehr unterstützt wäre; daß Marlborough ja selbst gesagt habe, die Allirten würden dadurch gar nicht in Verlegenheit gesetzt. Der Pensionnair und die beiden andern gaben jenes so wenig zu, als die Meinung Marlboroughs und des Prinzen Eugen über diesen Artikel. Vielmehr bestanden sie auf der Foderung einiger Plätze zur Versicherung und zum Unterpand, wie sie sagten, der Vollziehung dessen, was man ihnen verspräche. Ihre Schlußfolge war diese: „Entweder unterwirft sich der König von Spanien den Rathschlüssen des Königs, seines Großvaters, woran wir nicht im mindesten zweifeln, oder aber er will sich in dem Besitz des Throns behaupten.“

„Im ersten Falle wird es dem König nichts kosten, uns Plätze zum Unterpand zu geben, da sie so gleich nach der Erfüllung des Traktats wieder zurückgegeben werden.“

„Im zweiten Falle muß jedermann, selbst die Spanier deutlich einsehen, daß der König aufrichtig handelt, und daß er den König, seinen Enkel, weder mittelbar noch unmittelbar wirkliche Hülfe leisten will, da er sein Versprechen durch einige Plätze verbürgt.“

Auf diesem Artikel beharrten sie standhaft, ob man sie gleich von der Ungerechtigkeit einer solchen Foderung, welche der König nie eingehen würde, und die auch ausserdem für Se Majestät wirklich beleidigend war, durch Gründe überzeugen konnte; denn es war nichts anders als Mißtrauen gegen sein gegebenes Wort, und dieß zu einer Zeit, wo sie von ihrer Seite wollten, daß der König in ihre Treue ein außer-

ßerordentliches, selbst die gewöhnlichen Gränzen des Traktats übersteigendes, Zutrauen setzen sollte.

Sie verlangten, der König solle ihnen, wenn man über den Waffenstillstand einig geworden wäre, unmittelbar darauf einen von denen zur Barriere in Fländern bestimmten Plätzen einräumen; nach und nach solle man ihnen auch alle übrigen Plätze einräumen, Dünkirchen solle niedergerissen und der Hafen ausgefüllt werden; alles dieß noch vor dem Definitivtraktat. Das einzige, wozu sie sich von ihrer und Englands Seite verbindlich machen wollten, nachdem diese Bedingungen erfüllt worden wären, war die Verlängerung des Waffenstillstands.

Der Grund, mit welchem man eine so fremde und so ungewöhnliche Proposition unterstützte, war, daß man auf die entscheidende Antwort des Reichs, so wie auf die Ratifikation des Kaisers noch lange würde warten müssen. Von der Unmöglichkeit, bei so ungerechten und unerhörten Bedingungen einen Vertrag zu schließen, konnte man sie nicht überzeugen. Der Präsident Rouillé wollte sogar, um nicht nur den Waffenstillstand, sondern auch den Frieden zu beschleunigen, die ganze Härte ihrer Forderungen mit dem, was man thun konnte, zu vereinigen suchen. Er machte dazu einen Entwurf, welchen sie aber bestritten. Endlich trennte man sich, nachdem man übereingekommen war, den beiden Generalen die Lage der Unterhandlung und die verworfenen Artikel bekannt zu machen und, wenn Abends Zeit genug übrig wäre, sich noch an demselben Tage darüber zusammen zu besprechen.

Um 8 Uhr Abends erhielten Torcy und Rouillé durch einen Boten, vom Pensionnair Nachricht, daß sie wieder zu ihm kommen sollten. Torcy
mein-

meinte, weil die Unterhandlung so wenig fortrückte, und von Seiten der Feinde sich so große Ungerechtigkeit, so viel Eifer, den übeln Zustand, in welchem man Frankreich glaubte, zu benutzen, so große Begierde, von der Nothwendigkeit, in welcher sich das Königreich befand, entweder einen nöthigen Frieden oder wenigstens einen Waffenstillstand zu erlangen, Vortheil zu ziehen, zeigte, so müsse man so wohl zum Vortheil des Königs als auch zur eigenen Rechtfertigung der Negociatoren vom Pensionnaire einen schriftlichen Entwurf der von den Alliirten geforderten Artikel zu erhalten suchen. Rouillé war derselben Meinung. Heinsius meldete ihnen: er habe mit den beiden Generalen gesprochen; sie seyen über die Form der in Rücksicht Spaniens entworfenen Artikel ziemlich zufrieden; allein für die Vollziehung derselben bedürfe es einer Versicherung, und man müsse nothwendig einige Plätze versprechen, zum Unterpfand, daß der katholische König dieses Königreich verlassen würde. Der Herzog von Marlborough, fuhr er dann fort, habe sich dem Ausdruck entgegengesetzt: den Indischen Handel, so wie er unter der Regierung des verstorbenen Königs, Karls II., war und den spanischen Gesetzen gemäß herzustellen; er verlange, daß dieser Artikel gegen die Franzosen ausschließend seyn solle, dem Traktat der großen Allianz zufolge.

Man versuchte nicht zu antworten, daß diese unbillige Veränderung, wenn sie statt fände, Holland eben so wenig angehe als Frankreich; daß diese einzige Proposition die geheimen Absichten der Engländer entdecke. Weit entfernt, nur die geringste Unruhe darüber zu bezeigen, erwiederte der Pensionnaire ganz gleichgültig: das Interesse der Holländer an den westindischen Handel, sey ziemlich gering. Warum best-

hen

hen sie denn, fragte ihn Torcy, mit so großer Hartnäckigkeit darauf, die Monarchie dieses neuen Welttheils dem Hause Oesterreich zu geben, da sie für ihren Handel nur mittelmäßiges Interesse hat?

Die allgemeine Antwort war die angebliche Nothwendigkeit, der allzugroßen Macht Frankreichs zum Wohl Europa's Grenzen zu setzen.

Diese von den Feinden angenommene Maxime diente zur Begründung der Ungerechtigkeit aller ihrer Forderungen.

Demungeachtet nahm Buns an Marlboroughs Bemerkung und der Veränderung, welche die Engländer einzuführen gedachten, Anstoß. Mit vieler Heftigkeit sprach er in flandrischer Sprache mit den beiden andern Deputirten und ließ unter andern diese zwei französischen Worte fallen: Pot aux roles. Torcy, welcher dies Sprüchwort bemerkte, glaubte daraus schließen zu können, daß der holländische Deputirte über die geheimen Absichten Englands (mit Recht) sehr unzufrieden sey. Jener läugnete dies auch nicht und behauptete, es sey Sache der Republik, diesen Punkt des Traktats mit England abzuthun. Da es jetzt um mehrere neue Forderungen zu thun war, welche über die den Ministern anvertrauten Vollmachten des Königs hinausgingen, so stellte Torcy vor, daß der Hause so vieler neuen Ansprüche nur unnütze Streitigkeiten erregen würde, durch welche man unmöglich zu einem Schluß gelangen könnte; daß, wenn es auch einige Mittel geben sollte, sie beizulegen, doch nöthig seyn würde, auch diese mehr mit Masse und Ruhe zu untersuchen, als die wenige Zeit, und vielleicht auch die Hitze der Conferenzen nicht gestatte. Dieß war der Augenblick, den Ministern der Allirten den Vorschlag zu thun, alle ihre Forderungen in einen Aufsat

zu.

zusammen zu fassen, welchen der Pensionnair zu entwerfen übernehmen möchte. Torcy schlug es also vor und sagte, daß wenn der Plan ihm und Rouille mitgetheilt würde, sie auf dieselbe Weise ihre Bemerkungen darüber machen würden, wie der Pensionnair über den von ihnen überreichten Entwurf die seinigen gemacht habe.

Torcy sah mit Vergnügen, daß dieser Vorschlag genehmigt wurde; der Pensionnair versprach unverzüglich daran zu arbeiten, und ihn, so bald er vollendet wäre, mitzutheilen. Man versprach sich von beiden Seiten viel Aufrichtigkeit und Treue, sowohl in der Darstellung der Forderungen, als in den dadurch veranlaßten Bemerkungen.

In den vorhergehenden Conferenzen konnte man schon aus mehreren Zügen schließen, daß die Vereinigung Hollands mit England die Eifersucht beider Nationen noch nicht ausgelöscht hatte; noch deutlicher aber zeigte sie sich in dieser letzten. Der Pensionnair und die beiden andern Deputirten bemühten sich auf alle mögliche Weise, Torcy zu überreden, daß die Republik nach dem Frieden mit Sr Majestät ein enges Bündniß zu schließen aufrichtig wünsche. Bei solchen, ihrem Interesse so sehr entsprechenden, Absichten gab Torcy zur Antwort, müßten sie das Interesse des Königs besser fördern; dazu sehen sie um desto mehr verbunden, da sein Minister ihnen seit den ersten Conferenzen zu erkennen gegeben habe, daß Se Majestät ins zukünftige auch von ihrer Seite den vereinigten Provinzen Beweise Ihrer Zuneigung zu geben gerufen würden.

Nach einigen Untersuchungen über verschiedene Gegenstände, unter andern über die Anschläge des Herzogs von Savoyen, versparte man die Hauptpunkte auf den Plan, welchen der Pensionnair entwerfen sollte,

und auf die über jeden Artikel alsdann zu machenden Bemerkungen.

Den 15. Mai früh kamen Marlborough und Townsend zusammen zu Torcy. Auch Rouille fand sich ein. Die englischen Minister sagten: Townsendsen, da sie beide sich gegen den König Jakob gefällig zu zeigen wünschten, und von der Denkungsart ihrer Nation, wie es auch wirklich war, unterrichtet seyen, darauf bedacht gewesen, daß die in Rücksicht der Entfernung dieses Fürsten in Vorschlag gebrachte Auswechslung, ob sie gleich gerecht wäre, verworfen und man von Seiten Englands es schlechtthin bei der Foderung bewenden lassen würde, daß er sich aus Frankreich entfernen sollte. Sie glaubten, es würde vortheilhafter für ihn seyn, in den Präliminartikeln bloß seinen Weggang zu beschließen, und bei diesem Artikel anzuführen, daß die beste Art der Ausführung in den allgemeinen Friedensconferenzen bestimmt werden sollte. Nach einigen Einwürfen wurde dieser Artikel einstimmig mit folgenden Worten aufgesetzt:

„Der König von England, welcher das Königreich Frankreich zu verlassen gewünscht hat, und dadurch der Foderung, welche die Prinzessin Anna von Dänemark, seine Schwester, und die englische Nation deshalb gemacht haben, zuvorgekommen ist, wird sich in ein solches Land und auf eine solche Weise zurückziehen, wie es durch den bevorstehenden allgemeinen Friedenstraktat sowohl über seinen Aufenthaltsort als über das, was seine Person betrifft, beschloffen werden wird.“

Als Marlborough nach geendigtem Besuch das Zimmer verließ, sagte er allein zu Torcy: er wünsche ihn den andern Tag früh zu sprechen; Sien-

gendorf, welchen er drei Stunden lang gesprochen habe, vermehre die Schwierigkeiten.

Der Prinz Eugen, Singendorf und Marlborough kamen Abends um 5 Uhr zu dem Pensionnair. Auch Buys und Van der Dussen waren zugegen. Die Conferenz war lang; 10 Uhr war vorbei und sie dauerte noch fort. Pettekum brachte Toren die Nachricht, er habe in der Stadt erfahren, daß Singendorfs Instructionen von denen des Prinzen Eugen ganz verschieden seyen. Der Kaiser fodere gegenwärtig Franche Comté und Burgund. Pettekum übernahm es, den andern Morgen zum Pensionnair zu gehen, um ihn zu melden, daß Toren seine Abreise nicht länger verspäten könne, und sich zu erkundigen, ob er ihm irgend noch etwas bekannt zu machen habe.

Der Graf von Portland war eben damals im Haag. Sein Zustand kam jenem Glanze, mit welchem er einst in Frankreich erschienen war, als ihn der König Wilhelm nach dem Frieden von Ryswyk unter dem Titel eines außerordentlichen Gesandten an den König schickte, und als man mit ihm über die ersten Vorschläge zum Theilungstractat Verabredungen nahm, nicht im mindesten gleich.

Dem Verlust der Gunst, welche er beim Leben dieses Fürsten lange genossen hatte, war der Verfall seiner Gesundheit gefolgt. Verschiedene Anfälle von Apoplexie hatten ihn nicht nur stumpf gemacht, sondern geraubt, ihm auch das Vermögen sich auszudrücken und wenn er auch noch fähig gewesen wäre, sich in wichtige Geschäfte zu mischen; so würden sich doch die, welche sie damals verwalteten, alle Mühe gegeben haben, ihn davon entfernt zu halten; denn wenn das Haupt nicht mehr ist, so wird die sonstige Theil-

G 2

nah.

nahme an seinem Vertrauen und an der Verwaltung seiner Geschäfte nur zu oft Ursache, ganz ausgeschlossen zu werden.

Portland war schon vorher bei Toren gewesen; den 26. Mai stattete er ihm einen zweiten Besuch ab, und unter dem Vorwand, daß ihm die Wohlfart Frankreichs angelegen sey, drang er in denselben, deutlich sich zu erklären, gültige Versicherungen für die Vollziehung des Traktats zu geben, kurz ohne fernern Zeitverlust zu schließen. Er sprach wie ein Rundschafter Marlboroughs, der aber in seine vertrauten Geheimnisse nicht eingeweiht war.

Pettecum überbrachte die Antwort des Pensionnair. Er entschuldigte sich, daß er seinen Aufsatz noch nicht geschickt habe, welchen er wegen der langen Conferenz, welche Sinzendorf gestern Abends mit ihm gehalten habe, nicht hätte verfertigen können. Sie hatte bis Abends um 11 Uhr gedauert. Der Pensionnair gab vor, der Prinz Eugen, Marlborough und er haben viel Mühe gehabt, Sinzendorf auf den richtigen Gesichtspunkt der Sache zu stellen. Er sollte noch einmal zu Heinsius kommen, und ihm seine Bemerkungen überbringen. Der versprochene Aufsatz sollte geschickt werden und darauf eine Conferenz folgen. Der Prinz Eugen schob seine Abreise noch auf.

Was sich vom 26 bis zum 28 Mai zufrug, wird in der Depesche an den König erzählt, welche an demselben Tage von Rotterdam aus durch einen Courier überschickt wurde.

Schrei

Schreiben an den König.

Rotterdam, den 28. Mai 1709.

„Als ich die Ehre hatte, Ew Majestät den 13 d. M. von dem Zustand der mir gnädigst anvertrauten Negociation Bericht abzustatten, rechnete ich darauf, unverzüglich noch einen andern Courier abzusenden, um Ihnen von einem bestimmten Entschluß, sey es nun zum Frieden, oder zur Fortsetzung des Kriegs, Nachricht zu geben; allein in Conferenzen, wo man es mit mehreren Ministern zu thun hat, welche ihren Obern dadurch zu dienen glauben, daß sie jeden Tag irgend eine neue Forderung vorbringen, gehen die Unterhandlungsgeschäfte sehr langsam.

Die Forderung, daß die Festungen im Elsass niedergezissen werden sollten, und die Ansprüche des Herzogs von Savoyen auf Crilles, Genestrelles, Chaumont und das Thal Pragelas machten, als ich die Ehre hatte, Ew Majestät zu schreiben, die Hauptschwierigkeit aus und ich hatte erklärt, daß ich diese Punkte nicht unterzeichnen würde, da Ihre Ordres durchaus dagegen seyen. Die Conferenz am 23. früh bewirkte nicht die geringste neue Erleichterung, ob wir gleich von Seiten derer, mit welchen wir unterhandelten mehr Neigung zum abschließen bemerken konnten, als sie bisher gezeigt hatten. Der Prinz Eugen schien von seiner Seite alle kleinen Hindernisse, welche den Frieden entfernen konnten, zu heben, bestand aber sonst sehr fest auf den wesentlichen Punkten. Indess lief alles wieder auf Zänkereien hinaus. Das einzige Mittel, diesen ein Ende zu machen und den eigentlichen Punkt der Untersuchung zu bestimmen, war, die unter dem Namen der Präliminarien begriffene

Artikel schriftlich aufzusetzen und jedem die Freiheit zu lassen, sie zu prüfen und seine Bemerkungen darüber zu machen.

Rouillé entwarf diesen Aufsatz und als er ihn dem Pensionnair überreicht hatte, kamen alle überein, ihn gemeinschaftlich zu prüfen. Abends versammelten wir uns wieder bei dem Pensionnair; der Streit war heftiger und man kam weniger als irgend jemals zu einem Schluß. Die Schwierigkeit, welche man über die Vollziehung des Traktats gemacht hatte, wurde wieder erneuert. Die Abtretung Spaniens und Indiens, wendete man uns ein, sey der wesentlichste Artikel; um diese zu Gunsten des Erzherzogs in ihre Gewalt zu bekommen, habe die Republik mit ihren Alliirten den Krieg unternommen; und jetzt, wo sie von dem nahen Feldzuge alles zu hoffen hätten, wolle man ihnen zumuten, Frieden zu schließen, ohne ihnen die Erreichung ihres gesetzten Zieles zu sichern; Frankreich allein würde Frieden genießen, sie aber noch den Krieg mit Spanien auszuhalten haben.

Dieser, gaben wir zur Antwort, würde weder von langer Dauer, noch mit Schwierigkeiten verbunden seyn, da Ew Majestät ihre Truppen zurückzögen, und die Spanische Macht allein zur Beschützung des katholischen Königs, wenn ihm auch die Nation standhaft zugethan bliebe, nicht hinreiche. Ueber diese beiden entgegengesetzten Grundsätze stritten wir sehr lange, ohne uns weder von der einen noch von der andern Seite zu überzeugen. In diesem Streit fragte der Prinz Eugen, ob Ew Majestät ihren Truppen freien Durchzug verstaten würden, um von Frankreich her in Spanien einzudringen; andere forderten, Ew. Majestät sollten, um den Krieg in Spanien zu endigen, ihre Macht mit den Alliirten

ver-

vereinigen. Kurz, es gab weiter nichts als Forderungen und Propositionen, von welchen es uns unmöglich war, nur eine gelten zu lassen.

Eben so wenig wurden wir befriedigt, als wir nach der Entfernung des Prinzen Eugen und der Engländer dieselbe Materie mit dem Pensionnair, Buys und Van der Dussen abhandelten. Wir bemerkten in ihnen eine weit stärkere Furcht, den Krieg in Spanien fortgesetzt zu sehen, nachdem Frankreich in Frieden seyn würde. Man verabsäumte nicht, uns die Hülfe, welche nach dem pyrenäischen Traktat den Portugiesen geleistet worden sey, zum Beispiel anzuführen und was wir dann, wenn Sie versprochen haben würden, Spanien weder unmittelbar noch mittelbar mehr zu unterstützen, für die Zuverlässigkeit des Wortes Ew Majestät irgend sagen konnten zu verwerfen. Man wollte wesentliche Sicherstellungen; und zu diesem Ende verlangte der Pensionnair, Ew Majestät sollten den Generalstaaten 6 Plätze überlassen, welche gleichsam zum Unterpfand der Vollziehung des Friedens in Spanien dienen möchten. Dazu schlug er drei in diesem Königreich selbst und drei in den Niederlanden vor; die letztern waren Cambrai, Valenciennes und St. Omer. Sie würden, fügte er hinzu, so bald der Traktat durchgängig vollzogen seyn würde, Ew Majestät treulich zurückgegeben werden.

Wir entfernten uns, fest überzeugt, daß wir uns auf einen Schluß keine Rechnung mehr machen durften. Damals schien mir der einzige Nutzen, welchen ich mir von meiner Reise versprechen durfte, dieser zu seyn, daß ich wenigstens genau erführe, unter welchen bestimmten Bedingungen die Feinde Ew Majestät den Frieden bewilligen würden. Und mich davon zu unterrichten, sahe ich kein anderes Mittel, als den Pensionnair um einen Entwurf des Traktats zu bit-

ten, da wir ihm auch von unsrer Seite einen allgemeinen Plan der Präliminarartikel überreicht hatten. Ich that ihm diesen Vorschlag; und er nahm ihn an, gleichsam als wenn er aufrichtig wünschte, das Mittel zum Schluß zu finden. Der Freitag, Sonnabend und Sonntag verging, ohne daß er uns wieder Antwort gab. Er arbeitete an dem Plane, um welchen wir ihn gebeten hatten, und entwarf ihn mit Zuziehung des Herrn von Marlborough, des Prinzen Eugen und des Herrn von Sinzendorf, welcher neuerdings im Haag angekommen ist, um von Seiten des Kaisers den Friedenskonferenzen beizuwohnen.

Dies lange Stillschweigen hinderte mich, an Ew. Majestät wie ich mir vorgenommen hatte, einen Courier zu schicken; denn bis zur nächsten Conferenz konnte ich nichts beträchtliches und nichts gewisses schreiben. Gestern früh hielten wir sie endlich bei dem Pensionnair. Er war mit Buns und Van der Dussen allein; keiner von den übrigen Ministern war zugegen. Er theilte uns seinen Aufsatz mit. Gleich bei der ersten Vorlesung desselben entdeckten wir nicht nur seine ganze Härte und alles, was darin den Ordres Ew. Majestät zuwiderlief, sondern auch die Schwierigkeiten in der Vollziehung, nur allzu leicht; denn diese war keineswegs gesichert, wenn auch Ew. Majestät die Bedingungen, welche man von Ihnen erpressen will, eingehen würden. Indes bat ich mir vom Pensionnair Zeit aus, um unsre Bemerkungen darüber zu machen, so wie er die seinigen gemacht hatte; und um in einer so dringenden Lage, wo die Eröffnung des Feldzugs so nahe war, keinen Augenblick zu verlieren, beschloßen wir, Abends um 6 Uhr wieder zu ihm zu kommen. Wir hatten also zu unsern Bemerkungen, welche mehrere Tage erfordert

vert haben würden, nur sehr kurze Zeit übrig. Ich habe die Ehre, sie hier beizulegen. Erw Majestät werden dieß, wenn Sie dieselben, wie ich sie hier beizulegen die Ehre habe, vorlesen hören, nur allzu sehr bemerken; allein wenn sie auch besser gewesen wären, so würde doch der Nutzen davon eben nicht größer gewesen seyn, da wir es mit Leuten zu thun haben, welche Gesetze vorschreiben zu können glauben und alle Neuigkeiten, welche man ihnen aus Frankreich schreibt, für wahr halten. In dem Entwurf, welchen sie uns überreicht und in den Einwendungen, welche sie gegen unsere Bemerkungen gemacht haben, werden Erw Majestät die Bestätigung davon finden. Indesß machen sie sich Rechnung, daß dieß die Friedensartikel seyn sollen, und daß Erw Majestät alle darin enthaltene Bedingungen eingehen werden; und diesem Grundsatz gemäß sind schon Maasregeln genommen, um von Holland und England sogleich die Ratification zu erhalten, damit die Vollziehung dieser Artikel durch nichts aufgehalten wird.

Hätte ich auch Vollmacht gehabt, sie zu unterzeichnen; so würde ich doch lieber die Unterhandlung abgebrochen haben, als Erw Majestät zu solchen Bedingungen verbindlich zu machen, welche Ihnen, so viel ich einsehe, für den Frieden nicht die geringste Sicherheit geben, ob man jetzt schon gleich für die Räumung Ihrer Festungen fordert. Da ich aber sah, daß man von Ihrer Seite keine Verbindlichkeit verlangte, bis ich zu Ihnen zurückgekehrt wäre, so hielt ich es für zuträglicher, Ihnen die Forderungen der Feinde in ihrem ganzen Umfange vorzulegen, damit Sie über die Art und Weise, wie Sie ihnen antworten wollen, selbst entscheiden können. Ich habe den Entschluß gefaßt, Herrn Rouille im Haag zurück zu lassen, wo er so lange bleiben wird, bis ihm Erw Majestät

Ihre Ordres zusenden. Ich habe sie ihm den 4. oder spätestens den 5. des nächsten Monats versprochen. Dieß ist das einzige, wozu ich mich verbindlich gemacht habe. Der Prinz Eugen hat mir versprochen, bis zum 4. nichts zu unternehmen; mich hat er aber von Seiten des Marschalls von Villars um keine Gegenverbindlichkeit ersucht, und ich hätte sie ihm auch nicht bewilligen können.

Es ist also Ew Majestät ganz überlassen, diese Bedingungen entweder durchaus zu verwerfen; und dieß wird, wie ich hoffe, die Lage Ihrer Angelegenheiten gestatten; oder sie anzunehmen, wenn Sie unglücklicher Weise den Krieg, um welchen Preis es auch sey, endigen zu müssen glauben, wie sich Ihre Feinde damit schmeicheln und es öffentlich ausbreiten.

Im ersten Fall wird der unangenehme Umstand, Herrn Rouillé noch einige Tage im Haag zu lassen, Ew Majestät, wie mir scheint, nicht im geringsten nachtheilig seyn; und im zweiten würde es sehr nöthig seyn, einen Mann auf der Stelle zu haben, welcher bevollmächtigt wäre, die eigentlichen Friedensartikel zu unterzeichnen. Dieß sind die Gründe, welche Rouillé und mich zu diesem Entschluß bewogen. Am Ende dieser Woche hoffe ich die Ehre zu haben, Ew Majestät genauere Rechenschaft davon abzulegen, da ich diesen Abend vom Haag abgereist und schon auf der Rückreise zu Ihnen seyn werde. Ich erlaube mich, Ihnen zum voraus zu melden, daß wenn Sie, wie ich hoffe, die Artikel, welche ich Ihnen zu übersenden die Ehre habe, verwerfen, es zuträglich seyn möchte, wenn Sie wegen der Forderungen, welche man in Rücksicht auf Elsaß und zu Gunsten des Herzogs von Savoyen an Sie macht, abbrechen, als wegen eines Artikels, der

Epa-

Spanien unmittelbar betrifft. Denn man hat hier der Nation in den Kopf gesetzt, daß Ew Majestät nie die Absicht hätten, auf diese Krone und Indien Verzicht zu thun, sondern daß Sie nur Ihrem Königreiche Frieden zu verschaffen und Ihren Feinden die Unkosten und die Beschwerden eines Kriegs in Spanien zu überlassen wünschten, welches Ew Majestät leicht durch geheime Hülfe unterstützen würden.

Ich würde auf meiner Rückreise Mons vermieden haben, wenn ich es hätte thun können, ohne dem Kurfürsten von Baiern zu der Meinung und zu der Klage, daß er im Stiche gelassen würde, gerechten Anlaß zu geben. Da aber davon noch nichts unterzeichnet ist, so halte ich es für gut, ihn von dem standhaften Widerstand, welchen er von Seiten der Feinde Ew Majestät finden wird, und von der wenigen Unterstützung, welche er von den Holländern, deren Gesinnungen er für sich günstig dachte, erwarten darf, zu unterrichten.

Gute Gründe können Sie gegenwärtig nicht überzeugen, und wenn der Erfolg des Feldzugs ihren und ihrer Allirten Erwartung unglücklicher Weise entspräche, so wären die ungerechten Forderungen von beiden Seiten grenzenlos. Ich bin mit der tiefsten Ehrfurcht

Ew Majestät!

unterthänigstgehorsamster
und treuester Diener.

Prä.

Präliminarartikel

zu den allgemeinen Friedenstraktaten.

Artikel I. Entwurf. *)

Man wird unverzüglich zum Schluß eines guten, festen und dauerhaften Friedens, Bündnisses, und einer immerwährenden Allianz und Freundschaft schreiten zwischen Sr. kaiserl. Majestät, so wie auch zwischen allen und jeden von den Alliirten Sr. kaiserl. Majestät und hauptsächlich dem Königreich Großbritannien und den Herrn Generalsstaaten der vereinigten Provinzen von der einen; Und zwischen Sr. Allerschristl. Majestät und ihren Alliirten von der andern Seite. Und da die gegenwärtigen Umstände nicht erlaubt haben, daß Se kaiserl. Majestät vorläufig vom Reich die Genehmigung und Bewilligung alles dessen, was in mehrern Artikeln dieser Präliminarien auf dasselbe Bezug hat, erlangen können; so werden sie die Einwilligung nach der im Reich eingeführten Gewohnheit so bald als möglich, zu erhalten suchen.

Artikel I. Bemerkungen darüber.

Der Traktat begreift den Kaiser und jeden der Alliirten in sich; und doch sind diejenigen des Königs davon ausgeschlossen, was der gewöhnlichen Form der Traktaten ganz zuwider ist, da der Einschluß der Alliirten wechselseitig seyn muß.

Der

*) Vom Herrn Pensionnaire aufgesetzt.

Der Kaiser wird blos die Einwilligung des Reichs so bald als möglich zu erhalten suchen. Eine so schwankende Verbindlichkeit ist nicht hinreichend. Sr. kaiserl. Majestät müssen diese Einwilligung, als eine nöthige und der Vollziehung der Artikel, zu welchen sich der König in Rücksicht auf das Reich verbindlich zu machen gerufen wird, vorausgehende Bedingung versprechen und verbürgen.

Artikel I. Abschluß zur Unterzeichnung.

Man wird unverzüglich zum Schluß eines guten, festen und dauerhaften Friedens, Bündnisses und einer immerwährenden Allianz und Freundschaft schreiten zwischen Sr. kaiserl. Majestät, so wie auch zwischen allen und jeden von den Alliirten Sr. kaiserl. Majestät und hauptsächlich dem Königreich Großbritannien und den Herrn Generalstaaten der vereinigten Provinzen von der einen; Und zwischen Sr. Allerschristl. Majestät und ihren Alliirten von der andern Seite. Und da die gegenwärtigen Umstände nicht erlaubt haben, daß Se kaiserl. Majestät vorläufig vom Reich die Genehmigung und Bewilligung alles dessen, was in mehrern Artikeln dieser Präliminarien auf dasselbe Bezug hat, erlangen können; so werden sie die Einwilligung und die Ratification des Reichs, der in demselben eingeführten Gewohnheit gemäß, so bald als möglich, zu erhalten suchen, ehe noch die Artikel, welche das Reich besonders angehen, vollzogen werden.

Artikel II. Entwurf.

Und um diesen heilsamen Endzweck desto eher zu erreichen und so viel möglich von jetzt an zu genießen,

nießen, ist man über einige Präliminarartikel übereingekommen, welche sowohl den allgemeinen Friedenstraktaten dienlich seyn, als auch zur Zeit der Abschließung dieser besagten Artikel vollzogen werden sollen.

Artikel II. Bemerkungen darüber.

Es wird gesagt, man sey über einige Präliminarartikel übereingekommen. Dieser Ausdruck ist nicht hinreichend, weil die in diesem Entwurf enthaltenen Artikel alle Präliminarien einschließen. Es möchte daher nöthig seyn, folgende Ausdrücke zu gebrauchen: Man ist über die Präliminarartikel übereingekommen, welche den allgemeinen Friedenstraktaten zur Grundlage dienen sollen.

Artikel II. Abschluß zur Unterzeichnung.

Und um diesen so heilsamen Endzweck desto eher zu erreichen und so viel möglich von jetzt an zu genießen, ist man über die Präliminarartikel, welche den allgemeinen Friedenstraktaten zur Grundlage dienen sollen, übereingekommen.

Artikel III. Entwurf.

Zuerst werden, in Gemäßheit und zufolge des besagten Friedens und aufrichtigen Einverständnisses von allen Seiten, Se Allerchristl. Majestät von jetzt an öffentlich und förmlich so wie nacher in den zu machenden Friedenstraktaten, den König Karl III. als König von Spanien, Indien, Neapel und Sicilien und überhaupt von allen davon abhängigen und
unter

unter dem Namen der Monarchie Spanien begriffenen Staaten, in welchem Welttheile sie gelegen seyn mögen, (mit Vorbehalt dessen, was zufolge der zwischen den hohen Alliirten geschlossenen Traktaten der Krone Portugal und dem Herzog von Savoyen gegeben werden soll, der Barriere, welche der König Karl III. dem Inhalt der großen Allianz von 1701 zufolge den Generalstaaten überlassen soll, ferner desjenigen, was weiter unten bei dem Oberquartier Geldern gemeldet werden wird, und der mit dem König Karl III. zu treffenden Uebereinkünfte,) ohne irgend eine weitere Ausnahme dergestalt und mit allen Rechten, wie sie der verstorbene König von Spanien Karl II. besessen hat, oder hat besitzen sollen, sowohl für ihn, als für seine Erben, und Nachfolger, der Testamentsverfügung Philipps IV. und den in dem durchlauchtigsten Oesterreichischen Hause festgesetzten und angenommenen Verträgen gemäß anerkennen.

Artikel III. Bemerkungen darüber.

Es wird hinzugefügt werden müssen: und soll dies in Vollziehung gebracht werden, nach der Auswechslung der Ratifikationen dieser Artikel.

Artikel III. Abschluß zur Unterzeichnung.

Zuerst werden in Gemäßheit und zufolge des besagten Friedens und aufrichtigen Einverständnisses von allen Seiten, Se Allerchristl. Majestät von jetzt an öffentlich und förmlich so wie nachher in den zu machenden Friedenstraktaten, den König Karl III. als König von Spanien, Indien, Neapel und Sicilien und überhaupt von allen davon abhängigen und
unter

unter dem Namen der Monarchie Spanien begriffenen Staaten, in welchem Welttheile sie auch gelegen seyn mögen, (mit Vorbehalt dessen, was zufolge der zwischen den hohen Alliirten geschlossenen Traktaten der Krone Portugal und dem Herzog von Savoyen gegeben werden soll, der Barriere, welche der König Karl III. dem Inhalt der großen Allianz von 1701 zufolge den Generalstaaten übermachen soll, ferner desjenigen, was weiter unten bei dem Oberquartier Geldern gemeldet werden wird, und der mit dem König Karl III. zu treffenden Uebereinkunft,) ohne irgend eine weitere Ausnahme dergestalt und mit allen Rechten, wie sie der verstorbene König von Spanien Karl II. besessen hat, oder hat besitzen sollen, sowohl für ihn, als für seine Erben, und Nachfolger, der Testamentsverfügung Philipps IV. und den in dem durchlauchtigsten Oesterreichischen Hause festgesetzten und angenommenen Verträgen gemäß anerkennen.

Artikel IV. Entwurf.

Und da der Herzog von Anjou einen großen Theil der Königreiche Spaniens die Küsten von Toscana, Indien und einen Theil der Niederlande noch gegenwärtig im Besiz hat, so ist man um desto mehr übereingekommen, daß man zur Sicherung der Vollziehung besagter Artikel und der zu schließenden Traktaten die ebengenannten Traktate in einer Zeit von 2 Monaten, vom ersten des bevorstehenden Juni an gerechnet, wo möglich zu Stande bringen wird, während welcher Zeit Se. Allerschrl. Majestät es dahin bringen werden, daß das Königreich Sicilien Sr. Majestät Karl dem III. eingeräumt werde und oberväthter Herzog in vollkommener Sicherheit und Freiheit sich mit seiner Gemahlin, seinen königl. Prinzen, ihren

ihren Effekten, und überhaupt allen denjenigen Personen, welche ihnen folgen wollen, von dem Bezirke der Königreiche Spaniens entfernen wird; so daß, wenn der besagte Termin verfliehet, ohne daß der Herzog von Anjou in die Vollziehung der gegenwärtigen Uebereinkunft willigt, der Allerchrisl. König und die verbündeten Fürsten und Stände einstimmig schickliche Maasregeln nehmen werden, um die gänzliche Vollziehung derselben zu sichern, und durch die Erfüllung der besagten Friedenstraktaten das ganze Europa unverzüglich einer vollkommenen Ruhe genießen zu lassen.

Artikel V. Entwurf und Abschluß.

Um die Herstellung derselben zu beschleunigen, werden Se Allerchrisl. Majestät zu der bestimmten Zeit von 2 Monaten ihre Truppen und Officiere, welche sie gegenwärtig in Spanien haben, und auch diejenige, welche sich sowohl in dem Königreiche Sicilien, als in den andern besagter Monarchie in Europa und Indien gehörigen Orten, Ländern und Staaten befinden, so bald als möglich zurückziehen, indem sie auf königl. Wort und Glauben versprechen, dem Herzog von Anjou, wenn er sich nicht dabei beruhigen sollte, und seinen Anhängern, in Zukunft weder an Truppen, Artillerie und Ammunitionen noch an Gelde unmittelbare oder mittelbare Hülfe zu schicken.

Artikel VI. Entwurf.

Die Monarchie Spanien wird in ihrem vollkommenen Zustande bei dem Hause Oesterreich auf die oben angegebene Weise bleiben und das Wort.

bonnische Haus auf immer ausgeschlossen seyn; ohne daß irgend einer von ihren Theilen jemals abgerissen, oder besagte Krone ganz oder zum Theil mit der französischen vereinigt werden könne, so daß weder einer und derselbe König, noch ein Prinz aus dem Hause Frankreich, auf welche Art es auch seyn möge, durch Testament, Berufung, Erbfolge, Eheverträge, Schenkungen, Verkaufungen, Contrakte oder durch andere mögliche Wege, Souverain von Spanien werde; daß weder ein Prinz, welcher in Frankreich zur Regierung gelangen wird, noch ein anderer Prinz aus dem französischen Hause irgend jemals auch in Spanien regieren oder in dem Umkreise der besagten Monarchie irgend eine Stadt, Festung, Platz, oder Land in irgend einem Theile derselben, vorzüglich in den Niederlanden, in Hinsicht auf Schenkungen, Verkaufungen, Tausch, Ehecontrakte, auf Erbschaft, Berufung, testamentliche oder Intestatsnachfolge, unter welcher Gestalt und auf welche Weise es auch geschehen könne, weder für sich, noch für seine Prinzen und Brüder, ihre Erben und Descendenten, noch irgend für Prinzen aus dem Hause Frankreich an sich bringen könne.

Artikel VI. Bemerkungen darüber.

Die Uebertreibung der Forderungen schwächt oft, was man am festesten machen will. Die Ausschließung aller Prinzen des Hauses Frankreich ist viel zu allgemein, als daß sie immer Bestand haben könnte, zumal wenn man den Prinzen des österreichischen Hauses vollkommene Freiheit läßt, alle Königreiche, Staaten und Würden, welche sie, wodurch und auf welche Weise es auch geschehe, an sich bringen können, in einer und derselben Person zu vereinigen.

Die

Die Nachteile, einen Prinzen des Hauses Oesterreich auf eine allzu hohe Stufe von Macht erhoben zu sehen, werden für Europa nicht geringer seyn, als wenn ein Prinz des französischen Hauses dazu gelangte.

Die Furcht vor der Vereinigung dieser Krone mit der spanischen auf Einem Haupte ist der Bewegungsgrund zu den vorhergehenden Entsagungen gewesen; es würde folglich hinreichend seyn, die nöthigen Vorkehrungen zur Verhinderung dieser zu treffen und zu dem Ende die Ausschließung höchstens so, wie es vorgeschlagen worden war, auf die Kinder und Brüder des regierenden Prinzen in Frankreich auszudehnen; die ungerechte Clausel aber, welche man jetzt hinzusetzen will, um seine Leibeserben und die Prinzen seines Hauses, welche nicht zur Regierung kommen, auszuschließen, würde man unterdrücken müssen.

Endlich würde man derselben Veranlassung zur Furcht auch in Rücksicht auf das Haus Oesterreich zuvorkommen und ausbedingen müssen, daß derjenige, welcher König in Spanien seyn würde, nicht auch zugleich Kaiser, König von Böhmen, von Ungarn, Erzherzog von Oesterreich werden, noch irgend einen von den deutschen Erbstaaten besitzen könne.

Artikel VI. Abschluß zur Unterzeichnung.

Die Monarchie Spanien wird in ihrem vollkommenen Zustande bei dem Hause Oesterreich auf die oben angegebene Weise bleiben und das Bourbonnische Haus auf immer ausgeschlossen seyn; ohne daß irgend einer von ihren Theilen jemals abgerissen, oder besagter Krone ganz oder zum Theil mit der

französischen vereinigt werden könne, daß weder einer und derselbe König noch ein Prinz aus dem Hause Frankreich, auf welche Art und Weise es auch seyn möge, durch Testament, Berufung, Erbfolge, Eheverträge, Schenkungen, Verkaufungen, Contrakte oder durch andere mögliche Wege Souverain von Spanien werde; daß weder ein Prinz, welcher in Frankreich zur Regierung gelangen wird, noch ein anderer Prinz aus dem französischen Hause irgend jemals auch in Spanien regieren oder in der besagten Monarchie irgend eine Stadt, Festung, Platz oder Land in irgend einem Theile derselben, vorzüglich in den Niederlanden, in Hinsicht auf Schenkungen, Verkaufungen, Tausch, Ehecontrakte, Erbschaft, Berufung, testamentliche oder Intestatnachfolge, auf welche Art und Weise es auch geschehen könne, weder für sich noch für seine Prinzen und Brüder, ihre Erben und Descendenten an sich bringen könne.

Artikel VII. Entwurf.

Daß sich insbesondere Frankreich nie zur Beherrscherin der spanischen Besitzungen in Indien aufwerfen, und weder zur unmittelbaren noch zur mittelbaren Ausübung des Handels, unter welchem Vorwand es auch sey, Schiffe dahin abschicken könne.

Artikel VII. Bemerkungen darüber.

Das Verbot des mittelbaren Handels Frankreichs widerstreitet dem, was seit dem die Spanier im Beiz davon sind, ausgeübt worden ist; sie selbst können die Waaren Frankreichs nicht entbehren. Also würde man, nach den Worten, daß die Franzosen den Handel unmittelbar nicht würden ausüben

Fon-

können, hinzufügen müssen: sondern in dieser Hinsicht werden die Sachen wieder auf den Fuß gesetzt, wie sie unter der Regierung des sel. Königs Karls des II. waren.

Artikel VII. Abschluß zur Unterzeichnung.

Daß sich insbesondere Frankreich nie zur Beherrscherin von Indien machen, noch zur Ausübung des Handels, unter welchem Vorwand es auch sey, Schiffe dahin abschicken könne.

Artikel VIII. Entwurf.

Da Se Allerchristl. Majestät von ihrem Vorhaben, einen festen und dauerhaften Frieden zu behaupten, sichere Beweise zu geben und jeden Argwohn gegen ihre Absichten zu heben wünschen, so stimmen sie ein, die Stadt und die Citadelle Strasburg in dem Zustande, worin sie sich jetzt befindet, mit dem Fort Kehl, ihren Dependentionen und den an beiden Ufern des Rheins gelegenen Zubehör, Sr kaiserl. Majestät und dem Reich, ohne irgend eine Zurückforderung der Unkosten und des Aufwands, unter welchem Vorwand es auch seyn möchte, mit Geschütz, Artillerie und Kriegsmunition, welche sich daselbst befinden, ohne allen Vorbehalt zu überlassen, um in die Reihe, die Vorrechte und Privilegien einer Reichsstadt, deren sie genoß, ehe sie unter die Herrschaft Sr. Allerchristl. Majestät kam, wieder eingesetzt zu werden; welche Stadt Strasburg und Fort Kehl werden übergeben und geräumt werden, so bald einer der hergebrachten Form gemäß von Sr kaiserl. Majestät und dem Reich mit hinlänglicher Vollmacht

i 5 3

ver-

versehen, vor den Thoren der besagten Stadt und Fort erscheint, um sie in Besitz zu nehmen.

Artikel VIII. Bemerkungen darüber.

Es giebt in Strassburg wahrscheinlich große Magazine; nun aber wäre es ungerecht, den König zu nöthigen, auch diese abzugeben; dieser Artikel fodert daher eine Ausnahme. Es würde hinreichend seyn, die Artillerie und Munition, welche, als sie der König in Besitz nahm, zur Stadt gehörten, oder aber den Werth derselben zu erstatten. Die Räumung einer so wichtigen Stadt und der ihr zugehörigen Festungen kann auch nicht in dem Augenblick geschehen, wenn einer mit einer bloßen Vollmacht des Kaisers vor den Thoren erscheint; man wird sich also über eine bestimmte Zeit vereinigen müssen, und diese kann man erst dann festsetzen, wenn der Kaiser und das Reich die Ratificationen des Traktats überliefert haben.

Die römisch-katholische, apostolische Religion muß in Strassburg, so wie sie gegenwärtig ausgeübt wird, erhalten werden; und der Bischoff und das Kapitel in allen ihren geistlichen und weltlichen Rechten, Prärogativen, Vorzügen und Privilegien, deren die Vorfahren des besagten Bischoffs und des Kapitels im Reich, sowohl dießseits als jenseits des Rheins, genossen haben, geschützt werden.

Artikel VIII. Abschluß zur Unterzeichnung.

Da Se Allerchriftl. Majestät von ihrem Vorhaben, einen festen und dauerhaften Frieden zu behaupten, sichere Beweise zu geben und jeden Argwohn gegen ihre Absichten zu heben wünschen, so willi-

willigen sie ein, die Stadt und die Citadelle Strasburg, in dem Zustande, worin sie sich gegenwärtig befindet, mit dem Fort Kehl, ihren Dependencien und den an beiden Ufern des Rheins gelegenen Zubegehören, Sr kaiserl. Majestät und dem Reich ohne irgend eine Zurückforderung der Unkosten und des Aufwands, unter welchem Vorwand es auch seyn möchte, nebst 100 Stück metallener Kanonen von verschiedenen Kalibern, nämlich 50 Stück 24 und 12pfündige und 50 Stück 8 und 4pfündige und den verhältnißmäßigen Munitionen zu überlassen, um in die Reihe, Prærogative und Privilegien einer Reichsstadt, deren sie genoß, ehe sie unter die Herrschaft Sr Allerchriftl. Majestät kam, wieder eingesetzt zu werden; welche Stadt Strasburg und Forts sogleich nach den im Haag gewechselten Ratificationen des Kaisers und des Reichs, und sobald ein Bevollmächtigter Sr kaiserl. Majestät und des Reichs, der hergebrachten Form gemäß, an den Thoren der besagten Stadt und Forts erscheinen wird, um davon Besitz zu nehmen, werden übergeben und geräumt werden.

Artikel IX. Entwurf.

Daß die Stadt Breisach mit ihrem Gebiet von Sr Allerchriftl. Majestät geräumt und Sr kaiserl. Majestät und dem Hause Oesterreich mit allem sich darin befindenden Geschütz, auch Artillerie und Kriegsmunition, spätestens am Ende des Juni übergeben werde, um sie ins künftige als ein vollkommenes Eigenthum zu genießen, so wie es Se kaiserl. Majestät zufolge des Ryswicker Friedenstractats genossen haben, oder haben genießen sollen.

Artikel IX. Bemerkungen darüber.

Dieser Artikel ist einer von denen, welche wir nicht durchgehen lassen können, weil die Ordres des Königs ausdrücklich verlangen, für die Zurückgabe von Breisach die Stadt Landau zu erhalten.

In den von den alliirten Ministern unterzeichneten Artikeln wird hinzugefügt: mit den sich daselbst befindenden Kanonen, Artillerie und Kriegsmunitionen.

Artikel IX. Abschluß zur Unterzeichnung.

Daß die Stadt Breisach mit ihrem Gebiet von Sr. Allerchristl. Majestät geräumt und Sr. kaiserl. Majestät und dem Hause Oesterreich mit allem sich darin befindenden Geschütz, Artillerie und Kriegsmunitionen, spätestens am Ende des Juni übergeben werde, um sie ins künfftige als ein vollkommenes Eigentum zu genießen, so wie es Se kaiserl. Majestät zufolge des Ryswicker Friedenstraktats genossen haben, oder haben genießen sollen.

Artikel X. Entwurf.

Se Allerchristl. Majestät werden hinführo Elsaß nach dem buchstäblichen Sinne des Westphälischen Traktats besitzen, dergestalt, daß sie sich mit dem Präsekturrecht über die 10 Reichsstädte in demselben begnügen, ohne jedoch besagte Rechte zum Nachtheil der Prärogative Rechte und Privilegien, welche ihnen, so wie andern freien Reichsstädten zukommen, anzuwenden oder die Prärogative, Revenuen und Domainen, so wie sie Se Majestät seit dem Schluß der besagten Traktaten haben genießen sollen, zu erweitern, indem auch die Festungen der besagten Städte wieder in den-

denselben Zustand versetzt werden sollen, wo sie damals waren, doch mit der Ausnahme von Landau, dessen Besiz und Eigentum immer Sr kaiserl. Majestät und dem Reich zugehören wird, mit dem Befugniß, besagte Festung, wenn es von dem Kaiser und Reich für gut befunden wird, niederzureißen.

Artikel X. Bemerkungen darüber.

Wir haben erklärt, daß wir über diesen Artikel, so wie über den folgenden, keine Vollmachten haben.

Artikel XI. Entwurf.

Daß in Gemäßheit der besagten Westphälischen Traktaten Se Allerchriftl. Majestät in der bestimmten Zeit die Festungen, welche sie gegenwärtig am Rhein haben, von Basel bis Philippsburg, namentlich: Hunningen, Neubreisach und FortLouis mit allen dem besagten Fort zugehörigen Befestigungswerken, sowohl dießseits als jenseits des Rheins, auf ihre Unkosten niederreißen lassen, ohne daß man sie jemals wieder herstellen könne.

Artikel XII. Entwurf.

Daß die Stadt und Festung Rheinfelden mit dem, was ihr zugehört, dem Landgrafen von Hessen-Cassel so lange bleiben wird, bis er über seine Ansprüche auf besagte Stadt und Festung zufrieden gestellt seyn wird.

Artikel XII. Bemerkungen darüber.

Der Streit zwischen den beiden Landgrafen von Hessen-Cassel und Rheinfeld ist eine Familien-Sache,

Sache, welche das Reich angeht; es ist folglich unnütz, in den PräliminarArtikeln davon zu sprechen.

Artikel XII. Abschluß zur Unterzeichnung.

Daß die Stadt und Festung Rheinfeld mit dem, was ihr zugehört, dem Landgrafen von Hessen-Cassel so lange bleiben wird, bis man anderwärts darüber übereingekommen seyn wird.

Artikel XIII. Entwurf.

Da die Königin von Großbritannien und die Herrn Generalstaaten behaupten, daß die im 4. Artikel des Rhswicker Traktats eingerückte Clausel, die Religion betreffend, dem Inhalt des Westphälischen Friedens zuwiderlaufe und folglich widerrufen werden müsse, so ist für gut befunden worden, diese Sache bis auf die allgemeine Friedensunterhandlung zu versparen.

Artikel XIV. Entwurf.

Im Betreff Großbritanniens werden Se Allerschristl. Majestät von jetzt an in den zu machenden Friedenstraktaten die Königin von Großbritannien in dieser Würde anerkennen.

Artikel XIV. Bemerkungen darüber.

Ueber die 3 folgenden Artikel ist man einig. Nur wird es nöthig seyn, dem, welcher die Wiederherstellung von Terre-neuve betrifft, noch beizufügen, daß sie unter den Bedingungen geschehen wird, über welche man bei dem Schluß des allgemeinen Friedenstraktats übereingekommen wird.

Arti

Artikel XV. Entwurf.

Auch werden Se Allerchriftl. Majestät die Thronfolge Großbritanniens in der protestantischen Linie, wie sie durch die großbritannischen Parlamentsacten festgesetzt ist, anerkennen.

Artikel XVI. Entwurf.

Der Allerchriftl. König wird der Krone Großbritannien abtreten, was Frankreich auf der Insel Terre-neuve besitzt, und man wird sowohl von Seiten der Königin von Großbritannien als von Seiten Sr Allerchriftl. Majestät alle Länder, Inseln, Festungen und Colonien, welche die Armeen von beiden Seiten seit dem gegenwärtigen Kriege behauptet haben, an welchem Ort von Indien sie auch gelegen seyn mögen, wieder herausgeben.

Artikel XVII. Entwurf.

Se Allerchriftl. Majestät versprechen alle Festungswerke der Stadt Dünkirchen, des Hafens und der Rheeden welche davon abhängig seyn können, in einer Zeit von zwei Monaten, auf ihre Unkosten, schleifen den Hafen aber ausfüllen und gänzlich vernichten zu lassen, alles zur Genugthuung der Königin von Großbritannien und der Herrn Generalstaaten der vereinigten Provinzen, ohne daß es erlaubt sey, die Festungswerke wieder herzustellen, oder den Hafen unmittelbar oder mittelbar je wieder schiffbar zu machen.

Artikel XVII. Bemerkungen darüber.

Die in diesem Artikel bestimmte Zeit würde zur Zerstörung so ansehnlicher Festungswerke, wie die
von

von Dänkirchen sind, nicht hinreichen. Man würde übereinkommen müssen, mit den von England und den Herrn Generalsstaaten ernannten Commissarien die zur Schleifung der Festungswerke und zur Ausfüllung des Hafens nöthige Zeit in Erwägung zu ziehen, unter der Bedingung, daß man, ohne einen Augenblick zu verlieren, unmittelbar nach der Auswechslung der Ratificationen des Traktats daran arbeiten würde.

Artikel XVII. Abschluß zur Unterzeichnung.

Se Allerchriftl. Majestät versprechen, alle Festungswerke von Dänkirchen, des Hafens und der Rheeden, welche davon abhängig seyn können, ohne Ausnahme, auf ihre Unkosten niederreißen zu lassen; so daß in einem Zeitraum von zwei Monaten die Hälfte der besagten Festungswerke niedergeworfen und die Hälfte des Hafens ausgefüllt; und in den übrigen zwei Monaten die andere Hälfte der Festungswerke niedergeworfen und die andere Hälfte des Hafens ausgefüllt wird; alles zur Genugthuung der Königin von Großbritannien und der Herrn Generalsstaaten der vereinigten Provinzen, u. s. w.

Artikel XVIII. Entwurf.

In Rücksicht auf die Person, welche sich für den König von Großbritannien ausgiebt, wird man es bei der vorgeschlagenen Auswechslung beruhen lassen, zufolge welcher Er aus Frankreich weggehen und sich in irgend ein Land Europa's, welches ihm gut dünkt, zurückziehen und daselbst einer vollkommenen Sicherheit und Freiheit genießen wird, indem er von Großbritannien die Summe, welche man bewilligen wird, zu seinem Unterhalt bekommt; im Fall ihm aber von
Sei.

Seiten Großbritanniens die Auszahlung derselben verweigert werden sollte, wird er, wie bisher, in Frankreich bleiben.

Artikel XVIII. Bemerkungen darüber.

Da die Person, welche sich für den König von Großbritannien ausgiebt, gewünscht hat, aus dem Königreich Frankreich wegzugehen und dadurch der Forderung, welche die Königin von Großbritannien und die Britannische Nation gemacht haben, zuvor gekommen ist; so u. s. v.

Artikel XVIII. Abschluß zur Unterzeichnung.

Da die Person, welche sich für den König von Großbritannien ausgiebt, aus dem Königreich Frankreich wegzugehen gewünscht hat und dadurch der Forderung, welche die Königin von Großbritannien und die britannische Nation gemacht haben, zuvor gekommen ist; so wird er sich in ein solches Land und auf eine solche Weise zurückziehen, wie es in den nächsten allgemeinen Friedenstraktaten über die Art und Weise dieses Rückzugs beschlossen werden wird.

Artikel XIX. Entwurf.

In der allgemeinen Unterhandlung der zu schließenden Traktaten wird man über einen Handels- traktat mit Großbritannien übereinzukommen suchen.

Artikel XIX. Bemerkungen darüber.

Ueber diesen Artikel sowohl als über die beiden folgenden, ist man einstimmig.

Arti-

Artikel XX. Entwurf.

In Rücksicht auf den König von Portugal stimmen Se Allerchristl. Majestät ein, daß er alle Vortheile genieße, welche durch die zwischen ihm und seinen Allirten geschlossenen Traktate ihm zu Gunsten festgesetzt sind.

Artikel XXI. Entwurf.

Se Majestät werden den König von Preußen als solchen anerkennen und versprechen, ihn in dem Besiz des Fürstenthums Neuschatel und der Grafschaft Balengin auf keine Weise zu stören.

Artikel XXII. Entwurf.

Und was die Herrn Generalstaaten anbelangt, so werden ihnen Se Majestät in den bestimmtesten Fristen, welche man für rathlich finden wird, die Plätze Furnes und Furnembach, das Fort Kenog mit eingeschlossen, Menin mit Saverge, Ypres mit seinen Vogteien, Lille mit seiner Vogtei, Tournai, Condé und Maubeuge, mit allen ihren Dependencien alles in dem Zustande, worin sich gedachte Plätze gegenwärtig befinden, und insbesondere mit Geschütz, Artillerie und Kriegsammunition, welche sich darin befinden, abtreten, in der Absicht, daß es mit dem übrigen Theile der spanischen Niederlande, gedachten Herrn Generalstaaten zur Barriere dienen und mit dem König Karl, dem Inhalt der besagten großen Allianz gemäß, sowohl in Hinsicht auf die Garnison, welche besagte Herrn Generalstaaten darin halten werden, als auf alle übrigen Angelegenheiten in den spanischen Niederlanden eine Uebereinkunft getroffen werden könne,

könne, und insbesondere das Oberquartier Geldern als vollkommenes Eigenthum und mit unumschränkter Gewalt erhalten, dem 52. Artikel des Münsterischen Traktats vom Jahr 1646 gemäß, so wie sie ihn von Zeit zu Zeit zuträglich finden werden.

Artikel XXII. Bemerkungen darüber.

Man muß erst deutlich erklären, ob es wahr sey, daß das Fort Renog in Furnembach mit begriffen sey.

Von Ypren muß ausgedrückt werden: mit seiner Voigtei! und nicht: mit seinen Voigteien! Endlich muß man von der Vogtei von Lille Douay mit seinem Gebiet, und Orchies mit seinen etwanigen Dependencien unterscheiden, damit es in Zukunft über diesen Artikel keinen Streit gebe.

Artikel XXII. Abschluß zur Unterzeichnung.

Und was die Herrn Generalstaaten anlangt, so werden ihnen Se Majestät in den bestimmtesten Fristen, welche man für rathlich finden wird, die Plätze Furnes und Furnembach, das Fort Renog mit eingeschlossen, Menin mit Saverge, Ypren mit seiner Voigtei und seinen Dependencien, welche hinführo seyn werden: Bailleul, Barneton, Comines, Werwick, Poperingue und was von den oben angeführten Orten abhängt, die Stadt und Voigtei Lille mit Ausnahme von Douai und seinem Gebiet, Tournai, Condé und Maubeuge mit allen ihren Dependencien, alles in dem Zustande, worin sich besagte Plätze gegenwärtig befinden, und insbesondere mit Geschütz, Artillerie und Kriegsammunition, welche sich darin befindet, abtreten, um mit dem übrigen Theile der spanischen

Nie-

Niederlande den besagten Herrn Generalsstaaten zu einer Barriere zu dienen, welche mit oberwähntem König Karl sowohl in Hinsicht auf die Besagung, welche besagte Herrn Generalsstaaten darin halten werden, als auf alle übrigen Angelegenheiten in den spanischen Niederlanden, dem Inhalt der großen Allianz gemäß eine Uebereinkunft treffen können, und insbesondere um das Oberquartier Geldern als vollkommenes Eigentum und mit unumschränkter Gewalt zu bekommen, in Gemäßheit des 52. Art. des Münsterischen Traktats vom Jahr 1649, so wie sie ihn von Zeit zu Zeit zuträglich finden werden, mit der Bedingung, daß, wenn sich zu Tournai ein Hauptmagazin befindet, man über die Quantität und Qualität der im besagten Plage zurückzulassenden Artillerie und Munition eine Uebereinkunft treffen wird.

Artikel XXIII. Entwurf.

Auch werden Se Allerchristl. Majestät alle Städte, Forts und Plätze, welche sie in den spanischen Niederlanden erobert haben, in ihrem gegenwärtigen Zustand mit Geschütz, Artillerie und Kriegsammunition zurückgeben und binnen einer Zeit, welche bestimmt werden wird, räumen, alles unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die katholische Religion in allen besagten zurückgegebenen Plätzen und den davon abhängigen Orten, so wie sie eingeführt ist, geschützt werden solle, außer daß die Staatsgarnisonen sowohl in den zur Verstärkung der Barriere abgetretenen als in den zurückgegebenen Plätzen der spanischen Niederlande ihre eigene Religion werden ausüben können.

Artikel XXIII. Bemerkungen darüber.

Es sind in diesen Plätzen Commandanten und Truppen des Königs von Spanien; der Kurfürst von Baiern hat das Hauptcommando darüber, und der König kann, da er sie nicht in seiner Gewalt hat, sich nur verbindlich machen, die Besatzungen, welche aus seinen eigenen Truppen bestehen, und die Officiere, welche dieselbe commandiren, zurückzuziehen.

Artikel XXIII. Abschluß zur Unterzeichnung.

Auch werden Se Allerchriftl. Majestät alle Städte, Forts und Plätze, welche sie in den spanischen Niederlanden erobert haben, in dem Zustande, worin sie sich jetzt befinden, mit ihrem Geschütz, Artillerie und Kriegsammunition zurück geben, mit dem Beding, daß wenn seit dem Einzuge der Truppen des Königs in Namur irgend in der Stadt oder der Burg Magazine oder Artillerie und Munitionsvorräthe angelegt worden sind, außer dem, was zu ihrer Vertheidigung gehört, sie durch die Officiere Se Allerchriftl. Majestät in Verbindung mit denen der Generalstaaten, zur Zeit der Räumung abgeführt werden sollen; welche Räumung aber deshalb nicht verspätet werden kann, sondern in der dazu zu bestimmenden Zeit vor sich gehen wird; alles unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die katholische Religion in allen genannten zurückgegebenen Plätzen und davon abhängigen Orten auf dieselbe Weise, wie sie eingeführt ist, geschützt werden solle, außer daß die Garnisonen sowohl in den zur Verstärkung der Barriere abgetretenen, als in den zurückgegebenen Plätzen ihre eigene Religion werden ausüben können.

Artikel XXIV. Entwurf.

Und damit diese Uebereinkunft ihre vollkommene Vollstreckung erreichen könne; so versprechen Se Allerchristl. Majestät von jetzt an weder Geschütz, noch Artillerie, noch Kriegsammunitionen aus Städten und Festungen, welche Kraft dieser Artikel zurückgegeben und abgetreten werden sollen, ausführen zu lassen.

Artikel XXIV. Bemerkungen darüber.

Se Majestät haben in die spanischen und in ihre eigenen Plätze mehr Artillerie und mehr Munition, zu ihrer Vertheidigung, legen lassen, als gewöhnlich darinnen sind; es wird daher nicht billig seyn, daß Se Majestät verbunden seyn sollen, dieselbe Menge gegenwärtig darinn zu lassen und sie mit den Plätzen zu übergeben.

Artikel XXIV. Abschluß zur Unterzeichnung.

Und damit diese Uebereinkunft ihre vollkommene Vollstreckung erreichen könne; so versprechen Se Allerchristl. Majestät von jetzt an weder Geschütz, noch Artillerie, noch Kriegsammunitionen aus Städten und Festungen, welche Kraft dieser Artikel zurückgegeben und abgetreten werden sollen, ausführen zu lassen.

Artikel XXV. Entwurf.

Se Majestät werden den Generalstaaten in Betreff ihres Handels alles bewilligen, was im Ryswycker Traktat ausbedungen ist, den Tariff von 1664, die

die Unterdrückung der Tariffs, welche seither gemacht worden sind, die Wiederrufung aller neuern, dem genannten Tariff von 1664 zuwider laufenden Edikte, Erklärungen und Verbote auch die Annullirung des Tariffs, welches den 29 Mai 1699 zwischen Frankreich und den Generalstaaten gemacht worden ist, dergestalt daß in Hinsicht auf sie nur der Tariff von 1664, und zugleich die Ausnahme von 50 Sols für die Last auf die holländischen Schiffe, welche in die Häfen Frankreichs Handlung treiben, statt finden wird.

Artikel XXV. Bemerkungen darüber.

Man wird schickliche Auswege in Vorschlag bringen, um die Schwierigkeiten, welche den Handel zwischen den Franzosen und Holländern stören können, einstimmig zu heben und bei dem Friedensschluß wird man in Güte darüber übereinkommen.

Artikel XXV. Abschluß zur Unterzeichnung.

Se Majestät werden den Generalstaaten in Betreff ihres Handels alles bewilligen, was im Nyswycker Traktat ausbedungen ist, den Tariff von 1664, die Unterdrückung der Tariffs, welche seither gemacht worden sind, die Wiederrufung aller neuern, dem genannten Tariff von 1664 zuwider laufenden Edikte, Erklärungen und Verbote auch die Annullirung des Tariffs, welches den 29. Mai 1699 zwischen Frankreich und den Generalstaaten gemacht worden ist, dergestalt daß in Hinsicht auf sie nur der Tariff von 1664, und zugleich die Ausnahme von 50 Sols für die Last auf die holländischen Schiffe, welche in die Häfen Frankreichs Handlung treiben, statt finden wird.

Artikel XXVI. Entwurf.

Se Maj. werden bei der Unterzeichnung der Friedensstraktaten die 9te Kurwürde, welche zu Gunsten des Kurfürsten v. Hannover errichtet worden ist, anerkennen.

Artikel XXVI. Bemerkungen darüber.

Der König willigt sowohl in diesen als in den folgenden Artikel.

Artikel XXVI. Abschluß zur Unterzeichnung.

Se Maj. werden bei der Unterzeichnung der Friedensstraktaten die 9te Kurwürde, welche zu Gunsten des Kurfürsten v. Hannover errichtet worden ist, anerkennen.

Artikel XXVII. Entwurf.

Der Herzog von Savoyen wird in dem Besiz des Herzogthums Savoyen, der Grafschaft Nice und aller Dörter und Länder, welche ihm wirklich zugehören und während des Verlaufs des gegenwärtigen Kriegs durch die Waffen Sr Majestät erobert worden sind, ohne irgend einen Vorbehalt wieder eingesetzt werden, indem man überdieß einwilligt, daß Se königl. Hoheit alle Länder, Staaten und Plätze genießen, welche ihnen von dem Kaiser und seinen Allirten abgetreten worden sind.

Artikel XXVIII. Entwurf.

Der König wird dem Herzog von Savoyen den Eigenthumsbesiz und die Oberherrschaft der Städte Exilles, Fenestrelles und Chaumont, welche gegenwärtig durch die Waffen Sr königl. Hoheit in Besiz genommen worden sind, so wie das Thal Pragelas mit allem, was dießseits der Genfer, und anderer Gebürge liegt, abtreten, so daß hinführo die genannten Berge zwischen Frankreich und dem Fürstenthum Piemont zur Barriere und zur Gränze dienen.

Arti-

Artikel XXVIII. Bemerkungen darüber.

Diese Bedingung ist den ausdrücklichen Ordres, welche uns der König gegeben hat, durchaus zuwider.

Artikel XXIX. Entwurf.

Was die ehemaligen Kurfürsten von Köln und Baiern betrifft, so werden ihre Forderungen und Ansprüche Sr kaiserl. Majestät und dem Reich überlassen werden, damit man bei den Friedenstraktaten darüber sprechen könne, und die Verordnungen und Decrete Sr kaiserl. Majestät und des Reichs, welche während dieses Kriegs gemacht und erlassen worden sind, werden sowohl in Rücksicht auf Se kurfürstl. Hoheit von der Pfalz, welche in dem Besiz der Oberpfalz, der Grafschaft Cham und in dem Range und der Würde, gerade so wie sie von Sr kaiserl. Majestät eingesetzt worden sind, bleiben werden, als auch in Ansehung dessen, was zu Gunsten der Reichsstadt Donauwerth verfügt worden ist, so wie andere Verfügungen dieser Art geschützt werden; und was die Besatzungen anlangt, welche sich von Seiten der Herrn Generalstaaten in der Stadt Hun, der Citadelle von Lüttich und der Stadt Bonn befinden oder nachher befinden werden, so werden sie darin bleiben, bis man anderweitig mit Sr kaiserl. Majestät und dem Reich darüber übereingekommen ist.

Artikel XXIX. Bemerkungen darüber.

Diesen Artikel genehmigen, würde eben so viel seyn, als die Kurfürsten von Köln und Baiern dem Urtheil ihrer Gegner unterwerfen. Der Verfügung desselben zufolge würde von ihrem Interesse

erst dann gesprochen werden, wenn der König nicht mehr im Stande seyn würde, sie zu unterstützen, da Se Majestät dem Traktat gemäß die von ihnen geforderten Plätze geräumt oder niedergegriffen haben würden.

Es ist daher nöthig, daß für die Wiedereinsetzung der beiden Kurfürsten eine Versicherung gegeben wird, da man ja die Bestätigung dessen, was zu Gunsten des Kurfürsten von der Pfalz und der Stadt Donauwerth geschehen ist, mit in die Präliminar Artikel einschließen kann, und da man ausbedingen will, daß die Herrn Generalstaaten in den Plätzen des Bisthums Lüttich und des Kurfürstenthums Köln das Besatzungsrecht haben werden.

Artikel XXIX. Abschluß zur Unterzeichnung.

Was die ehemaligen Kurfürsten von Köln und Baiern anbetrifft, so werden ihre Forderungen und Ansprüche auf die Unterhandlung der Friedensstrakaten verschoben werden und die Verordnungen und Dekrete Sr kaiserl. Majestät und des Reichs u. s. w.

Artikel XXX. Entwurf.

Und um alle Zweifel über die Vollziehung der besagten Artikel zu heben und die Vollstreckung derselben, von welcher die Herstellung der allgemeinen Ruhe, des wechselseitigen Zutransens und der Freundschaft abhängt, zu befördern — —

Artikel XXXI. Entwurf.

Verspricht man, daß der Kaiser, die Königin von Großbritannien und die Herrn Generalstaaten sich

sich mit dem, was ihnen oben gegenseitig bewilligt worden ist, begnügen und in der allgemeinen Friedensunterhandlung keine andern als diejenigen Bedingungen fordern werden, welche sie in einem besondern Verzeichniß oder Liste abfassen werden.

Artikel XXXI. Bemerkungen darüber.

Zur Sicherheit der gegenwärtigen Artikel ist es nöthig auszubedingen, daß die genannten Fürsten sich mit den Ländern, Plätzen und Territorien, welche ihnen durch besagte Artikel wechselseitig zugestanden worden sind, begnügen, daß sie in der allgemeinen Friedensunterhandlung keine andern Bedingungen in dieser Hinsicht fordern, daß sie nur diejenigen Punkte abhandeln, über welche ein besonderer Entwurf und eine Liste gemacht worden seyn wird, und sich begnügen wollen sie auf eine solche Weise zu unterstützen, bey welcher die Untersuchung der besagten Punkte, in keinem Fall die Amnestie aufheben könne.

Artikel XXXI. Abschluß zur Unterzeichnung.

Man verspricht, daß die weitem Forderungen, welche der Kaiser, die Königin von Großbritannien und die Generalstaaten sowohl als der Allchristl. König in der allgemeinen Friedensunterhandlung werden machen können, die Amnestie, von welcher nachher gesprochen werden wird, nicht werden unterbrechen können.

Artikel XXXII. Entwurf.

Was das Reich, die 4 verbündeten Kreise, den König von Preußen, den Herzog von Savoyen und

andere Allirte, so wie auch den Herzog von Lothringen betrifft, so wird ihnen, außer dem, was ihnen oben zugestanden worden ist, frei stehen, in der besagten allgemeinen Versammlung solche Forderungen zu machen, wie sie sie zuträglich finden werden.

Artikel XXXII. Bemerkungen darüber.

Es ist auch nöthig, in diesem Artikel ausdrücklich zu erwähnen, daß die genannten Mächte für ihre Allirte außer dem, was in gegenwärtigen Artikeln beschlossen ist, keine andere Plätze, noch eine größere Erweiterung ihrer Länder fordern, und daß sie wegen der Forderungen, welche ihre Allirte bei der allgemeinen Friedensunterhandlung machen könnten, in keinem Fall die Waffen ergreifen werden. Der Herzog von Lothringen, welcher nicht in den Krieg verwickelt ist, darf wenigstens nicht allein genannt werden; es wird hinreichend seyn, wenn er in der allgemeinen Aufzählung mit eingeschlossen wird, in welcher jede kriegsführende Parthei bei dem Friedensschluß die Fürsten, welche sie daran Theil nehmen zu lassen wünscht, anführen wird.

Artikel XXXII. Abschluß zur Unterzeichnung.

Was das Reich, die verbündeten Kreise, den König von Portugal, den König von Preußen den Herzog von Lothringen und andere Allirte betrifft; so wird ihnen u. s. w.

Artikel XXXIII. Entwurf.

Die allgemeine Friedensunterhandlung wird, wo möglich, in einer Zeit von 2 Monaten beendigt werden, wie oben gesagt ist.

Arti-

Artikel XXXIII. Bemerkungen darüber.

Man giebt zu, daß die allgemeine Unterhandlung nicht zu schnell beendigt werden könne.

Artikel XXXIII. Abschluß zur Unterzeichnung.

Die allgemeine Friedensunterhandlung wird, wo möglich, in einer Zeit von 2 Monaten beendigt werden, wie oben gesagt ist.

Artikel XXXIV. Entwurf.

Und damit die besagte Unterhandlung desto eher in besagten 2 Monaten zu Stande kommen und auf die Vollziehung der besagten Artikel der Friede unmittelbar folgen könne, so ist beschloffen worden, daß zwischen allen hohen Partheien, welche an dem Krieg Theil nehmen, ein Waffenstillstand seyn soll, welcher überall sobald seinen Anfang nehmen wird, als der Schluß der besagten Artikel zur Kenntniß der besagten kriegführenden Partheien gelangen kann.

Artikel XXXIV. Bemerkungen darüber.

Der Verfügung dieser Artikel zu Folge würde der König, nachdem er eine große Anzahl sehr beträchtlicher Plätze überliefert oder niedergegriffen haben würde, der Gefahr ausgesetzt seyn, den Krieg wieder anfangen zu sehen. Denn es ist gesagt, daß wenn die spanische Monarchie dem Erzherzog zurückgegeben oder abgetreten worden sey, so wie es in gegenwärtigen Artikeln ausbedungen ist, der Waffenstillstand bis zum Schluß und der Ratification der zu machenden Friedenstraktaten dauern werde. Es ist folglich gewiß, daß, wenn der König von Spanien die Traktaten

taten nicht unterschreibt und gegen alle Wahrscheinlichkeit den Krieg auszuhalten vermag, der König seine Plätze, ohne Frieden oder Waffenstillstand zu haben, zurückgegeben oder zerstört haben wird, und da die Grenzen ihres Königreichs durchgängig geöffnet sind, der Krieg zum gänzlichen Nachtheil für Se Majestät wieder beginnen wird. Man muß daher dahin übereinkommen, daß die bloße Unterzeichnung dieser Artikel nicht hinreiche, um die Vollziehung derselben zu sichern, sondern daß die Ratificationen aller Partheien nöthig seyn und nur dann, wenn diese zu den festgesetzten Fristen ausgewechselt sind, die Plätze geräumt oder geschleift werden sollen.

Artikel XXXV. Entwurf.

Zum Beweis seines Wunsches und seiner Neigung, diesem blutigen Kriege von jetzt an ein Ende zu machen, verspricht der Allerchristl. König, sogleich nach dem Abschluß und der Ratification der besagten Artikel, in den Niederlanden die Städte Namur, Mons und Charleroi, vor dem nächsten 15. Juni: Luxemburg, Condé, Tournai und Maubeuge, 15 Tage nachher; und vor dem 15. Juli die Städte Newport, Furnes, das Fort Kenox und Ypres, so wie auch die Stadt und Citadelle Strasburg mit dem Fort Kehl, wie oben gemeldet ist, zu räumen und vor Verlaufs dieser 2 Monate die Festungswerke und den Hafen von Dunkerque, wie oben beschlossenen ist, niederreißen und ausfüllen zu lassen.

Artikel XXXV. Abschluß zur Unterzeichnung.

Zum Beweis seines Wunsches und seiner Neigung, diesem blutigen Kriege von jetzt an ein Ende

zu machen, verspricht der Allerchriftl. König sogleich nach dem Abschluß und der Ratification der besagten Artikel, in den Niederlanden die Städte Namur, Mons und Charleroi, vor dem nächsten 15. Juni; Luxemburg, Condé, Tournai und Mauberge, 15 Tage nachher, und vor dem 15. Juli die Städte Mienport, Furnes, das Fort Kenox und Ypres, so wie oben gesagt ist, zu räumen; und vor dem Verlauf dieser 2 Monate die Festungswerke und den Hafen von Dänkirchen, wie oben beschloffen worden ist, niederreißen und ausfüllen zu lassen, indem man sich in Rücksicht auf Strasburg und das Fort Kehl darauf bezieht, was im VIII. Art. gemeldet wird.

Artikel XXXVI. Entwurf.

Se Allerchriftl. Majestät versprechen alles, was zuvor in Rücksicht auf die übrigen Alliirten beschloffen worden ist, bis auf die Zeit des besagten Abschlusses zu versparen und vor dem Verlauf der darauf folgenden zwei Monate zu vollziehen.

Artikel XXXVII. Entwurf.

Und im Fall der Allerchriftl. König alles was oben gesagt worden ist, vollzieht, und die Monarchie Spanien binnen der bestimmten Frist an den König Karl III., wie es in diesen Artikeln bewilligt worden ist, zurückgegeben und abgetreten wird, so ist man übereingekommen, daß der Waffenstillstand zwischen den Armeen der kriegsführenden Partheien bis zum Schluß und der Ratification der zu machenden Traktaten dauern wird.

Arti

Artikel XXXVIII. Entwurf.

Alles dieses wird zur Basis und zur Grundlage dienen bei den zu machenden Friedensverträgen, deren Vollziehung in der weitläufigsten Form, welche man bei Friedensverträgen zu machen gewohnt ist, sowohl in Rücksicht auf die Abtretungen, Erbfolgen, Entfagungen, Dependencien und Zubehör, die Abführung des Geschüßes, der Artillerie und Kriegsammunitionen, Galeeren, und der gesammten Ruderknechte, ohne Unkosten und Aufwand, u. s. w. vor sich gehen wird.

Artikel XXXIX. Entwurf.

Die Ratificationen der obigen PräliminarArtikel werden von Seiten des Allerchristl. Königs, der Königin von Großbritannien und der Herrn Generalstaaten vor dem nächsten 15. Juni, von Seiten des Kaisers den 1. Juli und von Seiten Spaniens, sobald als möglich, ausgefertigt und ausgewechselt werden; und sogleich nach der Auslieferung der Ratificationen der Königin von Großbritannien und der Herrn Generalstaaten wird man zur Vollziehung dessen schreiten, was sowohl wegen Räumung der Plätze, welche Se Allerchristl. Majestät an die Niederlande übergeben und abtreten sollen, als auch über die Zerstörung der Stadt Dünkirchen und die Ausfüllung des Hafens ausbedungen, und überhaupt wegen alles dessen, was den besagten Mächten bewilligt wird. Dieselbe Vollziehung wird in den Punkten, welche zu Gunsten des Kaisers und des Königs Karl III. ausbedungen werden, nach der Ratification Se kaiserl. Majestät statt finden; und in Hinsicht auf das Reich, wird man die auf dasselbe Bezug habende Bedingungen

gungen vollziehen, sobald die Ratificationen des besagten Reichs gewechselt seyn werden. Die Artikel, welche die übrigen Alliirten betreffen, werden dann vollzogen werden, wenn sie die besagten Artikel bewilligt, unterzeichnet und ratificirt haben.

Artikel XL. Entwurf.

Und um die Abschließung der allgemeinen Friedensstraktaten zu beschleunigen, ist man übereingekommen, daß den nächsten 25. Juny der Congress hier im Haag seinen Anfang nehmen und alle Könige, Fürsten und Stände, Alliirte und andere, eingeladen werden sollen, ihre Bevollmächtigte hieher zu schicken. Und um allen Schwierigkeiten und Hindernissen über das Ceremoniell zuvor zu kommen und den Schluß des allgemeinen Friedens desto mehr zu beschleunigen, werden diejenige von den Ministern, welche den Charakter eines Botschafters haben, es erst am Tage der Unterzeichnung der besagten Friedensstraktaten erklären.

So geschehen, beschlossen und unterzeichnet von den Bevollmächtigten Sr. kaiserl. Majestät, Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und der Herrn Generalstaaten der vereinigten Provinzen, mit den Bevollmächtigten Sr. Allerchriftl. Majestät.

Der König sah vollkommen ein, daß ihm seine Feinde unter dem Namen Friedensartikel nichts vorschlugen, als unzulässige Bedingungen eines vorläufigen Waffenstillstands von 2 Monaten, welchen sie benutzen würden, um sich in den Besitz der wichtigsten Plätze auf der flandrischen Grenze zu setzen, in der Ueberzeugung, sie würden Herr davon bleiben, weil

es unmöglich seyn würde, den Definitiv-Friedens-
traktat binnen der zur Vollziehung anberaumten Zeit
zu vollstrecken. Daher waren Se Majestät über den
einzigen Weg, welchen sie nicht allein wegen ihres
Ruhms, sondern auch wegen der Wohlfarth ihres
Reichs zu wählen hatten, nicht im Zweifel. Dennoch
aber schoben sie es noch auf, ihre Absichten wissen zu
lassen und dem Präsidenten Rouillé ihre letzten
Ordres zu schicken, bis Torcy nach seiner Rückkehr
ihnen von mehreren Umständen, welche er vielleicht
in seinen Schreiben ausgelassen haben konnte, Bericht
abgestattet haben würde.

Zu Moncy sprach Torcy den Kurfürsten von
Baiern, welcher über den Ausgang der Conferenzen
im Haag sehr unruhig war. Er brachte diesen Für-
sten von der leeren Hoffnung, mit welcher er sich
schmeichelte, von den Holländern unterstützt zu wer-
den, ab und benahm ihm die Furcht, daß ihn etwa
der König endlich verlassen möchte. Auch verhehlte
er ihm nicht, daß die Zahl seiner Feinde im Reich
groß und mächtig sey.

Er setzte dann seinen Weg nach Douai fort, wo
der Marschall von Villars die Armee versammelte.
Um seine Unternehmung glücklich auszuführen, wurde
erfordert, daß er von der Lage einer Negociation, deren
Ungewißheit bis jetzt die Eröffnung des Feldzugs auf-
gehalten hatte, unterrichtet würde. Es war eben
der erste Juni. Erstaunt über die Forderungen der
Feinde, überzeugt, daß der König ihre Propositionen
nicht genehmigen würde und voll Vertrauen auf die
Stärke und den guten Willen der Truppen, bat er
ihn, Se Majestät davon zu versichern. In Rücksicht
auf den Unterhalt der Armee sagte er: „Auf den jetzt
angehenden Monat habe ich Getreide; und giebt es
keins

keines mehr, so muß man hoffen, die Vorsehung werde uns Mittel zum Unterhalt finden lassen."

Der König rief, von den Absichten seiner Feinde vollkommen unterrichtet, den Präsidenten Rouillé zurück. Auch Torcy sollte dem Versprechen, welches er dem Prinzen Eugen gegeben hatte, Genüge leisten und ihm der übernommenen Verbindlichkeit gemäß nach Brüssel schreiben, um ihn vor dem 4. dieses Monats zu benachrichtigen, daß der König den Entschluß gefaßt habe, den Plan des Pensionnair zu verwerfen.

Die Depesche des Königs an den Präsidenten Rouillé enthält seine gerechten Bewegungsgründe zu diesem entscheidenden Entschluß.

Depesche des Königs an den Herrn Präsidenten Rouillé.

den 2. Juni 709.

Mein Herr Präsident Rouillé!

Ich habe, ehe ich über die sogenannten Präliminarien, welche in dem von dem Pensionnair von Holland und den Ministern der Allirten dieser Republik einstimmig gemachten Entwurf enthalten sind, meinen letzten Entschluß faßte, erst den Bericht hören wollen, welchen mir Torcy von seiner Reise nach dem Haag abfatten sollte.

Die Hartnäckigkeit, mit welcher sie auf dergleichen Forderungen bestehen, scheint den Versicherungen, welche sie Ihnen gegeben haben, daß sie aufrichtig an der Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zu arbeiten wünschten, ganz zu widersprechen. Ich konnte glauben,

ben, daß, wenn sie dieselbe aufrichtig zu befördern wünschten, sie endlich in ihren dringenden Forderungen, vermöge welcher sie die Zerstörung aller von mir errichteten Festungen in Elsaß zu erlangen suchen, nachgeben und sich über das Interesse der Kurfürsten von Cöln und Baiern, derer in diesen Artikeln ohnehin erwähnt wird, um die zu ihrem Nachtheil gemachten oder noch zu machenden Verfügungen zu bestätigen, eine Unterhandlung gefallen lassen würden. Allein ich sehe, daß die Republik Holland und ihre Allirten, wenn es auf gegenseitige Verbindlichkeiten ankommt, sich dieser nöthigen Gleichförmigkeit nicht nur nicht nähern, sondern sich in dem Hauptartikel des vorgeschlagenen Traktats nur noch mehr davon entfernen. Denn gegen so viele Pläze, welche ich ihrer Forderung zufolge unmittelbar nach der Auswechslung der Ratificationen dieser Präliminarartikel abtreten soll, versprechen sie einzig und allein einen zwei monatlichen Waffenstillstand, mit dem Vorsatz, wenn ich es alsdann bei dem Könige von Spanien nicht dahin bringen kann, daß er dem Thron entsagt, welche Bedingung sie zur Sicherstellung der gänzlichen Vollziehung des Friedens für durchaus nöthig halten, den Krieg wieder anzufangen.

Gesetzt, ich könnte über die beiden ersten Punkte nachgeben, so würde ich es doch nur thun in Hinsicht auf meine Völker und in der einzigen Absicht, ihnen Ruhe zu verschaffen, da sie dieselbe nach einem vieljährigen und drückenden Kriege zu wünschen Ursach haben. Von diesem Ziele aber würde ich mich, wenn ich den im Haag ausgefertigten Entwurf annähme, weit entfernen; denn dadurch, daß ich meine Pläze aberläte oder niederrisse, ehe meine Feinde irgend eine wesentliche Verbindlichkeit gegen mich übernommen

hät.

hätten, würde ich ihnen neue Vortheile einräumen, um den Krieg desto bequemlicher gegen mich zu führen; mir hingegen die Mittel, ihren Angriffen zu widerstehen, freiwillig entreißen. Also würden meine Unterthanen dadurch nur um so mehr neuen Angriffen ausgesetzt und folglich weit unglücklicher seyn; denn für die Einwilligung des Königs, meines Enkels, Bürgschaft zu leisten, wenn es um die Entsagung einer Krone zu thun ist, ist mir unmöglich. Eben so wenig kann ich mich zu einer Verbindung mit meinen Feinden anheischig machen, um gegen eine Nation zu ziehen, die sich gegen mich keines andern Vergehens schuldig machte, als daß sie ihrem rechtmäßigen Könige treu blieb. Dem Anscheine nach aber werden, wenn ich ihn im Stiche lasse, auch die, welche ihm zugethan sind, den Umständen nachgeben und der Krieg in Spanien wird sich dann, wenn ich meine Truppen zurückgezogen habe, bald endigen. Dies ist aber auch die einzige Verbindlichkeit, welche man von mir verlangen kann, und ich glaube alles zu thun, wenn ich sie verspreche. Können Sie nun den Traktat unter dieser Bedingung noch schließen, so werde ich sie treulich vollziehen; wollen aber meine Feinde durchaus Bedingungen erpressen, welche ich, wenn ich mich auch sie zu versprechen entschließen könnte, doch nicht zu halten im Stande wäre; so wird das Publikum leicht abnehmen, daß sie, im Vertrauen auf die Stärke ihrer Waffen, keinen Frieden wollen, und ihre einzige Absicht dahin geht, neue Unternehmungen zu wagen. Doch diese kann Gott für sie eben so unglücklich ablaufen lassen, als ihnen die vorhergehenden günstig gewesen sind.

Es würde indeß nicht der Klugheit gemäß seyn, einen gewissen Verlust, so wie ich ihn unfehlbar leiden würde, wenn ich die verlangten Plätze abräte,

oder niederreißen ließe, blos deshalb zu bewilligen, um auf 2 Monate eine scheinbare Ruhe zu erkaufen und in der einzigen Absicht, um auf eine so kurze Zeit den ungewissen Unglücksfällen auszuweichen, welche meine Feinde mir vorspiegeln wollen. Ich sehe voraus, daß die Wiederholung der guten Gründe, welche Sie gebraucht haben, sie im letzten Augenblick vor der Eröffnung des Feldzugs, von dem sie sich die größten Vortheile versprechen, nicht überzeugen werde; aber doch geht meine Absicht dahin, daß Sie sogleich nach Empfang meines Briefs den Pensionnair von Holland von dem, was ich Ihnen schreibe, unterrichten. Sie können ihm sogar, wenn Sie es für nöthig halten, den Brief zeigen; und im Fall Sie keine Aenderung erwarten, werden Sie vom Haag abreisen, und ihm vorher, wie Sie schon gethan haben, erklären, daß ich alle Anerbietungen, welche von meiner Seite, sey es nun den Generalstaaten der vereinigten Provinzen, oder ihren Allirten, gethan worden sind, widerrufe, und in Zukunft für null und nichtig achte, weil sie nicht, wie ich beabsichtigte, einen festen und dauerhaften, dem allgemeinen Wohl der Christenheit so nöthigen Frieden herzustellen vermögen.

Auf gleiche Weise werden Sie mit dem Herzog von Marlborough sprechen, wenn er noch im Haag ist. Uebrigens bitte ich Gott u. s. w."

Der Präsident Nouillé vollzog die Ordres des Königs pünktlich und reiste, nachdem er die Anerbietungen, welche vom König zur Erleichterung des Friedenschlusses gethan worden waren, für null und nichtig erklärt hatte, vom Haag ab.

In Frankreich wurde der Friede so sehnlich gewünscht, daß einige durch hohes Verdienst, durch große Thaten und erhabene Aemter ausgezeichnete Männer

Männer die Verweigerung der Unterschrift, ohne die Präliminarien selbst gesehen zu haben, mißbilligten. Ihr Urtheil gründete sich einzig darauf, daß der Friede für das Reich außerordentlich nöthig sey.

Diese Betrachtung hatte auch auf den Präsidenten Rouillé so stark gewirkt, daß er sich, als der Pensionnair den Entwurf der Präliminarien überlieferte, zur Unterzeichnung derselben geneigt zeigte. „Sie wissen, sagte er zu Torcy, wie die Lage der Dinge war, als Sie nach Holland kamen. Ihre Reise ist ein Beweis davon. Reisen Sie nun ab, ohne den Frieden mag er auch noch so drückend seyn, zu schließen, so können Sie ganz sicher auf die Muthlosigkeit der ganzen Nation rechnen!“

Glücklicher Weise war Torcy besserer Hoffnung; doch nahm er sich nach seiner Rückkehr die Freiheit, dem Könige den Vorschlag zu thun, durch die Bekanntmachung der fast unglaublichen Erleichterungen, welche er dem Frieden umsonst verschafft hatte, und des hartnäckigen Widerstands seiner Feinde den Muth seiner treuen Unterthanen wieder zu beleben und ihnen von seiner gnädigen Gesinnung gegen sie einen Beweis zu geben.

Das Schreiben, welches er zu dem Ende an die Statthalter der Provinzen seines Reichs ergehen ließ, gab dem Publikum zu erkennen, daß er nichts unterlassen hatte, um seinen Völkern, für deren Vater er sich ansah, und die ihm nicht weniger theuer waren, als seine eigene Kinder, den Frieden zu verschaffen.

Auch die Verfertiger der Präliminarien hielten es ihrem gemeinschaftlichen Interesse gemäß, sie nicht nur öffentlich bekannt zu machen, sondern sie auch als einen Vertrag, welchen die vereinigten Mächte unter

einander wechselseitig erneuerten, zu unterzeichnen. Sie machten sich dadurch verbindlich, den Krieg so lange fortzusetzen, bis Frankreich zur Unterzeichnung der Bedingungen, welche sie sich ihm vorzuschreiben anmaßten, mit Gewalt gezwungen würde.

Der Prinz Eugen sahe recht gut ein, daß Frankreich immer ungebunden bleiben würde, während seine Feinde die Bande ihrer Allianz wieder knüpften und auf alle Mittel, sich durch einen billigen Frieden von den Beschwerden eines höchst lästigen Kriegs zu befreien, Verzicht thaten. Er äußerte dies gegen den Herzog von Marlborough.

Beinahe ähnlichen Vorwürfen sahe sich der Pensionnair von einigen seiner Landsleute ausgesetzt.

Auch in England beklagte man sich, wie in Holland, über die Minister, welche eine so wenig gehoffte Gelegenheit, den Frieden unter Bedingungen zu schließen, durch welche diese Mächte beide zufrieden gestellt wurden, entschlüpfen ließen, und die persönlichen Feinde Marlboroughs wußten seine Willfährigkeit, das Interesse des Kaisers dem Wohl seines Vaterlands vorzuziehen, zu seinem Nachtheil zu benutzen.

Der Kaiser war mit dem Verfahren seiner Allirten nicht weniger unzufrieden. Nach seiner Meinung hatten sie ihre Aufmerksamkeit zu wenig auf die Sicherheit der Barriere für das Reich gerichtet.

Das Interesse des Herzogs von Lothringen war zu sehr vernachlässigt worden; endlich waren auch die kaiserl. Minister im Haag gewissermaßen mit Gewalt gezwungen worden, in die Unterzeichnung der Präliminarien zu willigen, deren Genehmigung die französischen Minister verweigerten; woraus man zu Wien schloß, daß der Vertrag für beide Theile keine verbindliche Kraft habe.

Gott

Gott weiß, wie oft sich die Klugen der Erde vergebliche Gedanken machen. Er allein hatte Philipp V. auf den spanischen Thron gesetzt; er allein konnte ihn darauf schützen. Dieses große Ereigniß hatten nicht Menschen herbeigeführt; auch das des Friedens sollte ihrer Geschicklichkeit nicht zugeschrieben werden. Ehe aber Frankreich, welches Gottes Güte immer beschützt hat, dieser Friede gewährt wurde, sollten die Demüthigungen eines großen Königs vorausgehen. Seine Hingebung in den Willen Gottes genügte der göttlichen Gerechtigkeit, und der barmherzige Gott sahe gnädig herab auf diesen Fürsten und auf seine Völker. Er belebte die Franzosen, welche für den Ruhm ihres Oberherrn immer den größten Eifer gezeigt hatten, mit neuem Muth. Die Beharrlichkeit der Nation in den Widerwärtigkeiten, welche sie noch zu erdulden hatte, gab ihrer bekannten Standhaftigkeit nichts nach.

In England änderte sich eben die Regierung. Der Herzog von Marlborough wurde nebst denen, welche in Verbindung mit ihm in diesem Königreiche herrschten, des Dienstes entlassen, und die Staatsverwaltung einsichtsvollen Ministern anvertraut, welche auf das wahre Wohl der Nation mehr bedacht waren; sie sahen den Irrthum und die Nachtheile, welche aus der Fortsetzung eines fruchtlosen Kriegs entsprangen, ein; thaten im Geheim den Vorschlag, ihn durch einen billigen Frieden zu endigen und entzogen den Holländern die Unterhandlung, welche dieselben in ihrer Gewalt zu haben glaubten.

Kurz, England trennte sich von den bald darauf zu Denia geschlagenen Allirten, und erlangte dadurch den Ruhm, zur Wiederherstellung eines glücklichen und dauerhaften Friedens in Europa beigetragen zu haben,

haben, welcher für Frankreich durch die Widererstattung der Hauptplätze, welche es während dieses Kriegs verloren hatte, und durch die Erhaltung derer, welche der König 3 Jahre zuvor angeboten hatte, vortheilhaft, wegen der Behauptung eines Prinzen aus der königl. Familie auf dem spanischen Throne ruhmvoll, und wegen des unglücklichen Verlusts, welchen dies Königreich 4 Jahre nach dieser verdrießlichen Unterhandlung, und 2 Jahre nach dem Frieden durch den Tod des größten Königs, den je die Krone getragen hat, erlitt, nöthig war. Die Hauptumstände dieses Werks der Vorsehung und die Widerwärtigkeiten, welche man noch erdulden mußte, ehe man die wunderbare Wirkung der göttlichen Allmacht und Güte empfand, wird der Verlauf dieser Denkwürdigkeiten näher auseinander setzen.

Depeschen des Königs
an den Herrn Marquis von Torcy.

März, den 14. Mai 1709.

„Ich habe die unter dem 7ten d. M. angefangene und den 8. und 9ten fortgesetzte Depesche, welche Sie mir zugeschickt haben, erhalten. Aus dem Bericht, welchen Sie mir von den, theils mit dem Pensionnair Heinsius besonders, theils nachher mit ihm und den Herrn Buys und Van der Dussen gehaltenen Conferenzen abstaten, sehe ich, daß die Generalstaaten, vom glücklichen Erfolg geschmeichelt, mit ihren Forderungen über das, wodurch Sie vermöge meiner Ordres die vorher geschehenen Anerbietungen vermehrt haben, noch hinausgehen; und den festen Gründen, welche Sie gegen ihre allerseitigen

tigen Forderungen gebraucht haben, nichts entgegen setzen, als den Vorwand einer eiteln Furcht, oder daß sie genöthigt seyen, die Verbindlichkeiten, welche sie übernommen zu haben vorgeben, zu erfüllen. Da man indeß nur dann hoffen kann, zum schnellen Schluß eines, für mein Königreich durchaus nöthig gewordenen, Friedens zu gelangen, wenn man die Holländer in Hinsicht auf ihr eigenes Interesse zu einem entscheidenden Entschluß bringt; so kann ich das kluge Verfahren, welches Sie in den Conferenzen gezeigt haben, nicht anders als billigen. Sie haben nichts unterlassen, um die beträchtlichen Schwierigkeiten, welche Sie fanden, zu überwinden. Nicht weniger zeigt sich Ihre Klugheit, da Sie, wie ich bemerke, die Ihnen anvertrauten Vollmachten, so lange Sie irgend noch hoffen konnten, die Festigkeit Ihrer Gründe werde die, welche mit Ihnen unterhandelten, zur Ueberzeugung bringen, mit Mäßigung benutzten, und endlich in der dritten Conferenz den Entschluß faßten, die Bewegungsgründe, wodurch die Holländer zur Endigung des Kriegs geneigt gemacht werden sollen, stufenweis zu vermehren, freilich durch das Versprechen, ihre Barriere noch durch die Städte Tournai und Lille mit seinem Gebiet, ohne Vorbehalt irgend einer Vergütung, zu verstärken. Sie müssen dabei nur bemerken, daß die Gebiete von Orchies und Douai, welche Dependencien von Lille sind, in diese Abtretung keineswegs mit eingeschlossen werden dürfen. Durch diese Anerbietungen werden die Generalstaaten, wie ich glauben kann, gewonnen werden, und es war nöthig, sie vor ihrer Zusammenkunft zu thun, um denen, welche noch die Fortsetzung des Kriegs wünschen, jeden Vorwand zu rauben, wodurch sie Propositionen, welche für ihre Republik nicht vortheilhaft genug wären, verwerfen lassen könnten.

Damit ich Ihnen aber auch zur Hebung der andern Schwierigkeiten, welche in den schon abgehandelten Punkten noch übrig sind, Mittel an die Hand gebe, will ich die Ihnen schon anvertrauten Ordres noch näher erklären, ja noch weiter ausdehnen.

Der hier beigelegte Auszug aus dem Briefe, welchen Herr Amelot den 30. April an mich geschrieben hat, wird Sie von den Schritten unterrichten, welche der König, mein Enkel, thun zu müssen glaubte, um sich der Gefinnungen derer, welche theils an seinen Rathschlägen Theil nehmen, theils den ersten Rang unter dem spanischen Adel behaupten, zu versichern. Die Folgen der Verbindlichkeit, zu welcher er sich anheischig gemacht hat, ihnen die Verwaltung der vornehmsten Geschäfte seines Reichs zu überlassen, sind leicht vorauszusehen; und wenn sie auch im Stande seyn sollten, eben so viel Standhaftigkeit und Muth zu zeigen, als sie ihm Eifer bei dieser Gelegenheit bewiesen haben, so wird ihm doch sein Staat, der von Menschen und von allen Hülfquellen erschöpft ist, keine Mittel darbieten, den Krieg, wenn meine Truppen die Vertheidigung desselben unterlassen, noch lange auszuhalten. Diese Verfügung ändert übrigens in den Ordres, welche ich Ihnen anvertrauet habe, nicht das geringste. Ich werde, mögen Sie nun für ihn die Königreiche Neapel und Sicilien, oder nur Neapel erlangen können, der Ausbedingung einer bestimmten Frist von etwa drei Monaten, binnen welcher der König von Spanien gehalten seyn wird, den ihm ausgesetzten Antheil anzunehmen, widrigenfalls aber nach Verlauf dieser Frist davon ausgeschlossen werden wird, beitreten. Auch gebe ich es gern zu, wenn Sie noch versprechen, daß er, im Fall er diese Frist vorbeigehen ließe und den Antheil, welcher für ihn bestimmt werden wird,

anzu-

anzunehmen verweigerte, davon ausgeschlossen werde, und daß ich nicht allein meine in Spanien dienende Truppen zurückziehen, sondern ihm auch jegliche Hülfe, zu Wasser und Land, sogar jede Geldunterstützung zu seiner Vertheidigung abschneiden werde; aber ich kann mich auf keinen Fall verbindlich machen, meine Macht jemals zur Entthronung des Königs, meines Enkels, zu gebrauchen, oder den Truppen, welche die Holländer oder ihre Allirten in Spanien eindringen zu lassen willens seyn möchten, den Durchzug durch meine Staaten zu gestatten.

Ob es gleich den Anschein hat, als bliebe zur Vergrößerung des Opfers, welches ich darbringe, um meinen Völkern die ihnen so äußerst nöthige Ruhe zu verschaffen, nichts zu wünschen übrig; so will ich doch, wenn die Engländer zu der Einstimmung, dem Könige, meinem Enkel, die Königreiche Neapel und Sicilien, oder wenigstens das erstere, zu lassen, durchaus nicht zu bewegen sind, gern noch ein neues hinzufügen; und wenn die letzten Entschliessungen der Holländer für den Frieden von denen dieser Nation abhängen, so will ich endlich, um das äußerste zu thun, gern noch bewilligen, meinem Enkel, dem König, keinen Staat vorzubehalten, und versprechen, ihm keine Hülfe zur Vertheidigung zu schicken, so wie ich es eben erklärt habe, ohne ohne mich verbindlich zu machen, meine Macht gegen ihn zu gebrauchen, oder den Truppen der Allirten den Durchzug durch meine Länder zu gestatten. Ich überlasse es Ihrer Klugheit, daß Sie sich sowohl über das Versprechen, welches ich thun würde, den König von Spanien nicht zu unterstützen, als über die Weigerung, ihn seiner Staaten berauben zu helfen, nur dann erklären, wenn Sie es für rathlich halten. Ich bin überzeugt, daß wenn Sie genöthigt seyn sollten, auch in dem Artikel von

Neapel den Gesuchen der Engländer nachzugeben, Sie nichts vergessen werden, um davon eben sowohl, als von der Abtretung Siciliens Nutzen zu ziehen, und sich dieses Mittels zu bedienen, sey es nun zur Rettung Dünkirkens und Strassburgs, oder eines von beiden Plätzen, oder zur Begräumung der ungerechten Forderung der Holländer, vermöge welcher sie von dem Westphälischen Traktat, dessen Wiederherstellung sie doch verlangen, nur die Artikel vollziehen wollen, welche dem Interesse meiner Krone zu wider sind. Diese zu nehmenden Rücksichten aber betrachte ich keineswegs als eine durchaus nöthige Vergütung für das neue Opfer, welches ich darbringe; ich erlaube Ihnen vielmehr, den ganzen Umfang der Vollmachten, welche ich Ihnen schon gegeben habe, zu erschöpfen und, im Fall es, um der Eröffnung des Feldzugs zuvorzukommen, nöthig seyn sollte, auch noch diese neue Erweiterung hinzuzufügen.

Die an Sie geschehene Forderung wegen Fort Louis ist auch noch eine von denen, welche nach und nach, je nachdem sich das Gerücht von der Erschöpfung meiner Völker mehr verbreitete, hinzugekommen sind. Ich glaube, Sie werden nichts vergessen, um mir diese Festung, wenn die Werke der Brückenschanze gegen das Reich zu niedergerissen werden, zu retten. Sollte man indeß auf diesen Artikel bestehen, und sollten Sie durch die Bewilligung der Zerstörung dieses Places Strassburg und die Stadt Landau mit ihren Festungswerken retten können, wenn nemlich Dreifach zurückgegeben würde; so erlaube ich Ihnen, auch diese zu versprechen.

Ich zweifle nicht, daß der Kurfürst von der Pfalz alle mögliche Mittel anwendet, um zu verhindern, daß mir Landau besetzt überlassen werde; indeß

indef wenn die Holländer alle Forderungen ihrer Allirten, welche sich, wie diese, auf bloße Uebereinkunft gründen, unterstützen wollten; so würde man sich noch auf einen langen Krieg gefaßt machen müssen.

Die Gelegenheiten, den Herzog von Marlborough zu sprechen, werden Sie ohne Zweifel benutzen, um ihm zu erkennen zu geben, daß ich von den Schritten, durch welche er den Fortgang der Friedensconferenzen zu hindern, sie sogar zu zerstören gesucht hat, unterrichtet sey; daß es mich um desto mehr befremdet habe, da ich nach seinen Versicherungen hätte glauben können, er wolle das Seinige dazu beitragen, und daß es mich sehr freuen würde, wenn er sich durch sein Verfahren die Belohnung erwürbe, welche ich ihm habe versprochen lassen. Um Sie in den Stand zu setzen, sich darüber deutlicher zu erklären, will ich gern zugeben, daß Sie ihm bestimmt versprechen: ich würde ihm zwei Millionen Livres auszahlen lassen, wenn er durch seine Dienste etwas dazu beitragen könnte, daß ich eine von folgenden Bedingungen erlangte: Entweder den Vorbehalt Neapels und Siciliens für den König, meinen Enkel, oder auch, wenn es auf das äußerste kommen sollte, den Vorbehalt Neapels allein. Dieselbe Belohnung solle er empfangen, wenn, ohne den Vorbehalt Neapels und Siciliens, Dünkirchen mit seinem Hafen und seinen Festungswerken unter meinem Gehorsam erhalten würde, auch dasselbe Geschenk für die bloße Rettung Strasburgs, mit Ausnahme des Forts Kehl, welches ich entweder in dem Zustande, worin es war, als ich es zum erstenmal eroberte, oder, worin es sich befand, als es unter meine Vormäßigkeit gebracht wurde, an das Reich zurückgeben werde, auch ohne Neapel und Sicilien zu retten. Unter allen diesen
ver-

verschiedenen Punkten ist aber der Vorbehalt Neapels derjenige, welchen ich vorziehen würde.

Dieses Geschenk würde ich bis zu drei Millionen steigen lassen, wenn er zum Vorbehalt Neapels und zur Rettung Dünkirkens mit seinen Festungswerken und seinem Hafen das seinige beitrüge. Müßte ich hingegen in dem Artikel von Dünkirkens nachgeben, so würde ich ihm dieselbe Summe geben, wenn er mir den Vorbehalt Neapels, die Erhaltung Strasburgs auf die eben erklärte Weise, und gegen die Uebergabe von Breisach Landau mit Beibehaltung der Festungswerke verschaffte; oder auch noch, wenn er mir die Erhaltung Dünkirkens und Strasburgs, beide in dem Zustande, worin sie sich jetzt befinden, zu Wege brächte. Endlich bin ich auch zufrieden, wenn Sie dem Herzog von Marlborough bis 4 Millionen anbieten, wenn er mir die Mittel, für den König, meinen Enkel, Neapel und Sicilien zu erhalten, und Dünkirkens mit seiner Festung und seinem Hafen, nebst Strasburg und Landau auf die angegebene Weise zu retten, erleichtert, oder noch dieselbe Summe, wenn auch von diesem letzten Artikel Sicilien ausgenommen würde.

Ferner muß ich Ihnen erklären, daß, wenn der Traktat einst mit dem Vorbehalt für den König von Spanien unterzeichnet und dieser Fürst, im Fall er denselben in der vorgeschriebenen Frist nicht angenommen hätte, davon ausgeschlossen werden sollte, diese Aenderung in dem Versprechen, welches Sie dem Herzog von Marlborough gegeben hätten, nicht das mindeste abändern würde. Noch ist mir übrig, Ihnen in Rücksicht auf den Herzog von Lothringen meine Ordres zu geben. Dieser Fürst hat sich gegen den Herrn von Saint-Contest über seine Ansprüche deut-

deutlich erklärt; und Sie werden aus der hier beilege-
 gelegten Abschrift eines Briefs, welchen der letztere
 seit Ihrer Abreise an Sie geschrieben hat, die Art
 und Weise sehen, wie er es gethan hat. Sie müssen
 so viel als möglich zu vermeiden suchen, die Artikel,
 welche den Herzog von Lothringen betreffen, in die
 gegenwärtigen Präliminarien einrücken zu lassen;
 sollten Sie aber dazu genöthigt werden, so werden
 Sie ihm die Erlaubniß, welche er vielleicht zu erhal-
 ten wünschte, Nancy oder irgend einen andern Platz
 zu befestigen, durchaus verweigern. Dieser Artikel
 würde den Traktaten, welche in dieser Hinsicht ent-
 schieden haben, nicht weniger zuwider seyn, als er es
 meinem Interesse werden könnte.

Für die Stadt und Probstei Longwy würde ich
 sogar von jetzt an eine Entschädigung bewilligen;
 allein die Proposition, die Stadt Toul mit ihrem
 Gebiete zu dieser Entschädigung hinzugeben, kann ich
 auf keine Weise annehmen. Die Schadloshaltung,
 welche dieser Fürst für Montferrat fodern kann, kann
 mich auf keine Weise angehen, und es darf davon
 eben so wenig die Rede seyn als von der in Anspruch
 genommenen Souveränität von Charleville. Ich
 habe allen Prätendenten die Wege offen gelassen, um
 ihre Ansprüche auf dies Land zu behaupten; allein
 wenn die Holländer auf diesem letzten Artikel beste-
 hen, so sehen Sie leicht ein, daß Sie diese Souve-
 ranität nach allen dem, was ich für den Frieden thue,
 an dem Schluß desselben nicht hindern darf.

Wenn endlich die Mittel, welche ich Ihnen zur
 Beförderung des wichtigen Friedensgeschäfts darbiete,
 Sie in den Stand setzen, mit den Präliminarien aus-
 Reine zu kommen, so geht meine Absicht dahin, daß
 Sie ausdrücklich einen Waffenstillstand vorschlagen.
 Die

Die übrigen Einrichtungen, welche zur Vollendung dieses großen Werks noch zu treffen sind, werden sich dann, wenn das Geräusch der Waffen aufgehört haben wird, leichter machen lassen; und die Holländer müssen ihn, wenn sie über ihr sämmtliches Interesse befriedigt sind, selbst wünschen. Es kann ihnen nicht rätlich seyn, erlangte Vortheile, zumal wenn sie beträchtlich sind, dem Schicksal der Waffen preis zu geben, und ich sehe, daß Ihnen der Pensionair selbst den ersten Antrag dazu gethan hat.

Die Prinzessin von Epinoy hat mich inständig gebeten, Ihnen ihr Interesse anzuempfehlen, und obgleich bei Ihren gegenwärtigen Geschäften von dem Interesse der einzelnen nicht die Rede seyn darf, so habe ich doch aus Achtung für dieselbe Ihnen gern anzeigen wollen, daß, wenn Sie irgend Gelegenheit finden, ihr gute Dienste zu erweisen, ich die Schritte, welche Sie für sie thun, billigen werde. Uebrigens empfehle ich Sie, mein Herr Marquis von Torcy, dem Schutz Gottes. Gegeben zu Marly, den 14. Mai 1709. Unterzeichnet: Ludwig, und tiefer unten: Chamillard.

den 17. Mai 1709.

Mein Herr Marquis von Torcy!

Eben habe ich durch den Herzog von Alba Nachricht erhalten von einem ziemlich beträchtlichen Vortheil, welchen der Marquis von Bay über die Portugiesische Armee erworben hat. Davon habe ich Sie durch die Rückreise Ihres Couriers, welchen Sie am 14. d. M. geschickt haben, benachrichtigen und Ihnen zu gleicher Zeit die Ordres, welche ich Ihnen

Ihnen gegeben habe, bestätigen wollen. Uebrigens empfehle ich Sie dem Schutz Gottes. Unterzeichnet: Ludwig und weiter unten: Chamillard.

den 22. Mai 1709.

Mein Herr Marquis von Torcy!

Sie werden wissen, daß seit einiger Zeit verschiedene Nachrichten an mich gelangt sind, wie der Kurfürst von Baiern mit meinen Feinden Anschläge mache, seine Sache durch einen gütlichen Vergleich abzuthun, indem er Verbindungen mit ihnen eingehe, welche denen, welche er mit mir gemacht hat, eben so entgegen sind, als sie es meinem Interesse seyn würden. Dieselben Nachrichten sind mir eben jetzt auf einem so sichern Wege bestätigt worden, daß mir über seine Pläne kein Zweifel mehr übrig bleibt; und Sie werden leicht finden, wie wichtig es unter den gegenwärtigen Umständen für mich ist, diesen Schritt zu hindern, oder die Ausführung desselben zum wenigsten zu verzögern. Bloss um deswillen schicke ich auch dieses Schreiben durch einen expressen Courier ab, um Ihnen diese erhaltene Nachricht und meine Bemerkung darüber mitzutheilen. Da der Kurfürst von Baiern diese Unterhandlung nur in der Absicht eingehen kann, um wieder in den Besitz seiner Staaten zu kommen, und durch das Opfer, welches er, so viel in seiner Gewalt steht, meinen Feinden darbringen würde, noch neue Vortheile zu erlangen; so kann man die Vollziehung desselben auf keine andere Weise zu hindern hoffen, als wenn man ihm zu glauben Anlaß giebt, daß ich zu seiner gänzlichen Wiedereinsetzung und selbst zu den Absichten, welche er auf seine

seine Vergrößerung haben mag, das meinige beitra-
gen wolle. Meine Absicht geht also dahin, Sie möch-
ten nach Empfang dieses Briefs den Minister des
Kurfürsten von Baiern im Haag besuchen, und ohne
ihm merken zu lassen, daß Sie von den Absichten sei-
nes Herrn unterrichtet sind, zu ihm sagen: ich hätte
die Ihnen schon gegebenen Ordres, auf die Vortheile
des Kurfürsten, seines Herrn, bedacht zu seyn und zu
überlegen, ob Sie ihm auf irgend eine Art und Weise
nicht nur die vollkommene Wiederherstellung seiner
Staaten, sondern auch noch anderweitige Vortheile,
entweder in Hinsicht auf die Erhaltung des General-
gouvernements in den Niederlanden, oder durch die
Erwerbung des Herzogthums Mantua, oder des König-
reichs Sardinien, verschaffen könnten, noch ferner
erneuert. Zu allen dem, was ich Ihnen bemerke,
mögen Sie endlich noch alles hinzufügen, wodurch
Sie irgend den Kursten von Baiern von der Verab-
säumung seiner Verbindlichkeiten gegen mich abbrin-
gen zu können glauben, oder was wenigstens auf den
Schluß der Negotiation, welche er mit meinen Fein-
den angefangen hat, und worin er, wie ich zu glau-
ben Ursach habe, schon sehr weit vorgerückt ist, Bezug
haben kann.

Aus Ihrem Briefe vom 16., welcher gestern ange-
kommen ist, habe ich gesehen, wie sehr Sie zufolge mei-
ner Ordres auf der Wiederherstellung von Exilles und
Genestrelles bestanden haben und wie viel Hinder-
nisse Sie immer dabei finden. Sie wissen, wie sehr
mir die Einwilligung, daß der Herzog von Savoyen
die beiden Schlösser, welche zu dem alten Besizthum
meines Königreichs gehören, durch einen Friedens-
traktat erhalten sollte, zu wider seyn würde. Ich
bin daher überzeugt, Sie werden auch ferner alles
anwenden, um die Wiederherstellung derselben zu
erlan-

erlangen. Jedoch wenn die Engländer und Holländer immer die Nothwendigkeit vorschügen sollten, die gegen ihre Allirten übernommene Verbindlichkeiten ganz erfüllen zu müssen, so daß sie blos aus diesem Grunde über die Präliminarien eines Traktats übereinzukommen verweigerten und der Schluß desselben durchaus auf diesem Artikel beruhte, so habe ich schon, um meinen Völkern die Ruhe wieder zu geben, so viel aufgeopfert, daß ich um dieser einzigen Ursache willen die Früchte davon nicht gern verlieren möchte; ich gebe Ihnen daher Erlaubniß, die Schiffs-er Exilles und Fenestrelles, wenn es ohne diese neue Nachgiebigkeit unmöglich ist, über die Präliminarien übereinzukommen, und wenn diese einzige Ursache den Schluß derselben hindern sollte, abzutreten.

In Hinsicht auf die in Anspruch genommene Souverainetät von Charleville habe ich Ihnen meine Ordres schon gegeben und will nur noch hinzufügen, daß, wenn Sie gendthigt seyn sollten, in den Präliminär-Artikeln einzugehen, daß dies Fürstentum dem Herzog von Lothringen übergeben würde, Sie Ihre Sorgfalt darauf verwenden müssen, daß denen von meinen Unterthanen, welche Ansprüche auf dieses Land haben, ihre Hypotheken erhalten, und der Herzog von Lothringen verpflichtet werde, die Schadloshaltung derselben über sich zu nehmen. Diese Bedingung soll jedoch die Vollendung des wichtigen Geschäfts, welches Ihnen aufgetragen ist, weder hindern, noch aufhalten. Uebrigens u. s. w. Unterzeichnet Ludwig, und mitunterzeichnet Chamillard.

den 30 Mai.

Mein Herr Marquis von Torcy!

Ihr Brief vom 22 und 23 ist mir durch Ihren Courier richtig überbracht worden. Der genaue Ver-
 17. Denkwürdigk. XXII, Bd. 1 richtig

richt, welchen Sie mir von den mit dem Prinzen Eugen, dem Herzog von Marlborough, dem Pensionnair Heinsius und den Deputirten der Generalstaaten, theils zusammen, theils einzeln gehaltenen Conferenzen abstaten, zeigt mir die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche Sie in einigen Punkten gefunden haben, die von Seiten meiner Feinde nicht durchgesetzt werden durften; und ob Sie gleich nichts vergessen haben, um zu zeigen, wie weit ihre Forderungen, in Verhältniß zu dem, was ich für die Wiederherstellung der in Europa so dringend nöthigen Ruhe thun will, von der Billigkeit entfernt sind; so sehe ich doch zu gleicher Zeit, daß Ihre festen und mit der Ihnen eigenen Klugheit angewandten Gründe demungeachtet die Hindernisse, welche die Leidenschaft oder das Interesse der Einzelnen einem so großen Gute noch weiter entgegenstellten, nicht überwinden konnten. Der Zusatz Ihrem Briefe bringt mich endlich auf den Gedanken, der Pensionnair und die, welche den meisten Einfluß in Holland haben, möchten den Umfang der beträchtlichen Vortheile, welche Ihnen von meiner Seite angeboten worden sind, recht wohl einsehen und durch weiter nichts abgehalten werden, als durch die Rücksichten auf ihre Allirten, welche sich das Recht verschafft haben, die Entschlüsse der Republik von ihrem Willen abhängig zu machen; und der erste Minister von Holland möchte Sie noch zum Aufschub Ihrer Reise genöthigt haben, um in einer Conferenz, wo man alle PräliminarArtikel, welche den Gegenstand derselben ausmachen sollen, aufs reine bringen sollte, die letzte Hand an dieses wichtige Werk zu legen. Da sie den 23. gehalten werden sollte, und Sie mir sogleich einen expresseu Courier abzuschicken meinten, um mir von dem Erfolg, welchen Sie haben sollte, Nachricht zu geben, von Ihrer Seite aber nichts

an

an mich gelangt ist; so würde ich befürchten können, Ihr Courier möchte auf dem Wege angefallen worden seyn, wenn ich nicht von der andern Seite glaubte, Sie möchten sich genöthigt gesehen haben, die verschiedenen Artikel, welche Sie abzufassen gehabt haben, sogar bis auf die Worte genau zu untersuchen, und diese Untersuchung könnte, da Sie mit Ministern unterhandeln, welche in Hindernissen Meister sind, lange gedauert haben. Indes habe ich Sie durch diesen Courier, wenn er Sie noch in Holland trifft, benachrichtigen wollen, daß ich seit dem Briefe, dessen Empfang ich Ihnen gemeldet habe, keinen andern empfangen habe, damit, wenn Sie mir etwa einen Courier geschickt haben und dieser auf seiner Reise aufgehoben worden ist, Sie mir von den Briefen, mit welchen er abgefertigt worden seyn möchte, eine Abschrift schicken können.

Aus dem Briefe, welcher Ihnen den 23. durch die ordinäre Post überschickt worden ist, müssen Sie erfahren haben, daß ich den 22. einen Courier habe abreisen lassen, und Sie werden ohne Zweifel unruhig seyn, da Sie ihn nicht ankommen sehen. Es war zur Sicherung seiner Reise hier kein Paß vorhanden, und ich hatte meinen Brief für Sie an den Grafen von Bergheijck adressiren lassen, in der Meinung, er würde Ihnen denselben mit Sicherheit zustellen können. Da aber auch er keinen Paß hatte und ihn nicht der Gefahr, aufgefangen zu werden, aussetzen zu dürfen glaubte; so hat er mir denselben zurückgeschickt. Es ist derselbe, welchen Sie in diesem Paquete finden. Aus einem der darin enthaltenen Punkte werden Sie sehen, daß ich Ihrer Bemerkung über das vorgeschundene, unüberwindliche Hinderniß, die Gegner in dem Artikel von den Schlössern Erilles und Fenestrelles zum Nachgeben zu bringen, zuvorgekommen war,

und der äussersten Noth meiner Völker um des Friedens willen weichend, noch dieses eine von jenen bei den noch wegzuräumenden Hindernissen gehoben hatte, indem ich Ihnen, wenn es unmöglich wäre, das Ihnen übertragene Geschäft auf eine andere Weise zu vollenden und diese neue Nachgiebigkeit Sie in den Stand setzte zu schließen, über diesen Punkt nachzugeben verflattete. Es bleibt, sollten Sie anders bei der Ankunft dieses Couriers noch im Haag seyn, Ihrer Klugheit überlassen, zu erwägen, ob Sie sich dieser neuen Ausdehnung meiner Ordres sogleich nach Empfang dieses Briefs bedienen müssen und hierüber dürfen Sie, wenn Sie durch die Verwilligung dieses Artikels den vom Elsaß beendigen könnten, so daß mir der gänzliche Besitz desselben bliebe, Strasburg und das Fort Kehl aber Ihrem Auerbieten gemäß befestigt zurückgegeben würden, keine Schwierigkeiten machen.

Gesetzt endlich, die Abtretung der beiden Schloßer Exilles und Jencstrelles wäre noch nicht hinreichend, um die Schwierigkeiten in Rücksicht auf Elsaß, dessen Wichtigkeit Ihnen vollkommen bekannt ist, zu heben; so halte ich es für zuträglich, die Einwilligung zu verschieben, bis ich durch Ihren nächsten Bericht von dem Zustand, worin die Geschäfte in dieser Hinsicht geblieben sind, unterrichtet, über die noch zu treffenden Einrichtungen dem Präsident Rouillé meine Ordres geben kann, im Fall nemlich, daß Sie Ihrem gefaßten Entschluß zufolge, unmittelbar nach der Abfertigung des Couriers, welcher mir den zu erwartenden Schluß Ihrer letzten Conferenzen überbringen soll, abgereist wären. Ich zweifle nicht, daß Sie alle Ihre Einsichten und alle ihre Geschicklichkeit angewandt haben, um den Unterhandelnden zu zeigen, wie ungerecht es sey, daß sie unter dem

Vor-

Vorwand der sogenannten Ratification eines Traktats, welchen das Reich immer als die Basis seiner Sicherheit und seiner Freiheit angesehen hat, von mir verlangen, die Festungen, welche ich im Elsaß besitze, niederzureißen. Dieser Traktat erklärt, wie Sie wissen, ausdrücklich: es solle an dem Ufer des Rheins zwischen Basel und Philippsburg nur auf der Seite nach Deutschland zu, keine Festung aufgerichtet werden. Hierin liegt nicht die geringste Zweideutigkeit; es ist auch, wenn die Rede davon war, die Ausdehnung meiner Rechte über Elsaß zu erklären, nie etwas davon erwähnt worden; diese Forderung ist also eben so ungegründet als sie hartnäckig behauptet wird, und wenn sie statt fände, so würde ich mir den Besitz von Elsaß, welches mir in Uebereinstimmung mit allen Mächten des Reichs abgetreten worden ist, nicht sichern können. Fast von allen Seiten ist diese Provinz von meinen Staaten getrennt, und würde bald von dem Kaiser überrumpelt werden können, wenn er die beträchtlichen Festungen an der Grenze derselben welche in seiner Gewalt bleiben sollen, behielte, während mir kein Waffenplatz übrig und alle Mittel geraubt seyn würden, auf den Fall daß sie angegriffen werden sollte, ein vertheidigungsfähiges Corps sicher in Bereitschaft zu halten. Ich rechne darauf, daß Sie alle diese Gründe angewandt haben; indeß da die Erfahrung lehrt, daß Willigkeit den Forderungen meiner Feinde nicht zur Regel dient, so behalte ich mir, wie ich schon gesagt habe, vor, meine Absichten hierüber dann genauer zu erklären, wenn ich die von Ihnen zu erwartende Depesche erhalten habe. Endlich hat der Courier, welchen ich heute habe abgehen lassen, Auftrag, Ihnen meinen Brief, wenn Sie schon auf der Rückreise seyn sollten, auf dem Wege einzuhändigen, damit Sie, wenn Sie ihn gele-

2 3

sen

sen haben, durch denselben Courier dem Präsidenten Rouillé schreiben können, was Sie der Lage der Geschäfte bei Ihrer Abreise gemäß für gut finden, ihm von meinen Absichten wissen zu lassen, bis ich ihn auf die Depesche, welche ich alle Augenblicke von Ihnen erwarte, weitere Ordres geben werde. Uebrigens u. s. v. Unterzeichnet Ludwig, und mitunterzeichnet Chamillard.

Schreiben des Königs

an die Statthalter der Provinzen seines Reichs.

Meine Herren!

Die Hoffnung zu einem nahen Frieden war in meinem Reich so allgemein verbreitet, daß ich der Treue, welche mir meine Völker meine ganze Regierung hindurch bewiesen haben, den Trost schuldig zu seyn glaube, ihnen die Gründe bekannt zu machen, wodurch sie des Genusses der Ruhe, welche ich ihnen zu verschaffen die Absicht hatte, noch länger beraubt werden.

Ich würde um dieselbe herzustellen, Bedingungen eingegangen haben, welche der Sicherheit meiner Grenzprovinzen ganz zuwider waren; allein je mehr ich Bereitwilligkeit und Lust zeigte, den Argwohn, welchen meine Feinde gegen meine Macht und meine Plane zu behalten vorgaben, zu zerstreuen, desto mehr vervielfältigten sie ihre Forderungen, so daß sie nach und nach immer eine auf die andere häuften, bald den Namen des Herzogs von Savoyen, bald das Interesse der Reichsfürsten zum Vorwande brauchten, und dadurch auf gleiche Weise zu erkennen gaben, ihre Absicht gehe nur dahin, die benachbarten Staaten Frank-

reichs

reichs auf Kosten meiner Krone zu vergrößern, und sich leichte Wege zu öffnen, um jedesmal, wenn die Unternehmung eines neuen Kriegs ihrem Interesse zuträglich ist, in das Innere meines Königreichs einzudringen. Der Krieg, welchen ich jetzt erdulde und gern zu beendigen wünschte, würde wenn ich auch die mir gemachten Propositionen alle eingegangen wäre, nicht einmal aufgehört haben; denn sie setzten die Zeit, wo ich von meiner Seite den Traktat vollziehen sollte, auf zwei Monate fest, und schon binnen dieser Zwischenzeit, wollten sie mich nöthigen, ihnen die Plätze, welche sie in den Niederlanden und im Elsaß von mir sodereten, zu übergeben, und die Festungen, deren Schleifung sie verlangten, niederzureißen. Sie hingegen weigerten sich, von ihrer Seite irgend eine andere Verbindlichkeit zu übernehmen, als bis auf den ersten August alle Feindseligkeiten aufhören zu lassen, indem sie sich die Freiheit vorbehielten, alsdann vermittelst der Waffen zu verfahren, wenn mein Enkel, der König von Spanien, bei seinem Entschlus, die ihm von Gott verliehene Krone zu vertheidigen und lieber zu sterben als treue Unterthanen, welche ihn seit 9 Jahren für ihren rechtmäßigen König anerkennen, im Stiche zu lassen, beharren sollte. Ein solcher Waffenstillstand, weit gefährlicher als der Krieg selbst, entfernte den Frieden mehr, als daß er den Schluß desselben beförderte; denn es war nicht nur nöthig, noch fernerhin zur Unterhaltung meiner Armeen denselben Aufwand zu machen, sondern meine Feinde würden mich auch, nach der verlaufenen Frist des Waffenstillstands, mit den neuen Vortheilen, welche sie durch die Plätze erlangten, worin ich sie selbst führte, gerade zu der Zeit angegriffen haben, wo ich diejenige, welche einigen meiner Grenzprovinzen zur Schutzwehr dienen, niedergerissen haben würde. Die

Zumuthungen, welche sie mir machten, meine Macht mit der Lique selbst zu verbinden und den König, meinen Enkel, wenn er nicht freiwillig hinführo ohne Staaten zu leben und sich auf einen bloßen Privatmann einzuschränken zugäbe, zur Entsagung des Throns zu zwingen; übergehe ich mit Grillschweigen. Es ist wider alles menschliche Gefühl zu glauben, daß sie nur den Gedanken gehabt haben, mich zu einer solchen Allianz mit sich zu nöthigen. Allein obgleich meine Liebe zu meinen Völkern eben so stark ist, als zu meinen eigenen Kindern, ob ich gleich an allen Uebeln, welche der Krieg meinen so treuen Unterthanen fühlen läßt, lebhaften Antheil nehme, und dem ganzen Europa gezeigt habe, daß ich ihnen den Genuß des Friedens aufrichtig zu verschaffen wünschte; so bin ich doch überzeugt, daß sie ihn unter Bedingungen zu empfangen, welche der Gerechtigkeit und der Ehre des französischen Namens gleich sehr zuwider sind, sich selbst entgegen setzen würden.

Meine Absicht geht also dahin, daß alle diejenige, welche mir seit so vielen Jahren Beweise von ihrem Eifer gegeben und ihre Sorgen, ihr Gut und Blut aufgeopfert haben, diesen so beschwerlichen Krieg auszuhalten, erfahren, daß meine Feinde gegen die Anerbietungen, welche ich ihnen zu thun geruht habe, keinen andern Preis setzen wollten, als den eines Waffenstillstands, dessen auf zwei Monate beschränkte Frist ihnen weit beträchtlichere Vortheile verschaffen würde, als sie bey allen Vertrauen, welches sie zu ihren Truppen haben, hoffen können. Da ich das meinige auf den Schutz Gottes setze und hoffe, daß die Lauterkeit meiner Absichten meinen Waffen seinen Segen verschaffen werde; so werden Sie meinen Völkern, in dem Bezirk Ihres Gouvernements, kund und zu wissen thun, daß sie den Frieden genießen wür-

würden, wenn es blos von meinem Willen abgehangen hätte, ihnen ein Gut zu verschaffen, welches sie mit Recht wünschen, welches man aber durch neue Gewalt erwerben muß; denn die ungeheuren Bedingungen, welche ich bewilligt haben würde, sind zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe fruchtlos. Unterzeichnet Ludwig. Mitunterzeichnet Colbert.